X1116

15685

a'

16

Schriften

von

Helfrich Peter Sturz.

Erſte Samlung.

COBURGER LANDESBÜCHEREI

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich, 1779.

An den

Herrn Hofrath und Leibarzt Zimmermann in Hannover.

Hier ſind meine Briefe aus England und Frankreich, weil Sie es, liebſter Freund, ſo wollen, gedruckt. Aber die Herren im Tribunal werden finden, daß Nachrichten vom Jahre 1768 — keine Neuigkeiten ſind. Ich habe

noch andere Aufſäze angehängt, wovon einige aus dem Muſeum bekant ſind; und ich nenne das meine erſte Samlung, ohne darum eine zweite zu verſprechen, die vielleicht auch Niemand verlangt. Es ſind Kleinigkeiten, hingeworfen in Erholungsſtunden von ernſthaftern Geſchäften, und ſie mögen ihren Tag mitflattern, unter den Ephemeren dieſer Zeit.

Oldenburg, den 2. Jul.
1779.

Inhalt.

Inhalt.

Briefe, im Jahre 1768 auf einer Reiſe im Gefolge des Königs von Dänemark geſchrieben.

Erſter Brief. . . S. 1
Zweiter Brief. . . 7
Dritter Brief. . . 21
Vierter Brief. . . 32
Fünfter Brief. . . 38
Sechſter Brief. . . 46
Siebenter Brief. . 55
Achter Brief. . . 62
Neunter Brief. . 69
Zehnter Brief. . . 75
Eilſter Brief. An Herrn Garrick. 78
Auszug aus Garricks Antwort. 98
Zwölfter Brief. . 104
Pitt. . . . 120
Denkwürdigkeiten von Johann Jakob Rouſſeau. 129
Klopſtock. . . . 180

Fragment aus den Papieren eines verſtorbenen Hypochondriſten. S. 190
Ein Rangſtreit. . . 199
Ueber ein Paar alte Münzen. . 211
Etwas von Regenſchirmen. . 216
Fragment über die Schönheit. . 222
Ueber Linguets Vertheidigung der Todesſtrafen. 232
Wer iſt glücklich? . . 241
Die Reiſe nach dem Deiſter. . . 252
An Ariſt. . . 259
An Luiſen. . . 262
An Ariſt. . . 265
An Herrn Wills. . 266

Briefe

Briefe,

im Jahre 1768 auf einer Reiſe im Gefol-
ge des Königs von Dänemark ge-
ſchrieben.

Erſter Brief.

London den 18. Aug.

Ich komme von Samuel Johnſon, dem Koloß in der Engliſchen Litteratur, der tiefes Wißen mit Wiz, und Laune mit ernſthafter Weisheit vereinigt, und deßen Menſchenlarve nichts davon ankündigt; denn in ſeiner Geſtalt iſt kein Verhältniß — eines fauſtgerechten Trabanten — beleidigt. Er zielt darauf in der Schilderung des Müßiggängers: The diligence of an Idler is rapid and impetuous, as ponderous bodies forced into velocity move with violence proportionate to their weight. *Idler No. I.*[1])

Sein Anſtand iſt bäuriſch, und ſein Auge kalt, wie ſein Spott; nie tagt ein Blick darin auf, der Scharfſinn oder Schalkheit verriethe; er ſcheint immer zerſtreut, und iſt es nicht ſelten. Er hatte Colmann und mich ſchriftlich eingeladen, und es wieder vergeßen. Wir überfielen ihn im eigentlichſten Verſtand auf dem Landgute des Herrn Thrailes[2]), deſ-

ſen

1) Der Fleiß eines Müßiggängers iſt ſchnell und heftig, wie ſchwere Körper, die zur Schnelligkeit gezwungen werden, mit einer ihrem Gewicht angemeßenen Heftigkeit ſich bewegen.

2) Mitglied des Parlaments für Southwark; ein reicher Bierbrauer.

A

ſen Frau, eine artige Walliſerin, Griechiſch zum Zeitvertreib lieſt und überſezt. Hier lebt Johnſon und herſcht (denn er mag wol herſchen,) wie im Schooße ſeiner eignen Familie. Er empfing uns freundlich, ob ihn gleich nie eine gewiße Feierlichkeit verließ, die in ſeine Sitten, wie in ſeinen Stil, verwebt iſt. Er ründet auch im Umgange ſeine Perioden, und ſpricht beinah im Theaterton; aber was er ſagt, wird durch ein gewißes eigenes Gepräg intereßant. Wir redeten von der Engliſchen Sprache; und ich merkte an, daß ſie ihre Perioden geſchwinder, als andere Sprachen, durchlebte; ſchon iſt mehr Unterſchied, ſagte ich, unter ihren izigen Schriftſtellern und dem celebrated club of authors aus der Zeit der Königin Anna, als unter den Franzoſen dieſes und des vorigen Jahrhunderts. Sie ſtreifen in fremdes Gebiet, und verſchwelgen den leichterworbenen Raub; denn ſie folgen Swift's Rath nicht, neue Wörter zwar aufzunehmen, aber nie wieder zu verſtoßen. Wir erobern, fiel mir ein Anweſender in die Rede, neue Wörter im Enthuſiasmus, und geben ſie zurück bey kaltem Blute, wie unſere Konqueten beim Frieden. Aber büßen ſie, fragte ich, nicht bei der Nachwelt dafür? Denn ſo bleiben ſie kaum dem dritten Menſchenalter verſtändlich. Neue Wörter, antwortete Johnſon, ſind ein wohler-

wor-

worbener Reichthum. Wenn ein Volk ſeine Kentniße erweitert und neue Ideen erwirbt, ſo hat es Kleider dazu nöthig; fremde Konſtruktionen hingegen hat man als gefährlich verſchrieen, und man wirft mir täglich meine Latinismen vor, welche den Charakter der Sprache ändern ſollen; aber es iſt meine ernſthafte Meinung, „daß ſich jede lebendige Sprache nach irgend einer alten recht knechtiſch bilden müße, wenn unſere Schriften dauern ſollen.“ — Denken Sie nicht, daß etwas Wahres in der Sophiſterei iſt? Eine todte, nicht mehr wandelbare Sprache taugt allerdings zum Maaßſtabe der lebendigen. Es iſt altes Sterlinggewicht, wornach die Kurrentmünze gewürdigt werden kan. Die gröſte Sprachverwirrung, fuhr ich gegen Johnſon fort, richtet eine Art Originalgenieen an, die ihr eigenes Sanſkrit [3]) erfinden, um ihre Ideen in heiliges Dunkel zu kleiden; und doch hören wir oft ihre Orakelſprüche gern, und fangen endlich die Krankheit. Singularity, rief einer, iſt oft ein Zeichen des Genies. Dann, antwortete Johnſon, giebt es nicht viel gröſſere Genieen als Wilton in Chelſea [4]). Seine Art zu ſchreiben iſt die ſingulärſte von der Welt; denn er ſchreibt ſeit dem lezten Kriege mit den Füßen.

 Col-

3) Die heilige Sprache in Indien.

4) Ein Invalide, dem die Arme abgeſchoßen ſind.

Colmann nante den Rehearſal als ein ehemals bewundertes Meiſterſtück, das man jezt nicht mehr zu leſen im Stande ſei: there was too little ſalt in, to keep it ſweet, [5]) ſagte Johnſon. Hume wurde genant. Prieſtley, ſagte ich, wirft ihm Gallizismen vor. Und ich, ſagte Johnſon: daß ſeine ganze Geſchichte ein Gallizismus iſt. Johnſon muß ſeinem Haß gegen die Schotländer bei jeder Gelegenheit Luft machen; ſogar in ſeinem Wörterbuche ſteht folgender Artikel: Oats, a grain, which in England generally is given to horſes, but in Scotland ſupports the people. [6])

Ich erinnerte mich ſeiner Ausgabe des Shakeſpear nicht, die ſo ſehr unter der Erwartung der Kunſtrichter blieb, und fragte ihn, übereilt genug: welche Ausgabe des Dichters er am meiſten ſchäze? Ei! antwortete er lächelnd: t' is what we call an unlucky queſtion. [7])

Ich erkundigte mich nach Boswell. [8]) Er ſcheint ihn ſehr zu lieben, und fühlt, aber vergiebt ihm ſeine

5) Er war nicht geſalzen genug, um ſich lange zu halten.

6) Haber iſt eine Art von Getreide, das in England Pferde, in Schotland Menſchen ſättigt.

7) Das nennen wir eine unglückliche Frage.

8) Verfaßer des Accounts of Corſica, und Johnſon's Begleiter auf ſeiner neulichen Reiſe nach den weſtlichen Inſeln von Schotland.

ne Schwärmerei. Boswell iſt ein feuriger Jüngling, der ſteif und feſt an die Heldentugend glaubt, und der im Rauſche ſeines Herzens ſo gut in Island, als in Korſika, einen Halbgott aufgeſpürt hätte.

Sie kennen Johnſon's Schriften. Der Rambler, der Idler, die Satire London, Savage's vortreflich geſchriebenes Leben ſind auch in Deutſchland bekant. Weniger hört man bei uns vom Prinz Raſſelas, einem meiſterhaften, kalten, politiſchen Roman, wie ſie es alle ſind aus der Familie; denn ein Regierungskünſtler, der fern von Geſchäften für Könige ſchreibt, kan aus ſich ſelbſt nichts als Gemeinſäze ſpinnen. Irene, ein Trauerſpiel von Johnſon, full of the fineſt ſpeeches, ward ausgeziſcht, und iſt vergeßen.

Dieſer berühmte Mann kämpfte lang mit Dürftigkeit; denn Sie müßen nicht glauben, daß England ſeine Schriftſteller, die es bewundert, immer auch belohnt. Oft verbarg er ſich in einem Keller bei Moorfields, um einem Zimmer mit eiſernen Gittern zu entfliehn. In dieſer Zeit ſchrieb er demoſtheniſche Reden, für und wider die wichtigſten Fragen im Parlament, unterm Namen wirklicher Glieder, die man eine Zeit lang in den Provinzen für ächt hielt; und es iſt nicht allgemein bekant, daß unter dieſen die berühmte Rede Pitt's iſt, die er gehalten haben ſoll, als

man ihm ſeine Jugend vorwarf, und die nie aus Pitt's Munde kam. Izt hat Johnſon den Paktolus in ſeinen Garten geleitet. Er genießt dreihundert Pfund Sterling Ehrengehalt, nicht um Reden zu machen, ſondern, wie die Minorität verſichert, um zu ſchweigen.

Ich habe vergeßen Ihnen zu ſagen, daß Johnſon das Alterthum des Oſſians leugnet. Macpherſon iſt ein Schotländer; und er will ihn lieber für einen großen Dichter gelten laßen, als für einen ehrlichen Mann. Ich bin von der Wahrheit der Sache überzeugt. Macpherſon zeigte mir, in Alexander Dow's Gegenwart, wenigſtens zwölf Hefte Manuſkripte des Erſiſchen Originals. Einige davon ſchienen ſehr alt zu ſein. Gelehrte von meiner Bekantſchaft, welche die Sprache verſtehen, haben ſie mit der Ueberſezung verglichen; und man muß entweder die Abgeſchmacktheit glauben, daß Macpherſon auch den Grundtext gemacht habe, oder nicht länger der Evidenz widerſtreben. Macpherſon deklamirte mir einige Stellen vor. Die Sprache klang melodiſch genug, aber feierlich klagend und guttural, wie alle Sprachen ungebildeter Völker.

Zweiter

Zweiter Brief.

London den 24. Aug.

Ich habe geſtern einen meiner ſchönſten Tage auf Garrick's Landhauſe zugebracht. Ich verließ, in Murphy's [1]) Geſelſchaft, London früh. Es war ein wollüſtiger Sommermorgen; ein durchſichtiger Nebel zitterte durch die warme Gegend, wie in Claude Lorrains Landſchaften, und die Natur gewann im Schleier. Ich fühlte mich wie vom Aether getragen; alles rund um lächelte Wonne. So ein Gefühl des Lebens, mein Freund, vernichtet alle Sophismen vom Uebergewicht des Uebels in der beſten Welt.

Garrick's Haus iſt ein kleiner Palaſt, und nach guten Verhältnißen gebaut. Es liegt am Ufer der Themſe, die ſich hier durch eine reichbewohnte und

1) Ein Rechtsgelehrter, der es auf dem Theater, aber ohne Glück, verſuchte. Einige ſeiner Stücke werden mit Beifall geſpielt. Hier ſind die Titel der bekanteſten: The Orphan of China, Zenobia, All in the wrong, The old maid, The deſert island, No one's ennemy but his own, What we muſt all come to, The apprentice, The way to keep him, The upholſterer, The citizen, u. ſ. w.

ausgeſchmückte Gegend windet; was man aber ſeinen Garten nennt, iſt nichts mehr, als ein rein gehaltener Raſen, auf welchem mancherlei Gebüſche und geſelſchaftliche Bäume ohne Symmetrie verſtreut ſind. Horaz beſchreibt eine ſolche Gegend:

Qua pinus ingens altaque populus
Vmbram hoſpitalem conſociare amant
Ramis, et obliquo laborat
Lympha fugax trepidare riuo.

Unten am Waßer ſteht Shakeſpear's Tempel, ein Heiligthum für jeden Britten, im eigentlichſten Verſtande. Das Bild des Unſterblichen iſt von weiſſem Marmor, in natürlicher Größe, zur Verehrung aufgeſtellt, und der Künſtler hat ihm einen Blick der Entzückung gegeben, als wenn er in den Welten ſeiner eignen Schöpfung herumirrte, und auf die Geſänge Ariels lauſchte. Im Wohnhauſe finden Sie weder Pracht, noch Modegeſchmack, aber eine heitre, edle Einfalt, die in das ländliche Leben gehört, und hie und da Merkmaale von dem Geiſte, oder auch der Laune des Beſizers. Alle Tapeten ſind helle, von ſanften, verträglichen Farben; ſie ſind mit den Gemälden berühmter Schauſpieler und Schauſpielerinnen behangen, welche ſämtlich in wichtigen Szenen ihres Spiels mit vielem Ausdruck vorgeſtellt ſind. Vier Gemälde

von

von Hogarth ſind merkwürdig; es ſind die Originale zur Election. Ein fünftes von eben dem Meiſter iſt es noch mehr. Es ſolte das Gegenbild der Heirath nach der Mode werden, und in vier Gemälden eine vollkommen glückliche Ehe vorſtellen; aber, entweder iſt die Natur an Modellen zu dieſem Sujet zu dürftig, oder Hogarth war in Fiktionen nicht fertig; nur ein Stück iſt angefangen, und in ſolchem allein der Kopf der Braut vollendet. Hogarth zeigt ſich hier auch als ein Maler der Schönheit; denn es iſt das ſanfteſte, liebevolleſte Geſicht. Ferner ſah ich hier Garrick's Bildniß von unſrer Landsmännin Angelika Kaufmann grau in Grau gemalt, und ein andres, in China, nach Reynolds, ſklaviſch kopirt, in welchem Garrick einem verkleideten Chineſer gleicht. Ich darf auch unter den Kunſtwerken ein Käſtchen von dem heiligen Maulbeerbaum nicht vergeßen, unter deßen Schatten Shakeſpear geruht haben ſoll, und das hier mit Andacht, wie eine wunderthätige Reliquie, gezeigt wird. Aber Sie verlangen den Mann kennen zu lernen; von dem Schauſpieler rede ich heute nicht.[2]) Sie wißen ſchon, daß er ein ſchöner Mann iſt, zwar nicht aus der Klaſſe der ſchönen Körper, die zu Halb-

2) Und niemals; denn man kan darüber nichts beßers, als Herr Profeßor Lichtenberg, ſagen.

göttern taugen: denn er iſt kaum von mittler Größe; und zu den Idealfiguren der römiſchen und griechiſchen Helden, zu dem, was die Franzoſen das hohe Tragiſche nennen, fehlt ihm beinah ein pied du Roi; aber ſeine Figur iſt zierlich gebaut; er iſt nervig und fein, gedrungen ohne Fettigkeit, und jedes Spiel ſeiner Muskeln, jede äußre Schwingung ſtimmt genau zur innern Empfindung, die überall, in der Bewegung der Hand ſo gut, als im Ausdruck des Angeſichts, durchſcheint: und daraus erklärt ſich ein Wort von ihm zu Previllen. Als dieſer einſt, zur Bewunderung aller Zuſchauer, den Betrunkenen machte, ſo rief ihm Garrick zu: „Ihre Füße ſind nüchtern!“

Beim erſten Anblick entſcheiden Sie gleich, daß ihn die Natur zur Freude, zum Spott, und folglich zum Luſtſpiel berief. Aus den Augen ſtralt launiger Scharfſinn und ſatiriſche, hudibraſtiſche Archneß, [3]) die aber, durch offne Freude gemildert, mehr anzieht, als abſchreckt. Sie begreifen, welche ſichere Kunſt, welche Schöpfergewalt über ſeine Phyſiognomie dazu gehört, in den großen tragiſchen Rollen dieſen Stempel der Natur zu verwiſchen; und doch forſchen Sie umſonſt darnach, wenn er als Lear im Ungewitter ſchreck-

3) Schalkheit drückt dies Wort nicht völlig aus.

ſchrecklich betet, oder, mit der Hölle im Blick, als Richard vom Tirannenlager auffährt.

Garrick lebt mit den Erſten des Königreichs, und wird in ihrer Geſelſchaft geehrt und geliebt; aber zum Glück für ſeine Freunde hat ihn der Ton der großen Welt nicht angeſteckt, wo die Geſeze des konventionellen Anſtands Natur und Freude feßeln, und jeden freien, edlen Baum zur Gartenhecke verſchneiden. Garrick überläßt ſich ohne Zwang ſeiner Laune, und glaubt, daß Scherz und treuherziges Lachen die Würze des Lebens ſind. Von der Art ſeines Wizes giebt nichts einen deutlichern Begriff, als ſeine Prologen und Epilogen, die voll geſelſchaftlicher Einfälle ſind. Fremde unerwartete Gleichniße, glückliche Anſpielungen, Entdeckungen ganz neuer Seiten an gewöhnlichen Gegenſtänden, auch Doppelſinn und Wortſpiele, die ihr verſchrieenes Geſchlecht wieder ehren, glücklich angebrachte Stellen aus alten und neuen Schauſpielen, oder aus ſeinem Lieblingdichter Horaz, alles das ſtrömt mannigfaltig und unaufhörlich daher. Sein Herz würden Sie am beſten aus ſeinen freundſchaftlichen Briefen kennen lernen, wo er, in einem leichten, gefälligen Stil, alle Akkorde der edelſten Gefühle durchläuft, und ſeinen Verſtand, wenn er von ſeiner Kunſt ſpricht. Er iſt voll der intereßanteſten Anekdoten;

und wenn er erzählt, ſo handelt er zugleich. Jeder erſcheint mit einer Grimaße aus ſeinem Geſicht, und ſpricht mit dem Ton ſeiner Stimme; auch das kleinſte Geſchichtchen wird zum Drama. Hier iſt Geberdenſprache, deren Beweglichkeit und Wahrheit einen Theil der Pantomimenwunder begreiflich macht. Was er dadurch, ohne Sprache, zu wirken vermag, ſah ich neulich im Makbeth. Als er, mit einem zum Mord entſchloßenen, ſataniſchen Blick, einen Dolch zu ſehen glaubt, und mit einem Griff, wie man nur nach Kronen greift, nach dem Hefte haſchte, ſank ein Fremder in meiner Loge, der nichts von der Handlung begrif, weil er nicht ein Wort Engliſch verſtand, vor Entſezen ohnmächtig zurück.

Wir unterredeten uns viel vom armen Sterne. Garrick liebte den Menſchenfreund, und ehrte den Maler des Herzens; aber doch ſagt er irgendwo ſtrenge genug von ihm:

I will not like friend Shandy rattle,
And loſe my matter in my prattle. 4)

Auch nennt er ihn a lewd companion, der noch ausgelaßener in ſeinem Umgang, als in ſeinen Schriften, war, und gewöhnlich alle Frauen durch ſeine Zoten ver-

4) Ich will nicht wie Freund Shandy klappern, und meine Materie in meinem Geplapper verlieren. Von rattle, einer Kinderklapper.

verjagte. Er artete in London aus, wie mir alle meine Bekante verſichern, einer übelverſezten Pflanze gleich; der Weihrauch der Großen verdarb ihm den Kopf, und ihre Ragouts den Magen; er wurde kränklich und ſtolz, ein Invalide am Leib und Geiſt.

Ich fragte nach Fielding. Auch er war einer von Garrick's Lieblingen, als Geſelſchafter und als Schriftſteller. Garrick zieht ihn, wie die Engländer alle, dem idealiſchen Richardſon [5]) weit vor, der ſich eine Welt in der Studierſtube ſchuf, und Menſchen aus dem Berg Athos ſchnizte. Fielding malte die Natur ſo getreu, daß Sie in England überall eine Bekantſchaft aus dem Tom Jones antreffen, ſo wie in Holland aus jeder Hütte ein Oſtade, oder ein Teniers kriecht. Sonſt war Fielding ein vollkommener Cyniker, der dem alten Hund in der Tonne nichts nachgab, und Tabak und Wein und Epigrammen ſehr unappetitlich unter einander käuete. Einſt, als Garrick mit einigen Freunden bei ihm ſpeiſte, reizte ihre Naſen ein widriger Ausfluß; Fielding half ihnen bald aus dem Traum: denn, indem er lachend aufſtand, ward die Geſelſchaft gewahr, daß er auf dem Nachtſtul bei Tiſche ſaß. Ich habe nun von Garrick ſelbſt die

5) Wir leſen, dünkt mich, nur ſo lange wir minderjährig ſind, den Richardſon lieber als den Fielding.

die Geſchichte von Fielding's Bildniß beſtätigen hören, welches vor Murphy's Ausgabe ſeiner Schriften ſteht. Hogarth zeichnete ſolches nach Fielding's Tod aus dem Gedächtniß; und weil er ſich eines merkwürdigen Zuges im Munde nicht erinnern konte, ſo ahmte Garrick denſelben nach, und erfriſchte dadurch Hogarth's Einbildungskraft. Dies veranlaßte das oft wiederholte lächerliche franzöſiſche Mährchen, daß Garrick einem Maler zu einem fremden Geſicht geſeſſen habe. Wir würden berühmte Männer oft aufrichtiger bewundern, wenn man weniger Wunder von ihnen erzählte. Wichtiger iſt eine Anekdote von Garrick in Rom. Als man in einer Geſellſchaft von Künſtlern vom Ausdruck der Leidenſchaften ſprach, ſo individualiſirte er eine nach der andern auf ſeinem Geſicht mit einer fürchterlichen Wahrheit. Hätte der gegenwärtige Mengs dieſe Expreßionen gezeichnet, ſo würden ſie für den Ausdruck der Seele das Nämliche ſein, was Polyklets Regel für die Verhältniße des Körpers war. Ich ſelbſt habe etwas ähnliches von ihm geſehen, als ich ungefähr vor acht Tagen der Repetition eines Stücks the Padlok von Bikerſtaff zuſah. Er hatte in ſolchem ſelbſt keine Rolle, und dennoch machte er alle, auch die Weiberrollen, ſeinen Schauſpielern mit einer täuſchenden Wahrheit vor.

Es

Es iſt unbegreiflich, wie ſein feingeſponnenes Nervengewebe dieſe beſtändige Anſtrengung erträgt; wie es zugeht, daß ſeine Geſundheit nicht unterliegt: denn Sie müßen nicht glauben, daß es nur bei ihm auf der Oberfläche ſtürmt. Ich ſah ihn einſt nach vollendeter Rolle Richards, wie den ſterbenden Germanikus auf Poußins Bilde, hinterrücks auf einer Ruhbank gelehnt, mit keichender Bruſt, bleich, mit Schweißtropfen bedeckt, und mit herabgeſunkener, bebender Hand, ohne Sprache. Auf dem Lande ſammelt Garrick ſeine verſchwendete Schnellkraft wieder, und er eilt hinaus, ſo oft er nur einen freien Tag erhaſchen kan. Alsdann genießt er, wie er ſagt, einige Viertelſtunden ſeines Lebens. In der Stadt gehört er der Nation zu. Sein mühſames Studium nicht allein, ſondern auch die Regierung der Bühne raubt ihm oft Zufriedenheit und Ruhe. Dieſe Regierung hat in England alle Inkonvenienzen der brittiſchen Konſtitution. Bald ſtürmt im Green Room 6) das Haus der Gemeinen; bald ſind Mylords, die Autoren, unzufrieden,

Who, with a play, like piſtol cock'd, in hand,
Bid managers to ſtand:

„Deli-

6) Das Zimmer für die Schauſpieler auf dem Theater zu Drurylane.

„Deliver, Sir,
„Your thougts on this!“ —
„But Madam — Miſs —
„Your anſwer ſtrait!
„I will not wait.“ —
„T' is fit, You know —
„I'll hear no reaſon.
„This very ſeaſon,
„Ay or no!“ 7)

und die Stimme des Volks iſt fürchterlich, weil es, wie in Athen, ſeine gröſsten Leute in einer üblen Laune mishandelt. Er iſt zwar der Liebling des Volks, und trift meiſtentheils den Geſchmack dieſer ſtrengen Obrigkeit; dennoch erkennt er ihre Herſchaft mit Ehrfurcht, und weis, daſs ſie nie einen Fehler, nicht eine Nachläſsigkeit vergiebt. Garrick iſt auch nicht unempfindlich gegen einzele Kritiken, und entrann ſo wenig, als irgend ein verdienſtvoller Mann, den Kabalen des Neides und der Schadenfreude ſchlechter Menſchen; ja es war zum Theil Verdruſs über mancherlei Belei-

7) Die, mit einem Drama, wie mit einer aufgezogenen Piſtole, in der Hand, dem Direktor: ſtehe! zurufen. Ihre Meinung hierüber, eh Sie ſich rühren! — „Aber Madam — Mamſell — Ihre Antwort ſtracks! Ich warte nicht.“ — „Es iſt gut, daſs Sie wiſsen. — Ich höre keine Gründe. Dieſen Winter noch muſs es geſpielt werden. Ja, oder Nein!“

Beleidigungen dieſer Art, was ihn zu einer langen Reiſe außerhalb Landes bewog. Er ſchilderte ſeine damalige Verfaßung in folgenden Verſen:

The looking up fatigues the ſight:
And mortals, when they ſoar,
Should they once reach a certain height,
All wiſh, to have them low'r,
And friends there are in this good town,
Will lend a hand to help them down. [8])

Und die Herren Kunſtrichter werden mit einem Gleichniß bewillkommet:

Criticks are, like watchmen in town,
Lame, feeble, half blind, yet they knock poets down. [9])

Garrick verdient dieſe Begegnung nicht. Er hat nie das Genie angefeindet, nie eine Parthei, oder, wie man es bei uns nennt, eine Schule [10]) kommandirt;

8) In die Höhe zu ſehn ermüdet die Augen; fängt ein Sterblicher an zu fliegen, und hat erſt eine gewiße Höhe erreicht, ſo wünſcht ihn jeder näher bei der Erde, und es giebt Freunde in dieſer guten Stadt, die eine Hand hergeben, um ihm herab zu helfen.

9) Kritiker ſind den Nachtwächtern gleich, lahm, krüppelich, halb blind, doch ſchlagen ſie den Poeten zu Boden.

10) Weil das Heer oft aus Schülern beſteht.

dirt; er hat kein aufkeimendes Talent durch Verachtung gedemüthigt, oft unerkante Fähigkeiten hervorgezogen, auch den Fleiß geſchäzt, und Ruhm und Belohnung mit ſeinen Gehülfen getheilt. Er iſt nicht allein der Lehrer, ſondern auch der Vater ſeiner Geſellſchaft, und ehrt ſeltene Gaben mit Enthuſiasmus. Nachdem Miſtreß Pritchard die Bühne verlaßen hatte, gab er ihr jeden Winter eine Benefitsvorſtellung, ſpielte alsdann immer ſelbſt, und machte nicht ſelten ein eignes kleines Stück dazu. Noch ſpricht er mit Rührung von der berühmten Miſtreß Cibber. Sie empfand, ſagt er, und wirkte Empfindungen. Seitdem ſie todt iſt, kan ich keine verliebte Rolle mehr machen.

Es iſt wahr, ſeine Dienſte werden reichlich belohnt. Man rechnet ſein Vermögen auf 100,000 Pfund Sterling, und das Theater bringt ihm jährlich, als Schauſpieler und als Eigenthümer zur Hälfte, noch gegen 4000 Pfund ein. Wenn Reichthum, Verſtand und ein großer Name glücklich machen können, ſo iſt Garrick ein glücklicher Mann: und er iſt es auch in ſeinem Hauſe; denn ſeine Frau iſt eine liebenswürdige, ſchäzbare Frau, die von ihrem vorigen

rigen Stande [11]) nichts als die Grazie übrig behielt: aber ihnen fehlen Kinder, der Troſt und die Freude des Alters, und Garrick's Vermögen wird der Familie ſeines Bruders zu Theil. Weil Garrick in künftiger Woche ſpielen ſoll, ſo lag ſein Schreibtiſch voller Bittſchriften von Herren und Damen aus allen Ständen, die um einen Plaz in den Logen flehten; ein fremder Prinz war unter den Supplikanten, und ein auswärtiger Miniſter hatte ſein Geſuch durch einen eignen Brief unterſtüzt. Es wäre kein Wunder, wenn ein ſo gefeierter Mann endlich ſtolz würde. Baron war es mit ungleich geringerm Rechte. Garrick aber iſt es nur für die Narren, gegen deren Zudringlichkeit nichts in Sicherheit ſezt, als Kälte. Alles, was aus den Provinzen, oder übers Meer kömt, will durchaus die Löwen im Tower, und Garrick, den Wundermann, ſehen. Ich bin, ſagt er, auf dem Theater für Geld zu ſehen, aber in meinem Hauſe allein für meine Freunde.

Auf meinem Rückwege trat ich einen Augenblick in Twickenham, dem berühmten Garten Pope's, ab, der allein durch ſeinen Namen merkwürdig iſt. Die ſo ſchön beſungene Grotte iſt ein mittelmäßiges Gewölbe,

11) Sie war eine Tänzerin. Sterne nennt ſie in ſeinen Briefen: a peerleſs woman.

be, mit Muſcheln ohne Geſchmack überladen, in welchem hie und da etwas Waßer, wie von einem Ziegeldache, herabtropft.

Künftig ſage ich Ihnen vielleicht etwas über Garrick's Schriften und über die Bildniße von ihm, die mir vorgekommen ſind.

Dritter

Dritter Brief.

London den 31. Aug.

Ein Bild von Garrick in irgend einer Schauſpielſzene kan einem andern in einem verſchiedenen Charakter unmöglich ſehr ähnlich ſein, weil ſich dieſe Proteusſeele jedesmal gleichſam mit einem neuen Körper bekleidet. Wer ihn als Lear, oder Richard geſehen hat, kennt den individuellen Garrick noch nicht. Hogarth's Richard, der ſo vortreflich den Geiſt ſeiner Rolle ausdrückt, ſieht jedoch Garrick, auch auf dem Theater, nicht ähnlich. Im Hamlet von Zoffani finde ich, außer dem Anſtand, nicht eine Spur von ihm; aber beßer iſt er von eben dem Meiſter als Romeo gemalt, [1]) in dem Augenblick wie Julie erwacht. Reynolds dichteriſches Gemälde, wo Garrick zwiſchen der komiſchen und tragiſchen Muſe, wie Herkules auf dem Scheidewege, ſteht, und ſich, menſchlicher als der Halbgott, zum Vortheil des ſchalkhaften Mädchens entſchließt, iſt ein Meiſterſtück der Kunſt. In dem Auge, ſo wie in dem launiſchen Lächeln, iſt Wahrheit, aber doch veredelte Natur; ſelbſt die van-

 dykiſche

1) Nicht geſtochen; denn das Kupfer iſt mittelmäßig.

dykiſche Anordnung der Kleider und Haare, ſo vortheilhaft ſie dem Künſtler auch war, bringt etwas Fremdes ins Bild. Ein Maler von Bath, deßen Namen mir nicht beifällt, hat ihn in Lebensgröße in ordentlicher Kleidung vorgeſtellt, wie er Shakeſpear's Bildſäule umfaßt. Der Gedanke iſt nicht glücklich, und der Meiſter gehört nicht unter die erſten in England, aber Garrick iſt kentlich genug. [2]) Das beſte Bild von ihm beſizt Colmann; es iſt ein Profilkopf von Zoffani gemalt. Dieſe Stellung des Geſichts ſteht immer ſchärfer auf der Linie der Wahrheit, und drückt den Charakter beſtimter aus. Es iſt nicht in Kupfer gebracht. [3]) Garrick's Schriften ſind nur ein=

2) Green hat es, aber ohne Glück, in Kupfer gebracht.

3) Ich ſah nachher in Frankreich Garrick's Bild in jüngern Jahren von Michael Vanloo gemalt, welches ſehr gut zu ſein ſchien; auch habe ich daſelbſt die Originalzeichnung von Cochin geſehen, aber dieſer Garrick iſt entnationaliſirt. In der Samlung kleiner mittelmäßiger Blätter von Schauſpielern, die vor einigen Jahren in London heraus kamen, ſieht er ſich in den komiſchen Rollen ſehr ähnlich, beſonders als Sir John Brute, und noch beßer, als Abel Drugger. Von allen ſeinen Bildnißen aber iſt mir das liebſte ein Blatt von Hogarth vor dem Vorſpiel The farmer's return; nur muß die Karikatur nicht irre machen. Aus des gutherzigen, ſelbſt zufriedenen, klug gewordenen, ſeine Frau aufziehenden Pächters Geſicht leuchtet Garrick's wahre, eigenthümliche Laune.

einzeln gedruckt, und noch nicht geſammelt; viele davon ſind, wie ich glaube, in Deutſchland nicht bekant, und verdienten es zu ſein. In Dodsley's Samlung ſind einige Gedichte von ihm, unter andern eine Ode an Pelham. [4]) Seine Prologen und Epilogen ſind ein Magazin von ächtem Sterlingwiz. Von dramatiſchen Stücken ſind mir folgende vorgekommen: Miſs in her teens, or the medley of lovers. Der Gedanke iſt aus Dancours Pariſienne. Ein achtzehnjähriges, unſchuldig ſcheinendes Mädchen zieht alle ihre Liebhaber auf, einen jungen Offizier ausgenommen, den ſie auch endlich erhält. Der Charakter des Fribble, eines faden, ſüßen Herrn, war ſonſt in jüngern Jahren Garrick's Lieblingsrolle, ſo wie Daffodil in einem andern Stücke von ihm, the male coquette. Daffodil iſt ein Glücksritter, der ſich nie genoßener Gunſtbezeugungen rühmt, und endlich beſchämt und lächerlich wird. Lethe, eine dramatiſche Satire in der lucianiſchen Manier. Weil Niemand mit ſeinem Zuſtande zufrieden iſt, ſo hat Pluto den Sterblichen erlaubt, aus dem Fluß Lethe Vergeßenheit ihrer Sorgen zu trinken, und Aeſop empfängt die Patienten. Die Geſelſchaft wird zahlreich, Dichter, Geizhälſe, feine Herren, Damen nach der Mode, u. ſ. w.

4) Vol. IV. p. 198.

u. ſ. w. Lord Chalkſtone, ein gichtiſcher Edelmann, iſt Garrick's Rolle. Ein alter dienſtfertiger Tiſchgenoß (ein Weſen, das man hier Toad eater nennt,) [5]) kündigt den gnädigen Herrn an:

Bowmann. Sie müßen nicht glauben, daß Mylord von der gemeinen Klaße der Sterblichen iſt. Sie können nicht anders als ſeinen Beſuch für eine beſondere Ehre anſehn; denn er iſt ſo arg mit dem Podagra geplagt, daß wir Mühe hatten, über den Fluß zu kommen.

Aeſop. Mylord muß alſo dringende Urſachen haben, nach dem Fluß Lethe zu reiſen.

Bowmann. Keine, ſo viel ich weis, in der Welt — ſeine Füße ſind freilich ein wenig abgängig, aber ſein Herz iſt ſo geſund als jemals. Nichts ficht ihn weiter an; er mag geſund oder krank ſein, ſo iſt er immer der angenehmſte Herr, die beſte Geſelſchaft, die man wünſchen kan.

Mylord kömt, unter unwillig herausgeſtoßenen Seufzern, von Merkur langſam hergeführt.

Aeſop. Mylord, Sie leiden — Ich wünſchte Ihnen helfen zu können.

L. Chalkſtone. Leiden — Glauben Sie denn, daß ich ein Sänftenträger, oder ein Karrenſchieber bin? Meine

5) Ein Krötenfreßer. Im Franzöſiſchen un complaiſant.

Meine Beine ſind immer noch ſtark genug, um mich zu meinen Freunden und zu meiner Bouteille zu tragen; und zum Reſt iſt das Podagra von ganzem Herzen willkommen. —

Aeſop. Aber Sie fühlen doch, wie es ſcheint, empfindliche Schmerzen.

L. Chalkſt. Schmerzen — ja — aber Vergnügen nicht weniger. Wenn die Schmerzen kommen, ſo fluche ich ſie weg; und wenn ſie vorbei ſind, ſo verliere ich keine Minute, und trinke den nämlichen Wein und eße die nämlichen Gerichte, wie vorher — laß die Doktoren ſagen, was ſie wollen. Ich wolte meine Küche und meine Liqueurs nicht miſſen, wenn ich die Seelen der ganzen Fakultät retten könte. Ihres Waßers wegen bin ich nicht gekommen, mein Herr Aeſop! denn ich trinke kein Waßer, als wenn ich in Bath bin. Ich komme, die Wahrheit zu ſagen, um mich ein wenig in Ihren elyſäiſchen Feldern umzuſehen, (ſieht durch ein Glas,) die, unter uns geſagt, verteufelt abgeſchmackt angelegt ſind. Hier iſt weder Idee, noch Geſchmack. Euer Fluß hier — wie nennt ihr ihn?

Aeſop. Styx, gnädiger Herr.

L. Chalkſt. Ja recht, Styx — aber das läuft gerade und ſteif wie ein Rennſtein — Sie ſolten ihm

einen ſchlangenförmigen Schwung gegeben haben, und das Ufer ſolte ſchiefer und maleriſcher ſein — Die Gegend hat ihre Kapabilitäten, nur müßen Sie dorten den Wald lichter hauen, und hier auf der rechten Seite die Bäume mehr klumpweiſe zuſammenrücken — Ueberall finde ich hier weder Mannigfaltigkeit, noch große Maßen, weder Kontraſt, noch unerwartete Coup d'œils — (Kömt bis ans Orcheſter:) Doch iſt hier ein feines Ha! Ha! [6]) und Blumenſtauden und Wintergrün — (indem er nach den Logen ſieht).

Aeſop. Fragt im Verfolge des Geſprächs, ob er verheirathet ſei, und Kinder habe?

L. Chalkſt. Kinder? nein — ſo viel mir bekant iſt — zwar habe ich meine Frau in ſieben Jahren nicht geſehen.

Aeſop. Sie ſezen mich in Erſtaunen.

L. Chalkſt. Und Sie mich auch, weil Sie nicht wißen, wie man in der Welt zu leben gewohnt iſt. Ich freite nach Reichthum, ſie nach einem Rang; und als wir beide hatten, was uns fehlte — ei nun, je geſchwinder

6) Ha! ha! iſt in den engliſchen Gärten ein Graben mit ungleichen Ufern, den man ſtatt einer Befriedigung anbringt, weil er das Ganze nicht unterbricht, und die Ausſicht frei läßt.

ſchwinder wir uns trennten, je beßer. Doch es iſt gut für die Nation, daß es auch Leute giebt, die hecken. Mein Bruder mäſtet ſich mit ehelicher Liebe, und iſt ſchon am zweiten Duzend Kinder. —

In jedem engliſchen Luſtſpiel iſt ein Franzos des Wohlſtands wegen nothwendig; hier erſcheint alſo auch einer.

Der Franzos. Monſieur, votre Serviteur très-humble — Vous ne me repondés rien? Je vous dis, que je ſuis votre très-humble ſerviteur.

Aeſop. Ich verſtehe Sie nicht.

Der Franzos. Ah le barbare! il ne parle pas françois.

Aeſop. Wer ſind Sie, wenn ich fragen darf?

Der Franzos. Ick bin, ihr ſu dien, un marquis françois. J'ai vu le monde; ick aben keweſt all über der Welt, un leb ſur Stund in England, wo ick bin viel kareßier, plus même que dans ma patrie.

Aeſop. Und was iſt Ihr Gewerb in England?

Der Franzos. Ick aben da kommen, Monſieur, pour polir la nation. Die Engliſch, ſie ab ſu viel von der Blei in der Bein, und von der penſée in der Kopf. Il s'agit de les dégourdir un peu.

Aeſop. Aber worin beſteht eigentlich Ihre Wiſſenſchaft, mein Herr?

Der

Der Franzos. Mais, Monſieur,' je parle françois en perfection — Jck danſe der Menuet und der Cottillon, und ſing die klein chanſons à merveille. Enfin, Monſieur, je ſuis étranger; un als der Engliſch ab lieb les étrangers, mehr als ſie ab lieb ihr Lansmann, ſo is der étranger kein Narr pour reſter à la maiſon, wo ſie nicks ab in der Welt, un komm lieber in der Land, wo ſie nicks manquir in der Welt — vous comprenés cela, Monſieur.

Aeſop. Das läßt ſich hören. Aber, was wollen Sie hier?

Der Franzos. Ecoutés, mon cher Monſieur, ick mack der Cour à une femme fort riche, un aben lieb ihr Geld, un die Lady er at lieb mon eſprit & ma figure, & vous m' obligeriés, Monſieur, wann Sie gäb mir ſwanſig douzaines de bouteilles von der Waßer aus der Fluß Lethe.

Aeſop. Zu welchem Gebrauch?

Der Franzos. Davon ſoll trink Ihr Keſundheit, Monſieur, devinés qui? mes créanciers, daß ſie vergißt der Weg ſu mein Logis.

Aeſop. Sie tränken beßer ſelbſt ein Paar Bouteillen, um Ihre Thorheiten zu vergeßen, und kehrten dann nach Ihrem Lande zurück.

Der Franzos. Ah, je vous demande excuſe, Monſieur. Vous n'y penſés pas en vérité; ick paßier lieber vor Marquis in England. J'aime cela beaucoup mieux, que de friſer les cheveux en Provence. —

Eine kleine Farce von Garrick, Harlequin's Invaſion, erſchien, als Frankreich im leztern Krieg England mit einer Invaſion auf platten Fahrzeugen drohte. Es fällt mir ein guter Zug daraus ein. Ein Engländer und ein Franzos ſind beide zum Tode verurtheilt, und ein Mönch ſoll ſie dazu bereiten. Was haſt du für eine Religion? fragt er den Engländer. Die Antwort: keine! Und du? (zum Franzoſen:) Celle, Monſieur, qui vous plaira (mit einer tiefen, geſchmeidigen Verbeugung).

The clandeſtine mariage, von Colmann und Garrick. Hogarth's mariage à la mode gab Anlaß zu dieſem Stück, und die Charaktere des Lords Ogleby und der Mrs. Heidelberg ſind von Garrick allein. The Guardian, nach dem Mündel von Fagan. Cymon, a dramatic romance mit Zaubereien, einigermaßen nach dem Orakel. Es gefiel weniger, als ſeine andern Stücke, weil die Schäferliebe ſeine Gattung nicht iſt. The lying valet, eine Komödie. Lilliput, a dramatic entertainment, von Kindern geſpielt.

ſpielt. The Gameſter, nach Shirley, Iſabelle, oder die unglückliche Heirath, nach Sontherne, Florizel and Perdita, aus dem Wintermährchen, und Catharine and Petruchio, aus der gebändigten Spröden von Shakeſpear.

Ein kleines dramatiſches Stück, the farmer's return, hat ſich ſelten gemacht. Es iſt voller Naivheit, und noch ſchäzbarer durch ein Titelkupfer von Hogarth, das man ſonſt in keinem Kupferladen findet. Ein ehrlicher Pächter aus dem nördlichen England iſt zum erſtenmal in ſeinem Leben in London geweſen, und erzählt bei ſeiner Zurückkunft der erſtaunten Familie alle Wunder, die er geſehen hat. Der eigne Ton dieſer Verſe, die in einem Provinzialdialekt geſchrieben ſind, iſt in keiner Ueberſezung zu erreichen. Eine Stelle muß ich Ihnen doch daraus herſezen, welche ſehr bei der Vorſtellung gefiel, weil ſie die Empfindung aller wohlgeſinten Britten für ihr kronenwürdiges königliches Paar ausdrückt.

Wife. But waſt thou at Court, Jahn? — what there haſt thou ſeen?
Farmer. I ſaw'em — heaven bleſs'em — You know whom I mean;
I heard their healths pray'd for — agen and agen
With provoiſo, that one may be ſick now and then.

Some

Some looks ſpeak their hearts, as it were with a
tongue;
O Dame — I'll be damn'd, if they e'er do us wrong.
Here's to 'em, bleſſ 'em — both — do You take
the jug —
Wou'd 't do their hearts good — I'd ſwallow the
mug. (trinkt.)

(Zu Richard, ſeinem Jungen:)

Come, pledge me, my boy — hold, lad, haſt nothing to ſay?

Dick. Here, Daddy, here's to'em. (trinkt.)

Farmer. — Well ſaid, Dick boy.

Ich kenne noch von Garrick ein angenehmes Gedicht, in welchem er die Geſchichte ſeiner Hypochondrie, und ſeines Verdrußes über den Kaltſinn mancher Freunde und die Beleidigungen ſeiner Feinde in einer launigen Fabel vom kranken Affen erzählt; aber dieſer Brief iſt ſchon weitläufig genug, und ich will Ihre Geduld nicht länger misbrauchen. Ich bin u. ſ. w.

Vierter Brief.

London den 15. Sept. 1768.

Unſere Landsmännin, Angelika Kaufmann, fand ich heute mit dem Meßias in der Hand, und Pope's Homer lag in der Nähe. Sie lieſt beide mit Entzücken: aber der Deutſche iſt näher mit ihrem Herzen vertraut; er veredelt ihr Gefühl, und erhebt ſie bis zu ſeiner Schöpfung. [1])

Sie iſt, wenn ich mich recht erinnere, in Bregenz geboren, und kam jung nach Italien. Hier ward ihr empfänglicher Geiſt, unter Kunſtwerken, und in der guten

1) Wie hoch ſie dieſen Dichter ſchätzt, erhellt aus folgender Stelle eines ihrer Briefe an mich vom 29. May 1769.

= = „Daß der große Klopſtock an mich denkt, mich ſogar „mit ſeinem Werke beehrt, hab' ich Ihnen zu verdanken. „Ich werde mich erkühnen an ihn zu ſchreiben, und ihn „meiner Hochachtung verſichern. Ich will nun Ihrem Rathe „folgen, und bin entſchloßen, einige Stellen aus dem Meßias „zu wählen; aber daß ich doch fähig wäre, das Große, das Gött„liche, ſo darin iſt, mit dem Pinſel auszudrücken! Ich „werde einen Verſuch machen, und wenn er geräth, ſo ſoll „Herr Klopſtock das erſte Stück haben.“ — Sie hat ihr Wort gehalten, und Klopſtock beſizt nun ein vortrefliches Stück, welches die Epiſode von Samma vorſtellt.

guten Geſelſchaft, ganz zum platoniſchen Wohlklang geſtimmt. In ihrer Geſtalt und ihren Gemälden, in ihrer Rede und ihrem Wandel, iſt überall nur Ein Ton herſchend; nämlich ſanfte jungfräuliche Würde. Sie iſt jezo ungefähr 27 Jahre alt, keine vollendete Schönheit, aber dennoch einnehmend in ihrer Form und ihrem ganzen Anſtand. Der Charakter ihres Geſichts gehört zur Gattung, welche Dominichin gemalt hat, der in ſeinen Köpfen den Raphael erreichte: edel, ſchüchtern und bedeutend, anziehend und mittheilend. Man wird ſie nirgends flüchtig gewahr, ſondern ſie hält den Blick des Beobachters feſt; ja es giebt Augenblicke, wo ſie tiefere Eindrücke macht. Wenn ſie, vor ihrer Harmonika, Pergoleſis Stabat ſingt, ihre großen ſchmachtenden Augen, pietoſi a riguardar, a mover parchi, gottesdienſtlich aufſchlägt, und dann mit hinſtrömendem Blicke dem Ausdruck des Geſanges folgt, ſo wird ſie ein begeiſterndes Urbild der heiligen Cäcilia. Welcher Beruf, mein Freund, mit ſo vielen Talenten glücklich zu ſein! — Aber Angelika iſt es jezt nicht. Ihre ſichtbare Schwermut iſt eine Frucht mislungener Liebe, die ſich mit einer unglücklichen, jezt wieder getrennten, Heirath endigte. Aller Genuß des Ruhms und des Lebens wird durch das Leiden des Herzens verbittert.

Als Malerin fehlen ihr gleichwol wichtige Theile der Kunſt: ſie zeichnet nicht allerdings richtig, und muß daher reiche, handlungsvolle Erfindungen meiden; ſelbſt in der einzelen Figur darf ſie keine ſchwere Stellung und keine Verkürzungen wagen; ſie deutet die Anatomie des Nackenden ungewiß und furchtſam an; wenn auch ihre Verhältniße richtig ſind, ſo ſind doch ihre Umriße, zumal an Händen und Füßen, nicht immer korrekt. Man findet ihr Kolorit kalt und fremde, ihre Schatten eintönig, und über ihrer Karnation ſchwebt ein violetter Duft, dahingegen dringt die Farbe der Gewänder allzublendend vor, und iſt nicht mit der Haltung [2]) des ganzen Stücks vereinigt, auch verſteht ſie wenig Luftperſpektiv, kein Beiwerk, keine Landſchaft, und überhaupt keine Gründe; aber alle dieſe Fehler hat ſie durch Schönheiten aufgewogen. Ihre Werke ſind tiefen Sinnes, ſenſu tincta ſunt; ſie wählt, mit vieler Weisheit, eine leicht zu faßende einfache Handlung, und den Augenblick vor der Entſcheidung, wenn das Intereße durch die Ahndung geſteigert wird, und die Einbildungskraft in einem

2) Neulich las ich: „die Haltung — iſt auch in den Extremitäten eines großen Meiſters ſo gewißenhaft angegeben.“ — Man ſolte ſich wenigſtens ſelbſt verſtehn, wenn man über dergleichen Dinge ſchwazen will.

nem weiten Spielraum ſchwärmt; [3]) ihre Formen ſind voller Anmut, ganz in der griechiſchen ſtillen

3) Ich will die Sache durch Hektors Abſchied von der Andromacha, eines ihrer Werke, erklären, welches Watſon im Jahr 1772 in ſchwarze Kunſt gebracht hat. Bei dem Skaiſchen Thore, wo Hektor (Ilias ſechſter Geſ.) die Gattin antraf, ſteht der Held, ſo nach dem Lager gewandt, als wär er ſchon einen Schritt weiter geweſen, und träte nun, auf das Flehen des Weibes, noch einmal zurück; denn der linke Fuß iſt los, hinter den rechten gezogen, und Hektor hält ſich jezt an der Lanze, die an dem Orte ſteht, wo der Fuß geſtanden hat; aber nun weilt er, wendet liebevoll ſein Geſicht nach dem gebeugten Weibe, welches hinſchmachtet auf ſeine Schulter, ihren rechten Arm um ſeinen Nacken ſchlingt, und die andere bebende Hand dem Gatten überläßt, der ſie feſt in die ſeinige drückt. Sie hat eben vollendet:

Edler, dich wird tödten dein Mut: du aber erbarmeſt
Dich des Knäbleins nicht, und mein, der Elenden, auch nicht!
Witwe werd' ich bald —
— mir wäre das Beßte,
Stirbſt du, in die Erde nach dir zu ſinken —
Aber erbarme dich nun —
Daß dies Knäblein nicht werd' eine Waiſe, dein Weib eine Witwe! —

Und nun ſchweigt ſie. Feſt verſchlingt ſie den Gram, nähert ſich der Wange des Mannes, forſchet furchtſam, mitleidfodernd, mit dem trüben, keuſchen Auge — ob ſie nicht ahn-

Würde hingeſtellt; und in ihren Frauensgeſtalten iſt eine eigene, unnachahmliche Weiblichkeit, ſo ein Anſichhalten und Hinſchmachten, ſo ein rührendes Ergeben, ſo ein Bewußtſein der Geſchlechtsabhängigkeit, die alle männliche Kenner einnimt. Freilich geht von dieſem Charakter auch etwas in ihre Männer über; dieſe ſtehen ſo züchtig und blöde, wie verkleidete Mädchen, da, und es wird ihr nie gelingen, Helden oder Verbrecher zu malen.

Man weilt nachdenklich bei ihren Werken, und geräth unverſehens in die ſanfte elegiſche Laune der Künſtlerin.

Jezo

den darf — daß er ſich erbarme. Er öfnet den Mund, ſpricht die heilenden Worte:

Liebes Weib, bekümmre dich nicht zu heftig im Herzen!
Gegen das Schickſal wird mich keiner hinab zu den Schatten
Senden. —

Stolbergs Ueberſ.

Für den Beobachter iſt der gerührte Hektor nicht ganz entſchloßen: wird er bleiben? oder reißt er ſich los? Dieſe Ungewißheit erſchüttert die Seele, und iſt der große Grundſaz aller Malerey für das Herz — Leßing hat ihn im Laocoon ſcharfſinnig ausgeführt. — Bei der Mutter, etwas im Vorgrunde, um, durch ihren Schatten, die lichte Hauptfigur der Andromacha zu heben, ſteht die Amme mit dem kleinen Aſtyanax. Sie liebkoſet dem Kinde, das ihr entgegen lächelt, weil es noch nicht erſchrocken iſt vor dem wehenden Federbuſch.

Jezo wird ihr Name bekanter; man fängt an ſie brittiſch zu belohnen. Eminent iſt in dieſem Lande ein ehrwürdiges fruchtbares Beiwort. Angelika iſt zu beſcheiden, ſonſt darf ein eminent artiſt in jeder groſſen üppigen Stadt ungefähr mit ſeinem Liebhaber, wie eine eigenſinnige Kokette mit dem ihrigen, umgehn; er darf ihn plündern und mishandeln, ohne einen Bruch zu beſorgen, und kan ſo reich werden, als er Luſt hat. Ja es iſt einerlei, ob der Virtuos Künſtler, oder Friſeur, Farinelli, oder ein Taſchenſpieler iſt.

Angelika hat mir ein angenehmes Geſchenk mit ein Paar radirten Blättern von ihrer Arbeit gemacht, die man in keinem Kupferladen findet. Unter dieſen bin ich beſonders mit unſers Winkelmanns Bildniß zufrieden; er ſizt mit der Feder in der Hand vor ſeinem Pult, und unterſucht, oder umtaſtet vielmehr, irgend ein Kunſtwerk mit dem Flammenblick, welcher in Apollos Naſe Götterverachtung, und den Herkules im Torſo fand.

Fünfter Brief.

London den 25. Sept. 1768.

Alle Reiſebeobachter ſind gewohnt, allgemeine Schlüße auf einzele Thatſachen zu gründen; daher rührt das ſchiefe Urtheil, welches man mit kühnem Leichtſinn über Menſchen und Staaten ausſpricht. Wer die hieſige Verfaßung nicht kent, und den König, an einem feierlichen Tage, unter ſeinen Hofämtern erblickt, wie er im glänzenden Haufen, wo er ſein Auge hinlenkt, alle Großen niederbeugt, die ihn mit den Zeichen ihrer Würde, mit dem weißen und ſchwarzen Stab, in dem Kanzler- und Biſchofsornat, in ſchweigender Ehrfurcht umgeben, der glaubt nicht im Lande der Freiheit, ſondern an dem Hofe eines morgenländiſchen Sultans zu ſein.

Wenig Schritte von dieſem Schauſpiel, in dem Caffe' zu St. James, findet er dann ein öffentliches Blatt, welches über die Regierung mit aufrühreriſchem Frevel läſtert. Lange kan er nicht entſcheiden, welche von beiden Erſcheinungen ein Traum war: er weis den Widerſpruch nicht zu erklären; endlich glaubt er, mit dem großen Haufen, daß das Hofgepräng nur eine leere Theaterpracht, und die Zeitung der Geiſt

und

und die Stimme eines zügelloſen Volks iſt. Welche Bosheit, ruft er aus, bringt die geprieſene Freiheit hervor! Wie eingeſchränkt iſt die Gewalt des Monarchen, der dieſen Troz nicht bändigen kan! Jeder arme Teufel zuckt dann bedeutend die Schultern, und preiſt aufrichtig ſein Schickſal, daß er nicht König von England iſt.

Dennoch iſt ein engliſcher König, ſobald er nicht eigenwillig, ſondern nach den Geſezen, regiert, ein mächtiger, und, wenn das Glück auf irgend einem Throne weilt, auch ein glücklicher Herr. Die Verfaßung hat ſeine Würde zuverläßiger gegen alle Gefahren verſchanzt, ſcharfſinniger von den traurigſten Pflichten, von dem Leiden der Herſchaft befreit, als es irgend ein Staatsklügler ausdenken mag. Er kan nur wohlthun, ehren, belohnen, nur vergeben, und nicht ſtrafen; ſelbſt das Richteramt, welches immer den einen Theil beleidigt, iſt von dem Thron unabhängig: denn auch im Prozeße gegen die Pairs wird der König, durch den High Steward, allein ſymboliſch vorgeſtellt. Er darf ſeinen Unterhalt nicht durch Kammerkünſte aus dem Lande peinigen; was er einnimt, iſt ein freies Geſchenk: und wenn ſein Volk unter Auflagen ſeufzet, ſo haben es ſeine gewählten Vertreter, nicht der König, dazu verurtheilt. Auch ſeine

Miniſter ſind ſicher, unter allem Geheule der Partheien, wenn ſie's nur verſtehn, im Parlamente der größern Anzahl zu gefallen. Cheſterfield und Pulteney [1]) haben Robert Walpolen viele Jahre lang, Schritt vor Schritt, durch Philipiquen im Craftsmann [2]) verfolgt, ohne daß es ihnen gelang, dieſen ſtromkundigen Steuermann des Parlaments zu ſtürzen.

Jezt ſind unter den namenloſen brittiſchen Aretinen und Volkstribunen dergleichen wichtige Männer nicht mehr; ein Paragraphenſchreiber (ſo nennt man hier einen Zeitungspolitiker,) und ein elender Kerl ſind meiſt gleichbedeutende Wörter. Die verwegenſte Schrift beweiſt ſelten etwas mehr, als daß es einen tollkühnen Dürftigen giebt, der, mit Gefahr am Pranger zu ſtehen, ſein Mittagseßen erſchimpft.

Der Catilina [3]) dieſes Landes, der nur an Bosheit, nicht an Einfluß, ſeinem Vorbilde gleicht, büßt jezt ſeine Ritterzüge durch ein langes Gefängniß. Sein Leben war eine Reihe von Glücksritterſtreichen. [4])

Wenn

1) Der nachher Graf von Bath wurde, und die Oppoſitionspartheï verließ.

2) Eine periodiſche Schrift.

3) Wilkes.

4) Ich beziehe mich auf die Thatſachen, die ihm der Paſtor

Horne

Wenn ihm die Sänftenträger Beifall zujauchzen, ſo verachtet ihn der beßere Theil der Nation; und dennoch, als ihn das Geſez niederwarf, wagte ſelbſt der Pöbel nicht einen Laut; der neue Brutus ward ohne Lärmen, wie ein gemeiner Taſchendieb, eingeſteckt.

Freilich beßert ihn wol dieſe Züchtigung nicht; ihm bleibt allein die verdrüßliche Wahl, entweder fortzuempören, oder im Gedränge zu verſchwinden. Durch redliche Thaten wird er nicht glänzen; ſelbſt als Schriftſteller iſt er nur mittelmäßig; wär' er nicht Staatsverbeßerer, Thronerſchütterer, ſo würde er höchſtens zum politiſchen Romanenſchreiber, oder zum Kunſtrichter, taugen. [5])

Indeßen kränkt der Frevel, welchen die Preßfreiheit ſchüzt, alle Freunde der Ordnung und der bürgerlichen Ruhe, und ſelbſt eifrige Whigs haben ſtrengere

 Mittel

Horne in ſeinem Streite mit ihm vorwarf, und die er nicht ablehnen konte, auf ſeine öffentliche Lebensart in Frankreich und Italien, und auf ſeine Verſchwendung in London, welche die Bill of Right's Society bezahlen mußte.

5) Er verſuchte eine Geſchichte von England zu ſchreiben: aber die erſten Hefte waren ſo elend, wurden mit einem ſolchen Hohngelächter aufgenommen, daß er den Einfall klüglich aufgab. Mit einem Fluß von Worten und vieler Inſolenz wird man im Partheienzanke berühmt: aber über Schriften, wo dies Intereße fehlt, urtheilt das kalte Publikum ſtrenger.

Mittel gegen ihren Misbrauch gewünſcht; aber man fürchtet die Hand der Regierung zu wafnen, und ſo erträgt man das Uebel, weil es aus der Freiheit, dem größten Vorrecht der Menſchheit, entſpringt, wie hier und da eine ſchädliche Pflanze aus einem wohlthätigen Boden ſproßt. Weder Locke, noch Roußeau, noch Hume, haben je eine Regimentsverfaßung erkünſtelt, welche frei von Gebrechen und Widerſprüchen wäre; alle wiegen ſich in verſchiedenen Zeiten nach Anarchie, oder Knechtſchaft hin; oft ſind die Mittel giftiger, als die Krankheit; wenn man es zugeben muß, daß Freiheitsliebe bei dieſem Volke zur unanſtändigen Schimpfſucht artet, ſo dulden die Britten auch wieder, daß man ſie, in dringenden Staatsgefahren, wie Negerſklaven, zum Dienſte preßt.

In den bitterſten Schriften dieſer Zeit wird jedoch der perſönliche Charakter des Königs geſchont. Wahre Tugend erzwingt unwillkürliche Ehrfurcht, und ſchreckt auch die verwegenſte Bosheit zurück. Alle Unzufriedene geſtehn, daß er ſeine hohe Pflichten mit warmer eifriger Treue erfüllt. Er hat ſeinen Tag nach einer ſtrengen Ordnung vertheilt, und verſchwendet für ſich nicht eine Stunde, welche ſeinem Volke gehört. Kein Staatskundiger in dieſem Lande iſt gründlicher, als er, von dem Zuſtand der Finanzen,

der

der Flotte, der Kriegsmacht unterrichtet. Wer den täglichen Wandel dieſer Gegenſtände und ihren weiten Umfang kennt, begreift es kaum, daß er auch ſeine deutſche Staaten mit einer gleich eingreifenden, durchſchauenden, alles umfaßenden Sorgfalt regiert: und dennoch iſt er nur bei ſeinen Miniſtern, im Rath, und in St. James König; er erübrigt ſich Zeit für den Genuß des häuslichen Glücks. In der Königin Palaſt iſt er Freund und Beſchüzer der Wißenſchaften und Künſte, liebevoller Vater und zärtlicher Gatte. Wahre Freuden der Ehe gedeihen ſelten am Thron: aber ſelbſt in der Hütte würde ſo ein Paar die Ehrfurcht des Weiſen verdienen. Charlotte verherlicht die Wahl des Monarchen durch ihre ſanfte, Herzen gewinnende Gaben. Sie wandelt in einer verdorbenen Zeit, im Gewühle der Hofintriguen und Künſte, mit einer Grazie, welche den Weltmann entzückt, und einer Tugend, die den Himmel befriedigt.

Ich habe vor wenig Tagen ihren Palaſt mit einem lebhaften Vergnügen beſehen. Unten wohnt der König, im zweiten Stock die Königin; die obern Zimmer ſind einer Bücherſamlung gewidmet, welche merkwürdiger durch ihre Wahl, als durch ihre Menge, iſt. Hier fehlt der Raum für den Haufen Müßiggänger, welcher ſonſt in den Schlößern der Könige

wim-

wimmelt; außer der königlichen Familie iſt nur für unentbehrliche Bediente Plaz. Sie glauben in dem reinlichen Hauſe eines weiſen begüterten Privatmanns zu ſein; was vielleicht allein den Beſizer verräth, ſind die herlichſten Werke der Kunſt, welche man aus allen Schlößern hier verſammelt und zum täglichen Genuß aufgeſtellt hat.

In den Königspaläſten hat mich immer der Misklang zwiſchen Pracht und Mangel, die wenige Achtung für Einheit im Ganzen beleidigt; vergoldete Gemächer und ſchlechtes Geräth, überladene Kabinetter und öde Säle, neuer und veralteter Zierrath, Verſchwendung ohne Bequemlichkeit: alles trägt das Gepräg mannichfaltiger Launen, je nachdem Marſchälle, Günſtlinge, Hofintendanten ihr kurzes Daſein verewigen wolten; hier aber athmet durch alles der Geiſt des Monarchen, vernünftige Wahl und gefällige Ordnung, ein ſanfter geläuterter Geſchmack.

Ein rechtſchaffener Mann, und noch vielmehr ein tugendhafter, rechtſchaffener König, iſt Gottes erhabenſtes, edelſtes Werk. Ich werde nie an Georg den dritten, als mit der reinſten Verehrung, denken; dem ungeachtet iſt es möglich, daß ſeine menſchenfreundliche Regierung für England nicht die glücklichſte ſein kan. Großbritannien nähert ſich der Epoche, in der

ſich

ſich Rom befand, als Aſien geplündert war. Seine Triumphe im leztern Kriege, die Eroberungen in Indien, haben Reichthum und verdorbene Sitten, Ueppigkeit und Hochmut verbreitet.

Heldenkraft eines Volks wird durch Widerſtand genährt, und ermattet jenſeit des Zieles. Dieſer Staat iſt auf dem Punkt der Reiſe, welcher an das Verwelken grenzt. Eigener Troz und fremder Neid, Ohnmacht und Verachtung aller Gefahren, nehmen in bedenklichen Verhältnißen zu.

Dieſe periodiſche Flut und Ebbe, welche alle Staaten fortreißt, hält keines Königs Weisheit auf, weil die Vorſehung keiner Tugend einen Freibrief gegen ihre Rathſchlüße verleiht. Aber auch unter widrigen Schickſalen ſtralt dieſe Tugend auf die Folgezeit, und die Geſchichte ſondert das Verdienſt des Monarchen von ſeinem Glück.

Sechſter

Sechſter Brief.

Paris den 5. Nov. 1768.

In Mariettes Kabinet befinden ſich, unter vielen, aus Crozats Samlung gekauften Schäzen, auch eine Anzahl Zeichnungen von Raphael, deren einige vormals der Königin Chriſtina gehörten, und zum Theil mit ihrer Hand bezeichnet ſind.

Zwei darunter machten mich aufmerkſam. Sie ſind ſorgfältig mit der Feder entworfen, und ſtellen beide einerlei Gruppe rathſchlagender Perſonen vor; auf der einen ſind die Figuren nackt, auf der andern die Gewänder behutſam über das Nackte gelegt. Ich folge gern dem Künſtler von ſeiner Darſtellung zurück, durch alle Momente der Entwickelung, bis zur Empfängniß des erſten Gedankens; denn, nicht wenn man die vollendete Schöpfung, ſondern wenn man werden ſieht, enträzelt man den Gang des Geiſtes, und die Geheimniße der Kunſt. In der erſten Zeichnung war Raphael dreimal mit dem einen Arm unzufrieden: erſt war die Bewegung zu heftig für die ruhige Stellung der Perſon; eine andere Richtung lief zu gerade mit dem Arm einer naheſtehenden Figur; eine dritte mehr ausgeſtreckte ließ eine harte Lücke übrig,

und vereinigte die Gruppe nicht; nur die vierte gelang, und blieb, mit harten, gleichſam unwilligen Strichen, entſchieden. Die Falten auf der zweiten Zeichnung ſind verſtändig, nach den Schwingungen des Kontours, in große Maßen geordnet; da das Nackte unter den Falten liegt, ſo werden die Brüche anſchaulich durch die Lage und Bewegung der Glieder gewirkt. Einige dieſer Brüche ſind nicht jezt entſtanden, ſondern durch eine vorhergehende Richtung gebildet: man kan aus dieſer Skizze eine Stelle von Mengs erklären, wenn er rühmt, daß man in Raphaels Falten entdecke, in welcher Lage das Glied vorher geweſen ſei. Raphael entwarf die Gruppe zweimal nackt, und ließ die eine unbekleidet, um zu vergleichen, ſcharf zu prüfen, ob das Gewand dem Körper überall mit Anſtand und Liebe folge, und keine Schönheit einhülle. Nun war der Gedanke berichtigt — der Künſtler führte mit Sicherheit aus, aber ohne Frechheit der Hand, mit einer bedächtlichen Feſtigkeit. Sie finden in Raphaels Arbeit die wilden Pinſelklekſe nicht, die man als eigenthümliches Gepräg der größten Meiſter anſtaunt; er war immer ſchwer mit ſich zufrieden, und blieb noch als Sieger beſcheiden im Wettſtreit mit der Natur. — Alſo allerdings ein dürftiger Kopf: das Genie ſchafft, es veranſtaltet nichts; es bildet und

künſtelt

künſtelt nicht; es ruft allmächtig ſeine Weſen aus dem Chaos hervor — ſeine Werke ſind Früchte aus den Gärten des Himmels, die ohne Baum und Blätter treiben. Klopſtock, der ein halbes Leben feilte, Laokoons Schöpfer, der Jahre lang gehämmert hat, um, durch ſanfte, langweilige Meißelſchläge, den athmenden Stein mit einer weichen Menſchenhaut zu umgeben, ſind Ciſelirer, keine Genies. Die Bouchers, die De Hays, die la Grenées zaubern fertiger Götter- und Menſchengeſtalten aus einer Feenwelt herab; dieſe gaukeln dann in behäglichen Krämpfen auf lauter Purpurwolken, ſchweben in der goldenen Morgenröthe, in gewebte Luft gekleidet, und auf ihren durchſichtigen Körpern ſpielen alle Regenbogenfarben. Freilich, wenn, nach Jahrhunderten, der Forſcher noch andächtig bei Raphaels Federſtrichen weilt, ſo wandelt er die bunte Tapete mit kaltem Widerwillen vorbei.

Bouchardon war Mariettes Freund, und hat ihm den größten Theil ſeiner Zeichnungen überlaßen. Hier iſt noch hohe Einfalt, gemäßigter Ausdruck, Bedeutung, Ebenmaaß und edle Form; dennoch werfen ihm eigenſinnige Kenner vor, auch er habe um den Weihrauch ſeiner Zeit gebult, ſeine Umriße zu ſchlaff geſchwungen, zu weich und rundlich ausgeführt; aber

unter dieſem verzärtelten Volk war gleichwol Bouchardon der lezte Römer: neben den Pigalles und den le Moines ragt er, wie ein freier Senator unter den Höflingen der Kaiſer, hervor. Hier ſteht von ihm, der Ewigkeit heilig, der Brunnen in der Straße Grenelle, und Ludwig des XV. metallenes Bild. Er war ſtolz auf ſeine Kunſt, und verachtete den Neid. Ihn quälte nie ein fremdes Verdienſt; er konte haßen und gerecht ſein. Man trug ihm die Bildſäule Friedrich des Fünften in Dänemark an: „ich, gab er „zur Antwort, habe nun mein Tagewerk vollbracht, „aber ich empfehle Saly, einen jungen Künſtler, der „es nicht ſchlechter machen wird als ich;“ und Saly war ſein erklärter Feind.

Von Mariettes Kupferſamlung iſt es ſchwer einen Begriff zu geben. Sie iſt unſtreitig die reichſte, die je ein Privatmann beſaß; ſein Großvater und Vater haben bei ihrem weitläuftigen Büchergewerbe auch mit Kupferſtichen gehandelt; er und ſein Vater wurden zur Einrichtung großer Kabinetter gebraucht; in einer Zeit von mehr als hundert Jahren haben ſie immer geringere Abdrücke gegen beßere vertauſcht; die berühmteſten Werke ſind vollſtändig; es fehlt nicht ein wichtiges Blatt, und die ſeltenſten ſind beßer erhalten, als in des Königs Samlung. Ich habe hier korri-

girte Probedrucke von Albrecht Dürer, und Pontiuſſe und Vorſtermanne von Rubens Hand retuſchirt gefunden.

Es iſt eine Freude mit dem Beſizer zu leben. Jezt noch in ſeinem Alter genießt er mit Entzücken die Wolluſt, welche das Gefühl hoher Vortreflichkeit gewährt. Gefallen an Schönheit erhält den Geiſt in ewiger Jugend. Wir betrachteten neulich mit einander den Palaſt Lambert, wo le Sueur und le Brün um die Wette malten, und der erſte den Preis für alle Zeiten davon trug. Sie hätten ihn da ſehen ſollen, wie er, mit aufwärts gewandtem Kopf, den Göttinnen an der Decke ſeine Liebe dichteriſch erklärte, und ſich über meine Theilnehmung freute. So ein glücklicher Greis beſtätigt, was Cicero ſagt: die Mühſeligkeiten des Alters ſind kein unvermeidliches Elend. Wir vernünfteln eine Menge Uebel in das ganz erträgliche Leben hinein; auch dieſer Epoche hat die Natur ihre eigenen Freuden zugemeſſen, und nicht, wie ein ſchlechter Dichter, den lezten Akt im Drama verhudelt.

Neuere Anmerkung zu dieſem Brief über ein Paar Stellen von Mengs und Leßing, Raphaels Falten betreffend.

Mengs ſagt: Alle Falten bei Raphael haben ihre Urſachen, es ſei durch ihr eigen Gewicht, oder durch die Ziehung der Glieder. Manchmal ſieht man in ihnen, wie ſie vorher geweſen. Raphael hat auch ſogar in dieſem Bedeutung geſucht. Man ſieht an den Falten, ob ein Bein, oder Arm, vor dieſer Regung, vor oder hinten geſtanden, ob das Glied von Krümme zur Ausſtreckung gegangen, oder geht, oder ob es ausgeſtreckt geweſen und ſich krümmte.

Leßing führt dieſe Stelle im Laokoon an S. 179, und ſezt hinzu: Es iſt unſtreitig, daß der Künſtler in dieſem Falle zwei verſchiedene Augenblicke in einen einzigen zuſammenbringt. Denn da dem Fuße, welcher hinten geſtanden, und ſich vor bewegt, der Theil des Gewands, welcher auf ihm liegt, unmittelbar folgt, das Gewand wäre denn von ſehr ſteifem Zeuge, das aber eben darum zur Malerei ganz unbequem iſt: ſo giebt es keinen Augenblick, in welchem das Gewand im geringſten eine andere Falte machte, als es der jezige Stand der Glieder erfodert; ſondern, läßt man es eine andere Falte machen, ſo iſt es der vorige Augenblick des Gewandes, und der jezige des Gliedes;

dem ungeachtet, wer wird es mit dem Artiſten ſo genau nehmen, der ſeinen Vortheil dabei findet, uns dieſe beiden Augenblicke zugleich zu zeigen? wer wird ihn nicht vielmehr rühmen, daß er den Verſtand und das Herz gehabt hat, einen ſolchen geringen Fehler zu begehen, um eine größere Vollkommenheit des Ausdrucks zu erreichen.

Alles ſcharfſinnig geſagt! aber Raphael begieng keinen Fehler, und zeigt auch nicht zwei Augenblicke zugleich. Wer ſeinen Arm im Schlafrock, oder in irgend einem weiten Gewande, ſo bewegt, daß er einen ſcharfen Winkel mit dem Ellbogen macht, bringt Falten in der Beugung hervor, deren einige bleiben, wenn der Arm wieder langſam ausgeſtreckt wird. Ein Frauenzimmer im taffeten Kleide wird im Gehen mit dem Knie, welches vorſchreitet, eine Bucht ins Zeug drücken, von der noch Spuren übrig ſind, wenn der andre Fuß ſchon nachkömt. Es war alſo kein Künſtlerkniff, kein Betrug, um einen größern Ausdruck zu erreichen, ſondern wahr geſchilderte, nachdenklich gewählte Natur; dadurch wird Bewegung angedeutet, indem man Falten ausdrückt, die, ohne eine beſtimte vorhergegangene Bewegung, nicht da ſein könten. „Aber nur im ſteifen Zeuge,“ wird Leßing antworten, „das in der Malerei nichts taugt.“

Die

Die guten Maler aus der römiſchen Schule ahmten, wie Reynolds richtig anmerkt, keinen Stoff, keine Zeuge nach; man unterſcheidet weder Tuch, noch Seide; es ſind Falten, es iſt Draperie, und die Urſache leuchtet ein. Ich ſeze ſie nur darum her, weil ich mich nicht erinnere, ſie irgendwo geleſen zu haben. Man kan die Gattungen aller Zeuge bis zur höchſten Täuſchung nachäffen; aber die Menſchengeſtalt, die Farbe der Haut, die unendlichen Nüancen des Fleiſches, in verſchiedenen Geſchlechtern, Altern, Leidenſchaften, nach dem Grade der Beleuchtung und Haltung, bleiben immer, gegen die Natur, nur ein ähnliches Bild, ein Konterfei, Similitudo. Darum ſizen denn auch die gemalten Bilder, in Rigauds und Battonis Werken, in wirklichem Sammt von Genua und in Lionner Atlaß; die Zauberei des Zeuges entzaubert die Figur. Der weiſe Künſtler opfert die Manufakturvortreflichkeit auf, weil ſie höhere Zwecke vernichtet. Raphaels Gewänder ſind keiner Weberei nachgepinſelt, ſondern Ideale, aus verſchiedenen Arten zuſammengeſezt, zwar große glanzloſe Maſſen, wie im wollenen Zeug: aber, weil die Falten in Flanellen und Tüchern nur ſtumpf und rundlich brechen, und durch ihre Schwere gezerrt ſind, ſo arten ſeine Falten mehr nach mäßig geſteiftem ſeidenen

 Stoff;

Stoff; da bilden ſich die Triangeln ſchärfer, und die Parthien ſezen ſich empfindlicher ab. In dieſer angenommenen Natur konten allerdings im jezigen Augenblick noch Falten ſichtbar bleiben, welche die vorhergegangene Bewegung des Glieds hervorgebracht hatte.

Ich bitte Leßing, meine Meinung zu prüfen, und dann zu entſcheiden. Wenn ich mit ihm uneins bin, ſo traue ich meinem Urtheil nicht. Ich weis meinen Freund nichts zu lehren, aber lerne täglich von ihm.

Siebenter Brief.

Paris den 12. Nov. 1768.

Das Schauſpiel der Moden beluſtigt in Frankreich mehr als irgendwo, weil es, wie die Bilder einer Zauberlaterne, abwechſelt, und nie ſo einförmig wird, als unſre Nachahmung. Mancher deutſche Hof in ſeiner Gala ſieht aus, wie ein Aſſortiment Dresdner Puppen aus Einer Form und von Einer Glaſur. Eine junge Franzöſin iſt ehrgeiziger; ſie erfindet ihren Puz ſelbſt, oder ändert die Mode nach ihrer Geſtalt, und verſteht mehrentheils ihren Vortheil. Auf einem Ball bei dem Prinzen Soubiſe ſah ich alle junge Damen verſchieden gekleidet; jede war auf eine eigenthümliche Art aufgeſezt, garnirt und verziert. Freilich wird ein neues Kopfzeug ſo ernſthaft unterſucht, wie ein neues Drama; und wenn manche Erfindung ihre Jahrszeit durchlebt, ſo fallen auch andere am Tag' ihrer Geburt.

Alles, was für den Nachttiſch beſtimt iſt, gehört hier ins Gebiet des Genies. Es giebt in Paris Artiſtes en fait de Juppes à baleine und Artiſtes perruquiers. Die Akademie der Wiſſenſchaften unterſucht nicht immer Maſchinen, um Pfröpfe aus Bou-

 teillen

teillen zu ziehen; *) ſie erhebt ſich oft zu gemeinnüzigern Gegenſtänden, und ernennt Kommißäre, um einen neuen Lockenbau zu prüfen. Mir iſt folgendes ehrenvolle Zeugniß bekant: L'Académie ayant examiné les ouvrages du Sieur Garaſſe, Artiſte coëffeur des Dames, elle atteſte la ſolidité de ſon tiſſu, reconnoit l'élégance de ſes formes & applaudit à ſon zele ingénieux. Leider hilft das Brevet dem Künſtler nicht immer; man appellirt von der Akademie an eine Tänzerin.

Ich ging geſtern zu einer berühmten Modehändlerin, welche Puppen durch ganz Europa verſendet. Hier ſah ich mit Unmut ein Heer Automaten, furchtbarer für uns als ein galliſches Kriegsheer, weil es uns ſchon Jahrhunderte lang brandſchazt. Eine Puppe kam mir vorzüglich abgeſchmackt vor: iſt ſie verkauft? fragte ich. Oui, Monſieur, elle eſt deſtinée pour le Nord, où l'on aime les couleurs ſingulieres & le merveilleux. Aber hat man ſich in Paris je ſo gekleidet? Eh, mon Dieu, non, Monſieur! mais on a des magazins à vuider, il faut de la varieté, & il s'agit de ſatisfaire au goût de chaque nation. Ich ward erbittert bei dem Gedanken, daß vielleicht bald die Puppe im Puzzimmer einer deutſchen Prinzeßin

*) S. Hogarth's Mariage à la Mode.

zeßin anlangt; daß ſie dann den Hof und die Stadt umbildet, und ganze Garderoben zum Trödel verurtheilt; daß ſie manchem Ehemann heimliche Seufzer, mancher modeſiechen Frau ihren Schlaf koſten wird; daß ſie Freundſchaften trennt und Gallenfieber ausbrütet, dieſe misgeſtaltete Brut der Phantaſie eines elenden Weibes, das, von ihrem Boden herab, uns plündert und verſpottet.

Zum Theil ſind wir durch die Anglomanie der heutigen Franzoſen gerächt. Sie treffen überall auf wandelnde Riding-Coats, in deren Falten ein gebrechliches, übel ebauchirtes, halb wieder aufgelöſtes Weſen zappelt, oder auf engliſche Fuhrwerke, überthront von einem Kutſcher aus der Titanenfamilie, der Streitroſſe mit einer Donnerſtimme lenkt; hintenauf haben ſich noch ein Paar Rieſen gelagert; nebenher ſpringt nicht ſelten ein furchtbarer Hund, und in einer Ecke des Kaſtens werden Sie das einballirte Reſtchen einer alten Familie gewahr — es jammert Sie des mit Ungeheuern umringten Pigmäen.

Zu gleicher Zeit wimmelt's von Engländern hier, die durchaus Pariſer Stuzern ähnlich ſein wollen. Nichts iſt hudibraſtiſcher, als ein nerviger Britte, wenn ihn ſein Schneider franzöſiſch aufgezäumt hat, und er ſich bäumt und ſträubt im ungewohnten Zeuge,

wie ein ungebrochnes Pferd im Schlittengeſchirr. Sonderbar iſt es, daß die Söhne der Freiheit ſich knechtiſch unter jede Mode bequemen, und daß der unterthänige Franzos immer eine Nationalverzierung anbringt. Er ſteckt in ſeinem Reitknechtshabit einen großen Blumenſtraus an die Bruſt, und hinter ſeinem Nacken ſchwillt der kleine engliſche Kadogan zur Größe eines Puddings. Wenn Miß ihren mit einer Roſe geſchmückten Chip-Hat auf die Mitte ihres braunlockigen Kopfs ſezt, ſo hängt der Chapeau à l'angloiſe ſchief auf der gepuderten Franzöſin, und die Roſe wird zur Guirlande. Auch die gerühmten Koſtumetrachten auf dem hieſigen Theater ſind alle ſo durchfranzöſirt, daß ſie nicht mehr kentlich ſind.

Ich ſchweige von meinen Landsleuten; ihre Misgeſtalten beluſtigen mich nicht. Es geht mir nahe, manchen mit dem Clinquant aller Nationen ausſtaffirt zu ſehen, wie einen von Europäern beſchenkten Wilden; zu hören, wie man es belacht, daß ein ehrlicher Deutſcher immer jede neue Thorheit auf ſich pfropft. Viele ſind mit einer allgemeinen Muſterkarte drapirt, und tragen ihre Reiſegeſchichte auf ſich herum; man kan ihnen, von ihrem Hut zu den Stiefeln, aus Italien, durch Frankreich, nach England folgen, und durch die bunte Laſur leuchtet oft eine herbe

Grund-

Grundfarbe von Studenteneleg0anz durch. Warum reiſen wir nicht ſpäter, wenn Kopf und Herz feſter ſind? Nun flattern wir in die Welt, wie ein weißes Blatt, das jeder Thor mit ſeinem Wahnwiz befleckt, und oft mit unauslöſchlicher Schrift.

Ich preiſe unſre Landsmänninnen. Sie haben doch der Schminke widerſtanden. Hier iſt ſie nicht mehr Koketterie, ſondern nothwendiger Theil des Anzugs. Neulich entlief mir eine Dame im Begriff in den Wagen zu ſteigen, und rief mit aller Würde des tragiſchen Entſezens: ah grand Dieu! j'ai oublié mon rouge. Nur verächtliche Dirnen ahmen in Frankreich durch das Roth die Farbe der Natur nach, une honnête femme met le rouge à tranchant. Sie trägt nämlich unter jedem Aug einen ſcharf abgeſchnittenen karmoſinfarbigen Fleck auf. Ich finde dieſe Flecken leidlicher auf einem lederfarbenen alten Geſicht, als auf jugendlichen Wangen, weil ſich auf jenem die Nůance ſanfter vereinigt. Welchen Unſinn man nicht aus Gewohnheit erträgt! Wer zuerſt ſeinen Kopf in einem Mehlſack herumkehrte, und es wagte in einer ehrbaren Verſamlung zu erſcheinen, würde zuverläßig dem Arzt empfohlen; und wir lachen über die Römerinnen und ihren Puder aus Goldſtaub, über die ſchwarzen Zähne in Indien, über die gelben Finger

ger in Aegypten? Ich ſah ein Bild einer bekanten Schönheit aus der Zeit Ludewigs des XIV, als Göttin der Liebe in einem Wagen von Tauben gezogen — mit einer Fontange. Das ging an im großen Jahrhundert des Geſchmacks. Wie ſehr muß alles Gefühl abarten, eh der weſpenartige Leib unſrer Mädchen gefällt, eh wir uns mit den Reifröcken ausſöhnen, die ein engliſcher Schriftſteller ein verkehrt angelegtes Feſtungswerk nennt! Als die Frau eines däniſchen Konſuls die Gemahlin des Kaiſers von Marokko beſuchte, fühlte dieſe neugierig auf dem Reifrock herum, und fragte voller Erſtaunen: „biſt du das alles ſelbſt?“ Unſere Mütter hatten ihre Außenwerke, nicht viel ſcharfſinniger, hinten angebracht. Es ſind noch Strafgeſeze gegen den widernatürlichen Prachtgeſchwulſt übrig. In Franz des Erſten Zeiten ließ ſich jeder ehrbare Mann barbiren, und nur die Stuzer trugen Bärte. Ich finde in einer Stelle des Ben Johnſon, daß eine Tobakspfeiſe damals unter die Nippes eines zierlichen Herrn gehörte, und daß man ſie am weiblichen Nachttiſch mit eben dem wichtigen Anſtand, wie jezt eine Riechflaſche, herauszog. Als Madame de Motteville den Hof der Infantin und künftigen Gemahlin Ludwigs des XIV. ſah, war es Mode bei den ſpaniſchen Damen, die Bruſt zu bedecken und den

Rücken zu entblößen. Es verdient bekanter zu werden, daß vor einigen Jahren eine Franzöſin, auf dem Spaziergang des Palaſts von Orleans, mit lilasfarbener Schminke erſchien, und es iſt unbegreiflich, daß der Verſuch ohne Nachahmung blieb.

Die Geſchichte des Menſchen iſt oft dem Tageregiſter eines Bedlams ähnlich; ſie erzählt die Viſionen der Kranken. Was uns heut als Triumf des guten Geſchmacks vorkömt, ſinkt vielleicht morgen zum Unſinn herab. Wir gähnen bei dem Wiz unſrer Väter; merkt's euch, ihr Luſtigmacher des Haufens, die ihr von Ewigkeit träumt!

Achter Brief.

Paris den 16. Nov. 1768.

Madame Geoffrin, die ihr großes Vermögen gaſtfrei und edel genießt, giebt wechſelsweiſe an Gelehrte und Künſtler, zweimal die Woche, eine Tafel von mehr als zwanzig Gedecken, und bittet jedesmal Fremde dazu; dieſe müſſen ihr aber durch alte Freunde empfolen ſein.

Hier wird man mit merkwürdigen Männern bekant; Alembert, Helvetius, Marmontel, Mariette, Cochin, Souflot, Vernet, ſind ihre gewöhnlichen Gäſte. Es iſt Sitte, daß jeder für ſeine Zeche eine Neuigkeit mitbringt; da trägt man Verſe und Proſe, Manuſkripte und Bücher, Gemälde, Vaſen und Büſten zuſammen. Wir haben geſtern Hamiltons Etruſziſche Gefäße, la Chappe's franzöſirtes Siberien, [1]) ein Blumenſtück von Bachelier, und einen Frauens-

1) Dieſer tiefſinnige Mann reiſte auf einem Schlitten in wenig Monaten durch Siberien, und lernte nicht allein Sitten, Gebräuche, Verfaßung und Geſeze kennen, ſondern beſchrieb auch die Erdſchichten einige Klaftern tief, in einer Strecke von viel tauſend Werſten, und ließ nach ſeiner Erzählung, in Frankreich rußiſche Figuren ſtechen.

Frauenskopf von Pigalla gerichtet. So eine Ausſtellung wird Reiz und Nahrung des Geiſtes, man entfaltet und berichtigt die Begriffe des Schönen, der Kenner wird durch das Urtheil einer ſolchen Verſammlung geübt, ſo wie ihr Beifall den Künſtler belohnt; ein Fremder erntet hier Unterricht, ohne Verſchwendung und Ciceronen, im Genuß der geſelſchaftlichen Fröhlichkeit.

Von der Wirthin macht man ſich in andern Ländern ein ſeltſames Bild. Eine ſilbergraue Dame, die ohne Geburt, und ohne Bücher zu ſchreiben, Genies und Fürſten an ſich zieht, muß, denkt man, entweder der erſte Geiſt in der Nation, oder vielleicht ihr Koch der größte Künſtler ſein. Allgemein glaubt man doch eine hochtrabende Pretieuſe zu finden, die für ihre Gerichte Weihrauch begehrt, und in einem Kreiſe von Schmarozern, durch flache Wizeleien, den Ton giebt. So ſchildert ſie wirklich eine Legion erzürnter Skribenten, die niemals eingeladen werden; denn es giebt eine Gattung wiziger Köpfe, welche andern lieber Unſterblichkeit, als ein gutes Mittagseſſen, gönnen. Ich erwartete wirklich etwas dergleichen, und ward nicht wenig betroffen, als mich eine gutmütiggrämliche Matrone empfing, die ſich weder ziert noch zurecht ſezt, ihr Geſpräch mit keiner Redensart anhebt, und gleich

gleich durch ihre runde Höflichkeit einnimt. So bleibt ſie im Umgang mit Bekanten und Fremden, und man wird nicht den entfernteſten Anſpruch auf Gelahrheit gewahr.

Bloß aus Neigung zum Schönen und Guten, hat ſie, von Jugend an, die Geſelſchaft verdienſtvoller Männer geſucht; ihr aufgeklärter Verſtand wird von ihren Freunden nicht höher, als ihre Tugend, geſchäzt; ſie hat zwar viel geforſcht und geleſen, aber nicht in der Abſicht, um Syſteme zu bauen, und Blumen für den Vortrag zu ſammeln; ſondern Kraft und Geiſt, Philoſophie des Lebens hat ſie aus ihren Büchern geſchöpft. Noch ſchweigt ſie lieber, als ſie mitſpricht, und ſpottet oft ſelbſt über ihre Unwiſſenheit, wenn ſie Namen und Zeiten verwechſelt, und Kunſtwörter unrichtig anbringt. Ihre Sprache hat ſich allerdings im Kreiſe ſcharfſinniger Menſchen verfeinert; dennoch iſt ihr Ausdruck weder erborgt, noch geſucht; ſie urtheilt immer mit heller Vernunft, nimt Theil, begreift und überſieht verwickelte vielſeitige Fragen; oft hört ſie einer tiefen Unterſuchung mit ſcheinbarer Gleichgültigkeit zu, ſagt dann ihre Meinung mit wenig Worten, und man findet die Sache erſchöpft. Sie ſcherzt mit einer ernſthaften Miene, hadert zuweilen mit einer launigen Wendung, und verſteht es,

Verweiſe ſo anzubringen, daß man ſie dafür noch lieber gewinnt. Neulich ſagte ſie dem Prinzen E. einem dreizehnjährigen muntern Knaben, und Sohn der noch immer ſchönen Madame de Saches, weil er mutwillig war: „que lorsqu'on eſt Prince, il faut „être aimable, ou vous auriés tort d'être né dans ce „rang.“ —

„Mais comment faire, Madame?“ —

„Soyés auſſi poli & auſſi ſage, que votre Mere „eſt belle, & nous vous aimerons.“ —

Folgendes Urtheil von dem ſchlüpfrigen Crebillon wird Ihnen gewiß nicht misfallen. Es war die Rede von ſeinem neuen ehrbaren Roman, den Briefen de la Ducheſſe de R. die niemand lieſt, weil ſie langweilig ſind, obgleich alles züchtig und tugendhaft zugeht.

Ce Poliſſon, ſagte ſie, vivoit autrefois dans une ſociété de femmes libres, où il brilloit par la Catinerie de ſes propos: ſes ordures lui ont fait une reputation; mais on eſt bien à plaindre, lorsqu'on n'a que cette vilaine ſorte d'eſprit. Vous voyés, que dans un age plus mûr, il a voulu écrire comme un honnête homme, & il a fait un plat ouvrage. Un chaſte Roman de Crebillon eſt, comme une Epigramme ſans pointe.

Ich ſage nichts von ihrem moraliſchen Werthe. Sie wird von allen ihren Bekanten und Hausgenoſſen geliebt, von den Armen angebetet; ihre Kaſſe iſt allen Unglücklichen offen; ſie unterſtüzt das beſcheidene Verdienſt, und weis ihm Schamröthe und Dank zu erſparen. Ihre Wohnung allein verdient den Beſuch eines lehrbegierigen Fremden; ſie enthält Meiſterſtücke franzöſiſcher Künſtler. Ihre Treppe wird von zwei marmornen Karyatiden von dem berühmten Saly getragen. In ihren Zimmern hängen die Gemälde der Korintherin und Athenerin, und die opfernden griechiſchen Mädchen von Vien, welche Flipart in Kupfer gebracht hat. Sie beſizt herliche Landſchaften von Vernet, unter andern die Schäferin der Alpen, nach einer Erzählung von Marmontel, verſchiedene Stücke von Vanloo und Greuze, und alle Originalzeichnungen von Cochins Profilen berühmter jezt lebender Männer.

Unter den Fremden, welche man gewöhnlich hier antrift, iſt ein edler deutſcher Prinz, der mich auf unſere Fürſten ſtolz machen würde, wären mir viele von dem Gehalte bekant. Seine beſcheidene Tugend wird, ohne mein Lob, hervordringen und glänzen, zur Ehre des Vaterlands. Alle vornehme Polen beſuchen die Freundin ihres Königes. Wir ſehen hier

täglich

täglich den Prinzen Adam Czartoritsky, der von den beſten Menſchen in Europa geſchäzt wird.

Einen beſtändigen Gaſt der Madame Geoffrin und meinen Liebling ſondere ich mit Partheilichkeit aus; dies iſt der Abt Galiani, ein Neapolitaner und Geſandſchaftsſekretär ſeines Hofes. Ich kenne Niemanden, dem man lieber begegnet, den man gieriger hört, der ſo unumſchränkt herſcht in der beſten Geſelſchaft, ohne Misvergnügte zu machen. Er hat wenig [a]) geſchrieben; aber alles ſolte man drucken, was ſeinen Lippen entfällt: denn es iſt treffender Wiz, Schlag auf Schlag, Spott, der nicht beleidigt, und Gelehrſamkeit und Menſchenkentniß, ſo leicht und ſpielend ausgegoſſen, als wär es alltäglicher Hausverſtand. Was er ſagt, iſt ſo einzig und eigen geſtempelt, daß man über die allerbekanteſten Dinge etwas nie gehörtes erfährt; in ſeinem wunderbaren Gedächtniß erhält ſich alles ohne Wandel und Abgang; er hat alles geleſen und durchforſcht, von den Kirchenvätern an, bis zu den Feenmährchen, und lieſt jezt nichts mehr, wie er drollig verſichert, als den Almanach;

 denn

a) Damals nur ein ſtatiſtiſches Werk della Moneta. Nun ſind ſeine Dialogues ſur le commerce des grains bekant; und ich kenne noch ein kleines theatraliſches Stück, der neue Sokrates, das ohne ſeinen Namen herauskam.

denn es iſt, nach ſeiner Meinung, das einzige Buch, welches unwiderlegbare Wahrheit enthält.

Von den Franzoſen will ich ein andermal reden. Wer die Nation will ſchäzen und lieben lernen, muß dieſes Haus nicht vorbeigehn. Die Hauptſtadt vollendet den Mann von Geſchmack, und hier iſt die Auswahl der ſeltenſten Geiſter, die Paris in ſeinem Umfang einſchließt. Es iſt nun ſchon allgemeiner Glaube, daß die Freundſchaft der Madame Geoffrin den Ruf vorzüglicher Gaben beſtätigt.

Neunter Brief.

Paris den 20. Nov. 1768.

Wer Luſt hat einen Weiſen zu ſehen, unter dieſem ſybaritiſchen Volke, der nahe ſich ehrerbietig, wie man ſich den Gängen der Akademie zu Platons Zeiten nahte, um fünf Uhr Nachmittags den Zimmern der Mademoiſelle de l'Eſpinaſſe, wo, in einem auserleſenen Zirkel, Alembert erſcheint. Dies iſt der Mann, der aus ſich ſelber Fülle der Zufriedenheit ſchöpft, der, wie Cicero ſagt, omnia ſua in ſe poſita eſſe, humanosque caſus virtute inferiores putat.

Er hat über den Werth der menſchlichen Dinge ſeine Prüfung vollendet, die Grenzen unſerer Erkentniß umwandelt, und beſtimmt, mit mathematiſchem Scharfſinn, wo Wahrheit und Träume ſich ſcheiden. Wenn er, mit Bacons hellem Blick, alle Wiſſenſchaften durchſchaut, überall entdeckt, berichtigt, aufklärt, ſo übertrift er den Britten, durch ſeinen Geſchmack, durch ſein feines Gefühl des Schönen, und durch die Unſchuld ſeines Lebens. Er iſt eher kalt, als einladend; aber darum iſt Gefühl eigener Würde nicht Stolz bei dem Mann, der ſich auf der einmal erſtiegenen Höhe feſt hält. Strenge Wahl der Geſel-

ſchaft iſt kein Eigenſinn, wenn man das kurze Leben nicht vertändeln will, unter leeren Köpfen, die ein Kompliment, wie ein Sonnenſtral Mücken, herbeizieht. In dem Kreiſe ſeiner Freunde, unter Menſchen, die er ſchäzt, iſt er gütig, ſanft, beſcheiden; dann theilt er ſich mit, hört ſittſam zu, ergießt ſich vertraulich, und nimt alle Herzen ein. Um die Gunſt der Mächtigen bult er nicht, ob er ſie gleich nicht cyniſch verachtet; aber er glaubt, daß ein wahrer Gelehrter klüger ihren Umgang meidet, weil ſich Freiheit nicht mit der nothwendigen Ehrfurcht für ihre Launen vereinigen läßt. Einer lebt indeß, der in allen Kampfſpielen der Tugend pulverem colligit olympicum, und Helden-, Bürger-, Dichter- und Weisheitskronen erſiegt hat. Friedrich ſchäzt ihn, und ſchreibt ihm ſchönere Briefe, als Trajan dem Plinius ſchrieb, ohne dafür zu verlangen, daß er ihm eine Lobrede vorleſe. Wenn Alembert von ihm, von ſeinem Aufenthalt in Sans-Soucy redet, ſo glänzt ſein Aug, und ſein Ausdruck erwärmt ſich. „Man kennt,“ ſagt er, „dieſen König allein durch ſeine Thaten; die „Geſchichte wird ſie nicht verſchweigen; aber was er „für die wenigen iſt, die mit ihm leben, verkündigt „ſie nicht, wie er dann durch treffenden Wiz entzückt, „durch reine Vernunft unterrichtet, allen Gram und

„alle Wonne der Freundſchaft theilt, zärtlich liebt und „wieder geliebt wird. So ein König,“ ſpricht er, „ſteht, für die Menſchen, und für die Menſchenher„ſcher, wie die Regel des Polyklets für alle Künſt„ler, da.“

Katharinens Ruf und ſein Entſchluß, ihn abzulehnen, verherlicht ſie beide. Es war ihrer Tugend gemäß, für ihren Sohn einen Erzieher zu wünſchen, den das Urtheil von Europa, wie einſt das Orakel den Sokrates, für den Weiſeſten erklärte; er aber überzeugt beſcheiden, daß er nicht darein willigen durfte: „Warum ſolt' ich,“ fragt er freundlich, „die Ver„trauten meines Herzens, den Himmel meiner Ju„gend verlaſſen, um mich in ein entferntes Land zu „verpflanzen, das mir ewig fremde bleiben mußte? „In meinem Alter hat der Geiſt ſchon unvergängliche „Falten, der Geſchmack wird unbiegſam. Ich wür„de nicht in Rußland gefallen; mir würde dort alles „zuwider ſein. Jezt bin ich glücklich; ſoll ichs drauf „wagen, ob ichs auch im Zwange der Höfe, unter „tauſend Gefahren, ſein kan? Ueberfluß iſt äußerſt „beſchwerlich, wenn man nur gebrauchen, und nicht „verwalten mag. Pracht und Titel reizten mich „nicht, oder ich hätte das Vertrauen der Kaiſerin „noch weniger verdient. Es iſt wahr, die Philoſo-

„phie iſt alsdann nur ſchäzbar, wenn ſie thätig wird; „eigener Vortheil darf hier nichts entſcheiden, und „man ſolte keine Neigungen hören, wenns darauf an„komt, ausgebreitet nüzlich zu ſein; aber ich habe „meine Kräfte geprüft: alles, was ich in meinen Bü„chern lernte, iſt ein wenig Wiſſenſchaft und Genüg„ſamkeit, nicht die ſchwere Kunſt Monarchen zu „bilden.“

Unter den Neuern erinnert mich Niemand ſo lebhaft, als er, an die Weiſeſten unter den Römern. So ſtell' ich mir des Cicero Freund, den Q. Lucilius Balbus vor. [1]) Er mag reden oder ſchreiben, immer iſt es feſte ſtrenge Vernunft, Schlußfolge tiefer Unterſuchung; nie wird man gewahr, daß er einkleiden will; er fällt nicht in den lehrenden Ton; er ſchimmert nicht, aber er leuchtet helle; ſein Ausdruck iſt männlich und ſtark; es iſt immer der Stil, der ſich genau zum Gegenſtande ſchickt; er greift nicht nach den bunten Blumen, die man heutiges Tages über Gemeinſäze ſtreut. Leſen Sie nur ſeine Vorrede zur Encyklopädie, wie er da, mit Adlerflug, alles Wiſſen überſchwebt und vereinigt, zu der edlen Abſicht, das

Glück

1) Qui tantos progreſſus habebat in Stoicis, ut cum excellentibus in eo genere Graecis compararetur. *Cic. de Nat. Deor. L. 1.*

Glück des Menſchen zu erhöhn. Als unſer König die Akademie beſuchte, las Alembert, wie es die Gewohnheit fodert, einen an ihn gerichteten Aufſaz vor, nicht im froſtigen Lobrednerſtil, ſondern, unter der Wendung, ſeine Wißbegierde zu preiſen, war es Xenophon, der die Regenten unterrichtet.

„Wahrheit,“ ſagt er, „iſt allein unſers Fleißes, „unſerer Anſtrengung werth; wenn ich eine neue „Wahrheit in der Meßkunſt finde, ſo vertauſche ich ſie „mit keiner Freude, nicht mit der ſinlichen Wolluſt, „nicht mit dem reineren Vergnügen, das ein Gedicht, „oder ein vollkommenes Schauſpiel, gewährt; denn „meine Luſt iſt keine Täuſchung; die Seele legt zu der „Summe ihres Reichthums etwas wirkliches hinzu. „Wer mir,“ fuhr er fort, „eine neue Pflanze zeigt, „iſt mir lieber, als alle Dialektiker, die über Wahr„ſcheinlichkeiten vernünfteln; denn was iſt ihre Phi„loſophie? eine Meinung über Meinungen.“

Unter Männern dieſer Gattung, und ihre Anzahl iſt nicht klein, lernt man die Franzoſen anders ſchildern, als es unſere ſchreibluſtige Jugend gewohnt iſt. Geſunde nervige Philoſophie, aufgeklärte Menſchenliebe erheben jezo dreiſt ihre Stimmen. Die Nation thut Rieſenſchritte, und bebt, im Patrioteneifer, nicht vor der Geißel des Deſpotismus zurück. Freilich fällt

es auf, daß die Regierung Wahrheit verträgt, und ihr nicht folgt, daß ſie noch immer kleine Vorurtheile heiligt, und erkante Rechte der Menſchheit verlezt. Nach Voltairens, Alemberts, Diderots und Helvetius Schriften, iſt es ſonderbar, daß man in dieſem Lande die Calas rädert, die Chalotais peinigt, jedem Verbrecher vor ſeinem Tode noch die Folter als eine Zeremonie beibringt. Man begreift nicht, wie man nüzliche Bürger, zwar ſtaatsklug duldet, aber ihre Nachkommen geſezlich für Hurenkinder erklärt, daß man immer noch Lettres de Cachet ohne Namen, Billette für die Baſtille, wie Theaterbillette, an die Miniſter austheilt, und das Volk der Raubſucht der Finanzhermandad ohne Schuz überliefert. Aber die Aufklärung ſteigt nur allmählig empor; lange harrt ſie in der niedern Gegend. Manche Staaten gleichen den Alpengebirgen; wohlthätige Fruchtbarkeit weilt in der Mitte, und die Gipfel bleiben kahl.

Zehnter Brief.

Paris den 23. Nov. 1768.

Nach dem Buche de l'Eſprit, das Unterſuchung mit einem reizenden Vortrag vereinigt, erwartet man, den Verfaſſer im Umgang glänzend zu finden. Er iſt auch angenehm und lehrreich, aber nur ſo lange, als man ihn nicht an eben dieſes Buch erinnert; denn ſonſt durchbrechen Sie einen Damm, der Waſſerfluten zurückhält. Er ſtrömt alsdann, mit Grundbegriffen, mit Heiſcheſäzen und Schlüſſen, ohne Mitleid auf Sie zu; ſein Syſtem umfaßt alles menſchliche Wiſſen, und er hat es ſo künſtlich in einander verkettet, daß man, wie er behauptet, nichts verſteht, wenn man nicht alle Glieder durchläuft. Nun reißt er Sie fort durch das Labyrinth, achtet nicht auf Ihre ſaure Mienen, diſſertirt und demonſtrirt, wiederholt ſich und berichtigt ſich, und wird dunkel, wenn er am deutlichſten ſein will.

Ein ſolcher Auftritt iſt beſchwerlich, aber er läßt ſich begreifen und verzeihen; es iſt natürlich, daß er ſich rechtfertigen will; man hat ihn orthodox gegeißelt, und die Striemen ſchmerzen noch jezt. Erſt fingen ſie damit an, ihn vorſezlich unrecht zu verſtehn; man

krug

trug eine Abſicht in ſeine Schrift, die ihm nicht im Traume beigefallen war; weil er den Eigennuz als Federkraft der menſchlichen Thätigkeit anſieht, ſo erklärte die Geiſtlichkeit das Wort gehäßig, aus der theologiſchen Moral; ſie gab ihm Schuld, daß er die beſten Menſchen zu Wucherern und Betrügern machte, daß er alles Verdienſt, alle Tugend vernichte; man ſchob ihm Kontrabande zu, um ihn dafür auf die Galeren zu bringen.

Wer geſteht ſich nicht in ſeinem Herzen, daß Trieb nach Genuß der einzige Grund aller Wirkſamkeit ſei? Ein wohlthätiger Fürſt opfert darum nicht Bequemlichkeit und Kräfte, weil er ein leibeigener Knecht ſeiner Tugend iſt, der ſein Tagewerk ohne Bezahlung verrichtet. Er fordert eine hohe Belohnung dafür; er ringt nach der Wolluſt der Liebe. Der Tirann hingegen giebt Achtung und Sicherheit für die gefährliche Befriedigung hin, kein Geſez als ſeinen Willen zu erkennen. Alle jagen nach ihrer Lieblingsfreude; jeder zahlt für die Güter, die ihm behagen, den Preis, für welchen ſie feil ſtehn. Als Schwerin die Fahne ergriff, und, an der Spize ſeiner Haufen, entſchloſſen in die Feinde ſtürmte, ſo geſchah es wol nicht, um eine Kugel freiwillig aufzuſuchen, um der Nachwelt das Beiſpiel eines ſchönen, edlen Todes zu geben; ſondern

ihm winkte der Triumph jenſeits der Gefahr, er folgte der Zauberſtimme des Ruhms. Jeden Mutigen ſtärkt die Hoffnung des Sieges, und er unterdrückt die Furcht des Mislingens.

Selbſt die Deciuſſe, die Curtiuſſe, ja die Chatels und die Ravaillacs weihten ſich allein aus Eigennuz einem unvermeidlichen Tode. Die edlen Römer ſtarben nicht ganz; ihr Name dauerte in der Geſchichte; ſie ſtanden in verehrten Bildſäulen da, unter den Errettern ihres Vaterlandes; ihre Manes ſtiegen hinab zu der Wohnung glücklicher Schatten, und die verleiteten Meuchelmörder harrten, mit der Hoſtie im Munde, im Vertrauen an den Löſeſchlüſſel, auf die verbrieften Freuden der Seligkeit.

Was Mahomets Anhänger, beim Urſprung der Sekte, zur eiſernen Todesverachtung erhob, war es reiner Eifer, zum Beſten der Welt, die Lehre der Gläubigen auszubreiten? Nein, ihnen wäſſerte der Mund nach dem herlichen Schmauße, der im Paradies für ſie angerichtet wird; ſie eilten, ſich auf die Sophae zu ſtrecken, neben den ewigen Jungfrauen, die Niemanden als ihre Liebhaber küſſen, und die weißer ſind, als eingereihte Perlen.

Der erſte Grundſaz aller Moral: erweiſe andern, was du wünſcheſt, daß man dir erzeige, iſt eine ſcharf-

ſinnige

ſinnige Lehre des Eigennuzes, weil man unter keiner andern Bedingung auf Gegendienſte hoffen darf.

Auch das Urtheil der Welt ſtimmt damit überein; ſie nennt Tugend, was ihr nüzlich iſt. Vortheil iſt der Maaßſtab jedes Verdienſtes. Darum geht der glückliche Feldherr, in der Achtung des Volks, dem größten Künſtler vor, obgleich Condé als Jüngling ſiegte, obgleich zur Bildung des Künſtlers die Arbeit eines halben Lebens gehört, obgleich die Geſchichte hundert Helden gegen einen Raphael aufzählt. Laß die That des Patrioten tollkühn, frevelhaft gegen Einzele, grauſam und ungerecht ſein; jede Handlung iſt edel, die dem Vaterland fruchtet. Man kan den Kodrus für einen Thoren erklären; Griechenland hat ihm Thränen und Kränze geweiht. Helvetius, der Apoſtel des Eigennuzes, hat auch, durch ſein Leben die Meinung ſeiner Säze erklärt; er iſt ein wohlthätiger, großmütiger Mann; er gab ſeine Generalpachterſtelle freiwillig zurück, als er, auf einer Reiſe durch die Provinzen, die Tirannei der Finanzſatelliten und das Elend des geplünderten Volkes ſah. Ich will darum ſein Werk nicht vertheidigen; aber eins iſt gewiß, nicht wenn er Eigennuz predigt, ſondern nur alsdann iſt er unleidlich, wenn er ſich ſeiner Dialektik überläßt, wenn er Wiz und Paradoxen auskramt, wenn

er Menſchenſinn und Erfahrung durch Anekdoten und Reiſefabeln beſtreitet; und ſo hat er beinah, wider eigenes Vermuten, alles juſtum und honeſtum von der Erde weg vernünftelt. Der abgezogene Begriff der Tugend iſt ein unentſchleiertes Geheimniß der platoniſchen Schule; aber unter den Menſchen, in der Geſchichte, iſt er nicht zweideutig mehr. Sie beſteht, wie ſich Helvetius ausdrückt, in Neigung und That, zur Beförderung des allgemeinen Wohls; nun, ſezt er hinzu, iſt die nämliche Handlung in verſchiedenen Umſtänden und Zeiten, bald ſchädlich, bald nüzlich, folglich jezt Tugend, dann Verbrechen: alſo iſt die Moral, jedes Lehrgebäude allgemeiner Pflichten, eine leere, unnüze Wiſſenſchaft, wenn man ſie nicht mit der Geſezgebung, und mit der Politik verbindet.

Aber ſobald Menſchen mit einander leben, ſich in irgend eine Geſelſchaft ſammeln, laß ſie Jäger, Hirten, Boucaniers, Wilde, oder Barbaren ſein, ſo ſind gleichwol gewiſſe Tugenden zu ihrer Erhaltung unentbehrlich. Ohne Anhänglichkeit und Hülfsbegierde, ohne Ordnung im Genuſſe der ſinlichen Wolluſt, ohne Achtung für das Eigenthum in dieſem Zirkel, ohne Gehorſam gegen Aeltern und Obern, kan auch nicht eine Räuberbande beſtehn, und Wohlthätigkeit, Freundſchaft, Erkentlichkeit, Mitleiden, ver-

beſſern

beſſern ſo ſehr den geſelligen Zuſtand, daß wol keine Horde die Wüſten durchzieht, wo dieſe Tugenden fremd ſind, und wo ihr Werth nicht geſchäzt wird; dawider entſcheiden keine erbaulichen Briefe. [1]) Wer mag die Gräuel alle glauben, die ein lügenhafter Mönch erzählt, daß die Giaquen ihre Kinder, mit Wurzeln und Kräutern, im Mörſer ſtoßen, um ſich eine Salbe zu bereiten? daß im Königreich Batimena keine Frauensperſon, bei Lebensſtrafe, ſich der Unzucht widerſezen darf? daß in der Inſel Formoſa Leichtfertigkeit und Völlerei gottesdienſtliche Handlungen ſind? [2]) Es mag ſein, daß ſich ein Halbmenſch in Grönland nicht rührt, wenn ſein Bruder vor ſeinen Augen ertrinkt, daß ein Wilder ſeinen alten Vater ermordet, daß ein Betler in China ſeine Kinder ausſezt; darum giebt es kein Land, wo man Menſchenfreundſchaft und kindliche Liebe verabſcheut, wo Mord und Gewaltthat erlaubt iſt. Weil ein Schiffer oder ein Kapuziner erzählt, daß es ihm deuchte, als wenn irgendwo ein Laſter belohnt, eine gute That beſtraft worden

1) Lettres édifiantes par les Revérends Peres Miſſionnaires dans les Indes.

2) Iſt vollends dieſe Nachricht aus dem Betrüger Pſalmenazar genommen, der niemals Formoſa geſehn hat, ſo giebt das eine hohe Meinung von den Quellen, die Helvetius brauchte.

worden ſei: iſt eine Geſchichte, die dem Gefühle der Natur widerſpricht, erwieſen, oder erweisbar? Iſt einzeler Unſinn darum Sitte des Volks? Gleicht die Tugend deswegen einer Theaterprinzeſſin, die auf ihrer Reiſe durch allerlei Zonen, bald eine Veſtalin, und bald eine Tänzerin vorſtellt? Im Grunde iſt es Wortgrübelei. Helvetius lenkt am Ende wieder ein; er wolte nichts weiter behaupten, als daß Barbarei, Unwiſſenheit, Geſezloſigkeit alle Begriffe der ſitlichen Schönheit verkehren; der Strom ſeines Wizes trieb ihn nur abwärts.

Eigentlich war dem Klerus an der Tugend nichts gelegen, aber der Philoſoph hatte an das Rauchfaß gerührt. Er warf ihnen länderfreſſenden Geiz, Unwiſſenheit, Faulheit, Rachſucht vor, und ſammelte Fakta, ſtubborn things, die ſich nicht wegandächtlen laſſen. Darum fiel die Leibwache des heiligen Stuls, die Bande Loyola's über ihn her; darum drohten ihm Gefängniß, Verluſt ſeines Glücks. Er konte ſich nur durch einen Widerruf retten.

In den Augen ſeiner Widerſacher hat ihn der Schritt verächtlich gemacht; denn, ſagt man, entweder iſt ſeine Reue aufrichtig, ſo war es Leichtſinn, ein gefährliches Syſtem zu verbreiten, ohne ſolches vorher ſtrenger zu prüfen, oder der Widerruf war ver-

ſtellt, alſo eine feierliche ſchändliche Lüge — und zwar im Geſchmack ſeiner Lehre, lieber Wahrheit und Redlichkeit, als Glücksgüter Preis zu geben. Hierauf antwortet er: man muß einen Unterſchied machen zwiſchen einem Glaubensſtifter, und einem Mann, der menſchliche Weisheit vorträgt. Ich habe mich nicht für erleuchtet ausgegeben; Meinung iſt noch keine Offenbarung; ich wolte nur überreden, nicht predigen. Nun trit ein Mächtiger vor mich hin, entblößt ſein Schwert, und donnert mir ins Ohr: ſei elend, meide dein Vaterland, übergieb deine Familie der Dürftigkeit, oder ſpreche mir andächtig nach!

Ich hätte vorſtellen können, daß es ſeltſam ſei, mir anzubefehlen, vorzuſchreiben, was mir Wahrheit deuchten müſſe. Aber wenn man niedergeworfen vor dem Mufti liegt, der die Stirne runzelt, und ruft: Giaur! glaubſt du, daß der Prophet auf einem Eſel nach dem Monde reiſte? daß der wunderthätige Saleh ein lebendiges Kameel aus einem Stein gemacht hat? da iſt es nicht Zeit, den Büffon oder den Abbe' Plüche zu zitiren, um Ihro Hochwürden in den Bart zu beweiſen, daß die Sache nicht angeht.

Sie haben mir einen Widerruf abgedroht; er iſt nichts mehr als ein Wechſelbrief werth, den ein Straßenräuber uns abdringt. Mein Buch wird übrig

bleiben. Enthält es Wahrheit, deſto beſſer; endlich findet ſie vielleicht Eingang, vielleicht auch nicht; das hängt ab von dem Ton der Zeiten. Galilei hat, mit der Kerze in der Hand, an dem Altar eine Wahrheit abgeſchworen, wird ſie darum jezt weniger erkant? Zuverläßig hätten meine Gründe durch mein Unglück an Stärke nichts gewonnen; man hat auch für den Irthum gelitten, und der Tod mancher geſpießter falſcher Apoſtel hat ihre Lehre nicht beſtätigt. Indeſſen haben die Herren, um ihre Rache zu vergnügen, ein lächerliches Schauſpiel gegeben; die Kirche hatte längſt die fromme Apathie des Molinos, die ſüße Träumerei der Dame Guion, welche ſie die reine Liebe Gottes nante, und die Maximen der Heiligen, ihres Freundes Fenelon, verdammt; ſie lehrt alſo, daß man Gott, nicht ſchwärmeriſch, ohne Grund, ſondern wegen ſeiner Wohlthaten lieben müſſe: Eigennuz iſt Chriſtenthum. In der Religion wird die Neigung geduldet; mich verfolgten ſie, weil ich dergleichen bei dem natürlichen Menſchen vermute; und iſt es nicht luſtig, daß ſie gerade in der merkwürdigen Zeit auf den Eigennuz ſchimpften, als ihr Handel und Wucher herauskam, als ſie den Bankerutt vorbereiteten, den kurz darauf Vater la Valette, und, Gott ſei Dank! die ganze Geſelſchaft gemacht hat? Aber Unverſchämt-

 heit

heit iſt es eben, was unſerer Geiſtlichen Bosheit von der Bosheit des Weltmanns unterſcheidet. Sie erröthen nie, ihre öffentlichen Sünden an andern ohne Mitleid zu ſtrafen, und ſie kehren ſich nicht daran, ob ihr Leben ihrer Lehre geradezu widerſpricht. Ein Laie, der Keuſchheit predigte, würde wenigſtens den Enthaltſamen ſpielen. In die Kirchenverſamlungen ſchleppten ſie ihre Bulerinnen mit, und verordneten Prieſtercelibat.

Hier haben Sie den Prozeß dieſes Widerrufes; entſcheiden Sie nun. Er hätte, dünkt mich, beſſer ſein Buch im Pulte verſchloſſen, wie ein anderes, das nach ſeinem Tode herauskommen ſoll; er konte das Ungewitter vorherſehn; jezt war kein ander Mittel übrig, als eine Unbeſonnenheit durch eine Lüge gut zu machen, und ein kluger Mann meidet ein ſolches Dilemma.

Wenn Helvetius in die Laune geräth, Sarkaſmen zu ſagen, ſo hört es ſich angenehm zu; aber endlich wird er zu bitter, und iſt ungerecht gegen die Regierung und gegen ſein Vaterland. Die Nation ſtrebt augenſcheinlich empor; ihre beſten Schriftſteller haben ſich mit brittiſcher Kühnheit gegen Vorurtheile und Knechtſchaft erklärt; Erleuchtung und Verträglichkeit nehmen zu. Hingegen, wenn Helvetius Recht

hat, ſo iſt die Nation zertreten unterm eiſernen Fuße der Tirannei; eine traurige Hülfe ſteht ihr bevor, delenda eſt Carthago; ſie muß die Beute eines fremden Eroberers, und ganz von neuem gebildet werden. Als man ihn neulich über ſeine Reiſen befragte, ſo gab er ſchneidend zur Antwort: „ich ging nach Berlin, „um einen König, und nach England, um ein Volk „zu ſehen.“

Von der Geſelſchaft ſeines Hauſes noch wenige Worte. Sie iſt urſprünglich die nämliche, welche ſich bei der Madame Geoffrin verſammelt; nur findet man hier einige Gelehrte mehr, den Chevalier Jeaucourt, den Abt Raynal, den Dichter Saurin, Duclos, den Ritter Chatelley, und Ausländer ohne Zahl. Hier wimmelt das Gedränge, das um die Reichen ſchwärmt; man unterhält ſich in allen Zungen und Sprachen; aber doch iſt es keine deutſche Aſſemblee, wo man ſo geradezu aus Erbrecht hinfährt, weil man alte Pergamente und neue Kleider beſizt, ſondern ein Fremder muß angekündigt, gut empfolen, und zum Wiederkommen eingeladen werden.

Ich weis nicht, wo ſich die Fabel herſchreibt, daß ſich die Franzoſen an die Fremden drängen, und zuvorkommend gaſtfrei und höflich ſind. Es mag von den Spielern und Glücksrittern, von den Kuplern und

Ciceronen wahr ſein; die beſſere Geſellſchaft iſt ſpröde genug. In ihre Familienzirkel wird ſelten ein Fremder eingeführt. Sie wollen ſich, wie ſie höflich verſichern, den Schmerz der künftigen Trennung, eigentlicher Langeweile, erſparen. Unſere meiſten Reiſende ſind Knaben, deren Artigkeit nicht länger im Gang bleibt, als ſie durch ihre Pedanten aufgezogen ſind.

Ein Miniſter, dem von ſeinem Hofe dieſe herumgeführte Jugend empfolen wird, iſt äußerſt mit den Herren verlegen; er weis, daß er mit ſeinen rohen Landesprodukten nirgends angenehm komt, und hält daher immer eine alte Prinzeſſin an der Hand, wo ſich die Kadetten und die Invaliden der Geſellſchaft, die beiden Enden des Jahrhunderts, begegnen, und die gern ihre Spieltiſche voll hat. Dann hat die hofnungsvolle Jugend in der großen Welt gelebt, und komt gebildet zurück.

Auch die vernünftigſten Männer, wenn ſie nur kurz hier verweilen, ſind nicht unterhaltend genug. Sie treffen und verſtehn den Geiſt des Umgangs nicht, können nicht Theil nehmen, wiſſen nichts wieder zu geben; alles ſchränkt ſich auf kahle Allgemeinheiten ein.

Wiederholen Sie das, wo man Ihnen erzählt, daß der Franzos alle Fremden mit offnen Armen aufnimt.

nimt. Man hat ſolche Muſtercharten von den guten Eigenſchaften aller Völker; verlaſſen Sie ſich drauf, daß ſie nicht gegründeter ſind, als die Satiren über ihre Fehler.

Eilfter Brief.

An Herrn Garrick.

Paris den 27. Nov. 1768.

Endlich iſt mein Wunſch erfüllt: Ihre Freundin Clairon hat vorgeſtern, bei der Frau von Villeroy, ihre Lieblingsrolle, Dido, geſpielt, auf einem kleinen prachtloſen Theater, aber ſie zauberte Würde um ſich her; für unſere Empfindung ſtand ſie da, wie im Virgil, als Aeneas ſie erblickte, in ihrer emporſteigenden Königsſtadt.

Ihnen iſt das langweilige Drama bekant; es dauert ewig und ſchreitet nicht fort. Wer mag das Jammern eines verliebten Weibes, und die kalte Wundermoral des frommen Helden durch fünf lange Akte, auch ſelbſt in ſchönen Verſen, hören? Pompignan ging unter an der Klippe, wo Racine, in ſeiner Berenice, nur ſo eben behalten vorbei kam. Keu-

ſcher Ehrgeiz im Kampf mit der Liebe iſt immer eine widerliche Gruppe, zumal wenn der Held, wie hier, für keinen Funken Luſt empfänglich, ein Mittelding zwiſchen Göttern und Menſchen, oder eigentlicher, ein Strohmann iſt.

Im Virgil trägt ſich alles natürlicher zu. Aeneas hat mit Frau Dido in der Höhle geſteckt; die Dame geſteht Connubia et inceptos hymenaeos; ſie bedauret nur, als eine gute Prinzeſſin, daß ſie mit einer leeren Freude davon kam.

— Si quis mihi parvulus aula
Luderet Aeneas, ſagt ſie,
Non equidem omnino capta ac deſerta viderer.

Aeneas verließ ſie darum nicht, weil er ſeine Leidenſchaft überwand, ſondern Jupiter mußte den Merkur abſchicken, der ihm eine bittere Standrede hielt:

— Tu nunc Carthaginis altae
Fundamenta locas pulchramque *uxorius* urbem
Exſtruis? heu regni rerumque oblite tuarum.

Das allmächtige Schickſal trennte ſie; ein Gott hatte ſein Herz verſtockt:

Fata obſtant, placidasque viri Deus obſtruit aures.

Ja als er auf den Schiffen noch weilt, erſcheint ihm Merkur noch einmal, und macht ihm für den Zorn der aufgebrachten Dido bange:

Illa dolos dirumque nefas in pectore verſat.
Eja, age, rumpe moras, varium et mutabile ſemper
Femina.

Hier iſt es ein kalter züchtiger Ritter, der nur ſein Abentheur vollendet, einer armen Fürſtin das Herz bricht, ihre Feinde, die wie gerufen kommen, erſt tapfer ſchlägt, und dann, wie Don Quixotte, unbefleckt aus dem Wirtshauſe zieht. Es gelingt einer großen Schauſpielerin nur, eine ſo froſtige Schöpfung zu beleben; unſere Seele hing an Clairon Dido, und ſo waren wir mit dem Dichter zufrieden.

Noch iſt ſie eine edle reizende Figur; ihre Grazie hat ihre Schönheit überlebt; ihre Stimme iſt ſanft und tönend; ſie bleibt melodiſch, wenn ſie wütet, und wird nicht kränklich, wenn ſie klagt. Zwar iſt ſie nur klein; aber, wenn ihr Ausdruck gebieteriſcher Stolz wird, ſo wächſt ſie empor, täuſcht das Aug, und gleicht der Diane unter den Oreaden,

Gradiensque Deas ſupereminet omnes.

Dennoch ſchreitet ſie nie athletiſch über die Gränzen ihres Geſchlechts; im heftigſten Sturme wehen mildere Töne der Weiblichkeit. Ihre königliche

Yates a) ſolte ſie darum beneiden, welche immer zu ſehr Virago iſt. Nirgends kam ſie mir vortreflicher vor, als in den ſchweren Uebergängen von einer Gemütsbewegung zur andern; hinſchmachtend, herzenſchmelzend ſagte ſie, und mit einem Anſtand, der ohne Sprache Seelen erſchüttert:

Eſt-il bien vrai, ce jour va donc nous ſeparer?
Qui me conſolera dans mes douleurs profondes?
Mon cœur, mon triſte cœur, vous ſuivra ſur les ondes,
Et d'une vaine gloire occupé tout entier,
Au fond de l'univers vous irés m'oublier.
M'oublier? ah Seigneur! de quelle affreuſe idée
Mon ame en vous perdant ſe verra poſſédée?
Je ſens que j'en mourrai -- mais hélas! eſt-il temps,
Cher Prince, de hâter ces douloureux inſtans?

Nun wird, wie es ſcheint, Aeneas gerührt, und Hofnungsmorgenröthe glänzt in ihrem glühenden Auge; aber ſeine Antwort vernichtet alles; jezt wandelt ſie alle Grade der Empfindung durch, erſt tiefe nagende Traurigkeit, dann aufwallendes Gefühl ihrer Würde, dann Wut, endlich mislingender Verſuch, den Mann zu verachten, an dem ihr Leben hängt. Ihr Spiel iſt im Virgil geſchildert:

Talia dicentem jam dudum averſa tuetur,
Hic illic volvens oculos, totumque pererrat
Lumini-

a) Die beſte tragiſche Schauſpielerin zu der Zeit.

Luminibus tacitis, et ſic accenſa profatur:
Nec tibi Diva parens, generis nec Dardanus auctor,
Perfide; ſed duris genuit te collibus horrens
Caucaſus - - oder wie es Pompignan überſezt:
Non, tu n'es point le ſang des heros, ni des dieux;
Au milieu des rochers tu reçûs la naiſſance,
Un monſtre des forêts éléva ton enfance,
Et tu n'as rien d'humain, que l'art trop dange-
reux
De ſéduire une amante & de trahir ſes feux.
Dis-moi, qui t'appelloit au bords de la Lybie?
T'ai-je arraché moi au ſein de ta patrie?
Te fais-je abandonner un Empire aſſuré?
Toi, qui dans l'univers, proſcrit, deseſpéré
Rebut des flots, jouet d'un eſpoir inutile,
N'as trouvé qu'en ces lieux un favorable Aſyle.

Mittelmäßige Schauſpieler ſchreiten alsdann in harte Diſſonanzen über, und löſchen den vorigen Seelenzuſtand aus; aber in der Clairon Spiel, und in der Natur, tönt die verlaſſene Saite noch nach. Weil ihre Leidenſchaften alle aus der nämlichen Quelle floſſen, ſo arteten ſie auch nach ihrem Urſprung; durch alle ſtralte, oder dämmerte, Liebe.

Als Aeneas entfloh, war, nach dem mannichfaltigen Leiden, für den äußerſten Schmerz, wie es ſchien, kein neuer Ausdruck übrig; hier überraſchte ſie uns durch eine glückliche Kühnheit. Sie ſchlug ſich, un-

ter

ter einem nervenſchneidenden Geſchrei, mit beiden Händen vor die Stirne, ließ die Arme ſinken, bebte erſtarrend zurück, und im Auge war troſtentſagende, todtgeweihte Verzweiflung. — Wir zitterten bleich um ſie her, als wären wir mit zum Tode verurtheilt. Dieſer Zug wirkte, wie Ihr Spiel, mein Freund, im Hamlet, oder Mackbeth. Es war eben die Grabeſtille des Hauſes, und überall, im Parterre und den Logen, erblickte man feſtgeheftete, verzogene Menſchengeſtalten.

Die Kunſt zu ſterben iſt auf der Bühne, wie in dem Leben, ſchwer. Ich höre zuweilen ein Heldengewimmer, das Bauchgrimmen anzuzeigen ſcheint; hier drängten ſich ſtönende Seufzer aus hoher ſtrebender Bruſt, fremde Tonart klang in der Stimme, und das fliehende Leben weilte zuckend auf der Unterlippe.

Alle Fremde ſpotten gern über den franzöſiſchen Theateranſtand. Man findet darin eine taktrichtige, widernatürliche Zierlichkeit, eine hochtrabende Menuettenmanier, die auf den Tanzboden gehört. Allerdings übertreiben ſie, für den nördlichen Geſchmack, Stellung, Gang und Deklamation; aber man überlegt nicht, daß ſie nicht für uns, ſondern für ihre Landsleute, ſpielen. Jedes Volk iſt gewohnt, durch ein eigenes Medium zu ſehen; man täuſcht und rührt uns

nur,

nur, wenn man die Vorſtellung in unſere Sehwinkel ſtellt, und unſern Sitten näher bringt. Vollkommene Wahrheit alter oder ausländiſcher Sitten wird, weder von dem Dichter, noch dem Schauſpieler, erreicht; ſie iſt auch zu fremd für unſere Empfindung. Eine karthagiſche Prinzeſſin, wie ſie vielleicht damals halbnackend durch die Felder ſtrich, würde in unſerm Zeitalter nirgends gefallen, und Shakeſpear kante ſein Publikum, als er Römer und Dänen zu Engländern machte. Auch Clairon iſt Franzöſin; aber ſie mäßigt, durch ihren Geſchmack, was ſich zu ſehr von der allgemeinen Natur entfernt; ſie verachtet die Pariſer Theatergrimaſſen, das tragiſche Schluchſen, das Wiegen der Arme, und den Heldinnentritt.

Soll ich nun auch tadeln, weil ich einmal das leidige Handwerk eines Kunſtrichters treibe, der, wie ein betrüglicher Krämer, keinen Weihrauch ohne Zuſaz verkauft? ſoll ich dem aufgeklärten Freunde der Clairon geſtehn, daß es mir vorkam, als wenn dieſe Darſtellerin aller Empfindungen nur wenig ſelbſt empfände? Man fühlt und erräth das deutlich aus einer gewiſſen Härte ihres Spiels; alle Wendungen ſcheinen mir überlegt, jede Mine beſchloſſen zu ſein; ſie verſteht es, wie die Alten, ihre Deklamation zu notiren, und kan, ich bin es überzeugt, Rechenſchaft von

jeder Note geben. Zwar begreife ich, daß Begeiſterung, ſo wenig als Talent allein, den Schauſpieler vollendet; er muß lange, wie der bildende Künſtler, nach dem Leben modelliren und zeichnen. Sie ſelbſt haben Ihren Schrecken im Hamlet gewiß von einem Geiſterſeher gelernt; was allen Partridgen b) ſo natürlich vorkomt, iſt oft Reſultat einer mühſamen Arbeit, der endlich gerathene Verſuch einer oft mislungenen Uebung. Aber gleichwol hat Horaz nicht Unrecht, man rührt nur, wenn man ſelbſt gerührt iſt; ſonſt kan der Ausdruck richtig ſein, und dennoch über die Seele gleiten. Die Verſtellung ſchimmert durch; ein ſolches Spiel iſt, was in der Malerei die harten richtigen Umriſſe ſind; ſie machen der Kunſt des Meiſters Ehre, und erinnern, daß es ein Bild iſt. Dem ungeachtet bin ich, mein Freund, mit Ihrem Urtheil einig, Clairon iſt der Stolz der hieſigen Bühne. Als ſie ſo herſchte über uns, und ihr unſre Thränen huldigten, da hätte ich mir den Erzbiſchof in der Nähe gewünſcht, um ihn treuherzig zu fragen, ob er dieſer Königin nicht, neben orthodoxen Todten, ein wenig Erde gönnte?

Die Du Menil hab' ich auch geſehen, welche ſonſt aufzog, wie die ſtralenloſe Nacht, und fürchterliche

Blize

b) Dieſer Kritikus iſt aus dem Tom Jones bekant.

Blize ſchleuderte. Jezt wetterleuchtet ſie nur noch; es iſt ein verzogenes Gewitter, und ihre Talente ſind erſchöpft. Sie ſpielte die Agrippina; in einzelen Stellen erſtrebte ſie Kraft, ja zuweilen durchſchauerte ſie das Herz, durch Züge aus der leidenden Natur, aber ganze Tiraden ſagte ſie im froſtigen Einklang her, und vertilgte ſo den Eindruck wieder.

Le Kain, als Nero, hat meine Erwartung äuſſerſt betrogen; der wollüſtige Tirann war kein Pedant, ſondern ein wohlerzogener Böſewicht, nach griechiſchen Sitten gebildet. Hier ſtrozt er, wie ein High-Steward, und entwickelt langſam jede Bewegung, als beugte man Gelenke von Blei; im Eifer gleicht er einem Kämpfer, und in der Ruhe ſezt er ſich, wie das Modell einer Zeichnungsſchule, zurechte; ſo urtheilen hier vernünftige Männer, und Alembert ſagte noch neulich, daß er Mahomets Rolle erwürgt. Aber Voltairens Freundſchaft und die Mode dringen ihn dem Kennerpöbel auf; er iſt, behaupten ſie, unnachahmlich in jeder Leidenſchaft, das heißt, er zürnt mit geballter Fauſt, und klagt mit einem lauten Gebrülle.

Mole' iſt der Liebling der feinern Welt; alle Damen räuchern ihm; man nennt ihn beider Muſen Günſtling, und weint und lacht ihm zu gefallen. Es iſt wahr, er haſcht den Geiſt ſeiner Rolle, und hat ein

gewand-

gewandtes gefälliges Spiel; als Liebhaber iſt er ſüß und ſchmachtend, und als Marquis, oder Fat nach der Mode, geht er allen ſeinen Nebenbulern vor; denn dieſer Charakter mislingt auf der Bühne, ſo häufig er in der franzöſiſchen Geſelſchaft iſt. Im Leben iſt er ſchon Affektation, und ein Grad mehr in der Nachahmung macht ihn zur unleidlichen Karikatur. Für das Trauerſpiel iſt Molé zu zierlich, zu ſehr ein weicher zärtlicher Stuzer, der Krämpfe ſpielt, wenn er heftig wird, und mit dem Umfang ſeiner Stimme nicht durch die ganze Tonleiter der Leidenſchaften reicht.

Aber Preville iſt, ohne Zweifel, der König aller Kriſpine, und, in ſeinem eingeſchränkten Fach, der Garrick dieſes Volks. Bei ihm ſcheint nichts gelernt, nichts geübt, nichts nachgeahmt zu ſein; ſeine Rolle, glaubt man, iſt ſein tägliches Leben; er iſt zu Hauſe, wir mit ihm; er vergißt die Zuſchauer, wir die Bühne; jede Wendung, jede Miene iſt ein launiger, drolliger Einfall, voller gutmütigen Erzſchelmerei. In ihm webt Molierens Geiſt lebendig, und die Natur hat ſeinen Körper für ſeine Gaben gebaut. Wenn er auftrit, ſo fühlt man ſich in der Zeit der wahren Komödie; alles athmet helle Fröhlichkeit. Er reizt nicht zum verbiſſenen Lächeln; er gefällt dem kalten Kritiker nicht allein, ſondern alle, denen das Zwerg-

fell

ſell nicht feſt ſizt, alle Geſchlechter, Alter und Stände jauchzen ihm Beifall durch ein tobendes Lachen.

Ich verſäume Molierens Stücke nie, und finde das Haus gewöhnlich einſam und leer; ein ſchlimmes Zeichen für den heutigen Geſchmack. In jeder Kunſt giebt's eine höchſte Stufe, dann wandert ſie wieder bergab. Das Luſtſpiel artet nun zurück; keine neue Arbeit iſt mit dem Menſchenfeinde, dem Geizigen und dem Tartüffe zu vergleichen. Man hat zuweilen dieſe Meinung die Schuzrede der Ohnmacht genannt; die Sitten, ſagt man, ändern ſich täglich, und bieten alſo neuen Stoff zur Schilderung dar; aber, wenn auch Ton und Lebensart und Wiz und Mode ewig wechſeln, ſo erhält ſich dennoch die Natur, welche immer die nämliche war; ihre großen Züge ſind verbraucht. In Frankreich trift man jezt nur auf Nüancen, auf Eigenheiten kleiner Zirkel, auf einzele ſeltene Varietäten. Der Wohlſtand richtet alle Geiſter und Herzen nach Einem Leierſtückchen ab. Ihre Meiſter haben in der Fülle gepflückt; ſie leſen jezt nur dürftig nach, und ſammeln taube Früchte. In England iſt noch die Menſchengattung mannichfaltig, wie Ihre Gärten; dennoch fehlte nicht viel, ſo hätte man auf der Bühne Ihre thätigen Britten in flache galliſche Schwäzer verwandelt. Darum

verdienen Sie den Dank Ihrer Zeit, daß Sie die elende Gattung verdrängten, und Shakeſpears nervige geſunde Natur wieder belebten durch ihre ſchöpferiſche Kunſt.

Auszug aus Garricks Antwort.

Hampton den 3. Jan. 1769.

Ob ich gleich meine Feder kaum halten kan, da ich eben das Krankenbett verlaſſe, so mag ich doch nicht länger anſtehn, Ihren freundſchaftlichen Brief zu beantworten. Ich war beinah bange, Sie hätten uns vergeſſen; die Luſtbarkeiten, dachte ich, durch die Sie ſich drängten in Paris, hätten in Ihrem Herzen den kleinen Eindruck Ihrer hieſigen Freude vertilgt. — Eh

Hier iſt das Original: Tho' I can ſcarce hold my pen in my hand, and am juſt riſen from a ſickbed, yet I cannot delay a moment longer to anſwer your moſt friendly letter. I was almoſt afraid, that you had forgot us, and that the round of pleaſures, you hurried thro' in Paris, had blotted out the ſmall impreſſion your friends here had made upon your heart. Before

Eh ich Ihren Brief erhielt, rief ich oft mit der Imogen im Shakeſpear aus:

Die bunten Vögel Frankreichs, deren Federpracht ihre Schminke iſt, haben ihn getäuſcht.

Aber jezt, da Sie ſo wunderbar aus dieſem Ocean von Freuden gerettet ſind, der, wie ich finde, Ihre engliſche Neigungen nur gedämpft, und nicht erſäuft hat,

—— Te Tabula ſacer
Votiva paries indicat uvida
Suſpendiſſe potenti
Veſtimenta maris Deo. *Horat.*

Ich

Before I received your letter, I often call'd out with Imogen in Shakeſpear:

— The Joys of France
(Whoſe feather is their painting) have betray'd him.

But now, as you have eſcap'd ſo miraculouſly from that ſea of pleaſures, which I find, did only damp your engliſch affections, not drown them,

—— Te Tabula ſacer
Votiva paries indicat uvida
Suſpendiſſe potenti
Veſtimenta maris Deo. *Horat.*

Inc-

Ich habe Dido niemals leiden mögen, obgleich das Stück einen guten Namen auf der franzöſiſchen Bühne hat; es ſind einige gute Zeilen drin, und hie und da ein wenig Pathos; aber was iſt das? Ich bin durch Shakeſpear verdorben, und ich denke, Sie ſind es meiſtentheils auch.

Nun Ihre Zergliederung der franzöſiſchen Schauſpieler. — Madame Clairon beſizt alles, was die Kunſt, ein guter Verſtand und natürliche Einſicht mittheilen können; aber im Herzen fehlt der augenblickliche warme Eindruck, das Lebensblut, die reizbare Empfindſamkeit, das elektriſche Feuer, welches auf

— I never lik'd Dido, though it bears a good Character upon the french ſtage; there are good lines and ſome little Pathos; but what is that? I am ſpoil'd by Shakeſpear, and I hope you are very near ſpoil'd too. — Now your diſſection of the french actors. — Madam Clairon has every thing, that art and a good underſtanding with natural ſpirit, can give her, but the heart has none of thoſe inſtantaneous feelings, that Life-blood, that keen ſenſibility, that electrical fire, which burſts at once from genius, and ſhoots thro' the veins, marrow, bones and all, of every ſpectator. She is ſo con-

auf einmal aus dem Genie bricht, und durch Adern, Mark und Beine der Zuſchauer ſchießt. Sie weis vorher ſo gut, was ſie leiſten kan, daß ſie der unmittelbare Schauer niemals ergreift. Aber ich ſpreche das Urtheil, daß die gröſten Züge des Genies dem Schauſpieler ſelbſt unbekant waren; der Umſtand, die Wärme der Situation hat gleichſam die Mine geſprengt, zu der Zuſchauer und zu ſeinem Erſtaunen. Ich mache daher einen Unterſchied zwiſchen einem groſſen Genie und einem treflichen Schauſpieler; der erſte realiſirt die Empfindung ſeiner Rolle, und iſt nicht mehr

conſcious and certain, of what ſhe can do, that ſhe never has the feelings of the inſtant come upon her unexpectedly; but I pronounce, that the greateſt ſtrokes of genius have been unknown to the actor himſelf; the circumſtance, the warmth of the ſcene has ſprung the mine as it were, as much to his own ſurpriſe as that of the audience. Thus I make a difference between a great genius and a good actor; the firſt will realize the feelings of his characters, and be transported beyond himſelf, while the other, with great powers and ſenſe, will give great pleaſure, but he never

mehr er ſelbſt; der andere, mit vieler Kraft und Weisheit, mag gefallen, aber niemals

—— Pectus inaniter angit,
Irritat, mulcet, falſis terroribus implet
Ut magus. — *Hor.*

Ihr Begriff von den Franzoſen ſtimmt vollkommen mit dem meinigen überein; die Politeſſe hat die Charaktere ſo einförmig gemacht; ihre Launen und Leidenſchaften ſind ſo durch Gewohnheit und Uebung gebeugt, daß Sie die ganze Gattung kennen, wenn Sie ein halbes Duzend Männer, oder Weiber, geſehen haben.

In

—— Pectus inaniter angit,
Irritat, mulcet, falſis terroribus implet
Ut magus — *Hor.*

— Your Idea of the French moſt exactly agrees with mine; their politeſſe has reduc'd their characters to ſuch a ſameneſs; their humours and paſſions are ſo curb'd by habit, that when you have ſeen half a dozen Frenchmen and women, you have ſeen the whole; in England every man is a diſtinct being, and requires a diſtinct ſtudy to inveſtigate him. It is from this great variety, that our Comedies are

leſs

In England iſt jeder Menſch ein eigenes, ganz verſchiedenes Weſen; jeder erfordert ein beſonderes Studium, wenn man ihn durchforſchen will. Es iſt eine Folge dieſer Mannichfaltigkeit, daß unſere Luſtſpiele weniger eintönig, und unſere Charaktere ſtärker und dramatiſcher ſind.

Seitdem Sie uns verlaſſen haben, habe ich die Rolle eines jungen, (pfui, ſchäm dich was!) eiferſüchtigen Amoureux geſpielt, in dem Luſtſpiel das Wunder, und das Haus war außerordentlich voll. Sollten Sie einmal wieder kommen, eh' ich mein Narrenkleid ausziehe, ſo will ich Sie mit dem Beſten in meinem Vermögen unterhalten, denn ich habe Ihnen wahrlich nichts gezeigt. b)

---

leſs uniform than the french, and our characters more ſtrong and dramatic.

- - Since you left us, I have play'd the character of a young, (fye for ſhame!) jealous *amoureux*, in the Comedy of *the Wonder*, and it has been follow'd in a moſt extraordinary manner. --- Should you ever return to us before I drop my fool's coat, I will treat you with the beſt in my power, for I have indeed ſhew'd you nothing. b)

---

b) Nichts als Richard, Mackbeth, Ranger, Sir John Beute, und Luſignan.

Zwölfter Brief.

Paris den 4. Dec. 1768.

In dem Hauſe des Herrn Neker, Reſidenten der Republik Genf, verſammelt ſich Sontags eine gemiſchte zahlreiche Geſelſchaft, welche eben darum nicht merkwürdig iſt. Menſchen, die ſich wenig kennen, haben ſich auch wenig zu erzählen; alle ſchwazen, niemand unterhält ſich. Man iſt nirgends einſamer, als im Gedränge.

Aber jeden Freitag finden Sie daſelbſt di Francia il fiore, einen engern Zirkel, der Ihre Aufmerkſamkeit verdient. Hier erſcheint, im Verſtande des Worts, der Schatten Colardeau, mit erloſchenem Blick, ganz erſchöpft durch Seelenwolluſt, Barthe, ein Feuerwerk im Wiz, le gentil Bernard, der leiſe Sänger der Liebe, Dorat mit Guirlanden en falbalas, der ſo gerne bulte mit der Natur, und dafür ein Opernmädchen erwiſcht hat, Suard, der in Perioden cimbelt; Thomas, jezt abweſend, gehört mit dazu, ein Philoſoph im Purpurmantel, deſſen Rede Poſaunenton iſt.

Dieſes Kränzchen iſt in Paris, was, in einem mannichfaltigen Garten, ein holländiſches Blumen-

ſtück

ſtück iſt; es ſind kleine, geſchnörkelte Felder, eine Minute für das Auge blendend, durch den Widerſchein von Scherben und Glas. Hier wird nichtiger Stoff, ſcharfſinnig, durch üppige Kunſt aufgeſtuzt; man arbeitet Blumen aus Federn und Stroh, baut Triumphbögen aus Zucker, ſchneidet Alpengegenden aus Poſtpapier, und ergözt ſich an den Farben — einer Seifenblaſe. Ihre Meiſterſtücke ſind elektriſche Bildchen, mit Feuerfunken gezeichnet. Aber alle dergleichen Kampfſpiele des Wizes, wo man ſich in Proſa und Verſen, flache, klingende, honigſüße Dinge ſagt, ſind, wie ſich Pope irgendwo ausdrückt, ein Gaſtgebot auf lauter Brühen, ewiges Küzeln ohne Genuß, Wohlgerüche, welche die Nerven ermüden; nichts artet zu Nahrung und Kraft. Die Dame des Palaſts hat die Kolonie aus Lilliput in ihren Schuz genommen; aber ſie ragt unter ihnen merklich hervor. Es iſt eine verſtändige, würdige Frau, die beſcheiden urtheilt, richtig fühlt, und in einer kalten Unterſuchung mehr gefällt, als im Epigrammengefechte. Mir komt's vor, als ob ſie, bloß zur Erholung, einmal in der Woche, ſo ein Schattenſpiel liebte.

Nichts kontraſtirt mehr in dem Kreiſe, als der weiſe, tiefſinnige Neker, der, wie eine hohe Eiche unter Maienblümchen, da ſteht. Dieſer ſeltene Mann

kam ohne Mittel nach Paris; durch Glück und Fleiß im Handel, vorzüglich aber durch ſeine Einſicht in die Symptomen des öffentlichen Kredits, durch ſeine Würdigung der Staatspapiere in verſchiedenen Zeiten und Umſtänden, hat er ein großes Vermögen erworben; endlich erhub ihn ſein Anſehn zur ehrenvollen Stelle eines Miniſters ſeines Vaterlandes. Wenige kennen, wie er, die Verfaſſung dieſes Staats, wenige reden ſo unterrichtend über den Gang ſeiner Thätigkeit, über den Umlauf und die Erneuerung innerer Kräfte. Man hängt an ſeinem Munde, wenn er, lichthell, die Syſteme verſchiedener Miniſter entfaltet, ſie aus ihren Epochen heraushebt, alsdann nach dem Bedürfniß ihrer Zeiten ſchäzt, und ihre Fehler und Vorzüge abwiegt. Alles ruft jezt ſchwärmeriſch nach Handelsfreiheit; Neker, unbetäubt, zieht die Linie der Wahrheit zwiſchen Unordnung und Finanztirannei, zeigt, wie man plündert, und wie man erntet, und das alles kalt und ruhig, ohne zu widerlegen, oder zu ſtreiten, immer karg an Worten, und reich an Geiſt.

Sie verlangen mein allgemeines Urtheil über die Franzoſen. Ich kan nur Außenlinien zeichnen, nach der Geſelſchaft, die ich beſuchte; wer eine Nation darſtellen wolte, in ihrem Weſen und Sein, müßte, mit

mehr Menſchenkentniß, auch länger forſchen, als ich, aber auch nicht zu lange, weil ſich endlich das Auge verwöhnt. Er müßte wenig Reflexionen liefern, ſondern Rede, Handlung, Leidenſchaft, unter Verliebten, Kindern, Vätern, Gatten, unter Fürſten und Knechten, Gruppen aus der wallenden Natur, ſo würde anſchaulich, wie ſie mit einander das Leben genießen, oder ertragen, wie ſie leiden, wie ſie ſich freuen.

Wir haben freilich ihr Theater und ihre Romane. Colle's Luſtſpiele, der Frau Riccoboni Schriften ſind Gemälde der heutigen Franzoſen, und treu, wie Fieldings Bilder, aber nur für ihren Gebrauch. Dem Eingebornen fallen andere Züge, und andere dem Ausländer auf; jener überſieht alltägliche Seltſamkeiten, welche dieſem äußerſt merkwürdig ſind. Fehler werden aus Vaterlandsliebe verſchleiert. Finden Sie, zum Beiſpiel, in ihren Schriften ihrer Gleichgültigkeit gegen alles Fremde gedacht, ihrer Unwiſſenheit ausländiſcher Sachen? Dennoch iſt dies ein charakteriſtiſcher Zug, der, wenig ſeltene Männer ausgenommen, die ganze Nation unterſcheidet. Ich war arg in meiner Erwartung getäuſcht, als ich, auf das Wort unſerer Kunſtrichter, glaubte, daß wir in Paris wenigſtens eben ſo berühmt, als in Leipzig ſein. Sie kennen unſere Naturkundiger, unſere Meßkünſtler,

ler, unſere Mineralogen, wohl verſtanden, wenn ſie lateiniſch ſchreiben, ſie verehren Leibniz und Hallern, ſie verſichern, daß Monſieur Gaucher (Gottſched) ein großer Mann geweſen ſei; aber von unſerer Litteratur, von unſerm Theater, von unſern Dichtern und Proſaiſten wiſſen ſie wenig, oder nichts. Unſer treflicher Rabener macht, in ſeinem galliſchen Kleide, eine abgeſchmackte Figur. Satiriſcher Wiz iſt nicht zu verpflanzen; er iſt geheftet an die Zeit, oft an die Provinz, wo er zu Hauſe gehört. Was in Sachſen tobendes Lachen erregt, wird Unſinn in der Ueberſezung. [1]) Geßners Idyllen haben, wie die Stimme der Natur, unverdorbene Mädchen und Jünglinge erweckt, die ſie mit Thränen der Empfindung leſen; für die Meiſter vom Stul malt er zu fleißig: Son travail, ſagen ſie, eſt trop leché; ce ſont des Détails trop minutieux; il n'a pas le coup d'œil de l'enſemble, & il ne ſaiſit point ces traits frappans qui transportent l'ame, & intéreſſent le génie. Und das klingt gut im Munde der Franzoſen, wenn man ihre Verslein geleſen hat. Leſſing iſt als Fabeldichter bekant, aber man führt von ihm nichts anders als ſeine Furien

1) Z. B. in den Hofmeiſterbriefen, nota bene raucht Bremer. Il fume du Tabac de Bréme, was ſoll da ein Franzos bei denken?

Furien an. Wieland würde unſtreitig gefallen, unter ſeinen dünndrapirten Mädchen, wär' es möglich die Malerei à la Gouaſſe ſo leicht und luftig überzutragen, aber das will nicht gelingen; es komt, wie die bunten Kupferdrucke nach kolorirten Zeichnungen, heraus; alles iſt überladen und wird Sudelei. Dorat hat es mit der Selima verſucht:

Son teint eſt animé du plus frais coloris
Et préſente au Zéphyre, heureux de s'y méprendre,
La pourpre de la roſe & la blancheur du lis.

So ſtellt ſie ſich dem Zephyr dar, und der Glückliche weis in der Verlegenheit nicht, ob er eine Roſe, oder eine Lilie, gewahr wird; für den Deutſchen iſt ſie ein geſchminktes Ding, das wenig Neigung einflößt.

Klopſtocks Ruf verbreitet ſich zwar, nur ſein Name macht ihnen bange; keine franzöſiſche Kehle würgt ihn heraus. Einige haben ſeinen Adam geleſen, wenige gefühlt und erreicht. Sa maniere, ſagen ſie, eſt noire & ſombre. Il peut être ſublime, mais il eſt trop abſtrait. Il s'eſt formé ſur les Anglois. Ich kenne den einzigen Diderot nur, der ſich Geſänge aus dem Meſſias mühſam dolmetſchen läßt, und, durch

das trübe Medium, die ſtille Erhabenheit des Dichters entdeckt.

Ueberhaupt iſt ihre Meinung von uns, wir wüßten alles, was andere wiſſen, aber wenig aus uns ſelbſt, unſer Geſchmack ſei ganz unbildbar, unſere Sprache zu rauh für die Dichtkunſt. Um es zu beweiſen, haben ſie irgend ein hartes Wort in Bereitſchaft, und geberden ſich dabei, als im Kinnbackenzwang. Viele glauben ernſthaft, der König von Preußen ſchreibe darum allein in ihrer Sprache, weil es nicht möglich ſei, ſich im Deutſchen en homme d'eſprit auszudrücken. [2])

Es iſt doch mißlich um den Ruhm, der von einem Pol zum andern fliegt. Wie viel Unſterbliche giebt es nicht, die ihren Nacken an den Sternen reiben! funfzig Meilen von ihrer Heimat nennt man ſie nicht; zehn Jahre ſpäter ſind ſie vergeſſen. Ein Engländer hat berechnet, daß monatlich in Großbritannien wenigſtens dreißig große Männer ſterben, die außer ihrem Kirchſpiel der ganzen Erde unbekant ſind. Auch die Anglomanie wandelt leiſern Schritts, als es man-

2) Seitdem Huber überſezte, und in einer edlen reinen Sprache Nationalgepräg zu erhalten wußte, kennt und beurtheilt man die Deutſchen beſſer; dennoch wird man noch nicht viel mehr von uns, als von den Chineſern, wiſſen.

manche Spötter verſichern; man wird viereckige Kutſchen, Kadogans und Reitknechtsüberröcke gewahr; man kennt die Schriftſteller aus der Zeit der Königin Anna; man erzählt, das brittiſche Theater ſei ein ekelhaftes Blutbad, und ihre Verfaſſung ein anarchiſches Volksregiment; alles andere ſchränkt ſich auf ein Paar Berichtigungen von Voltairens Formeln ein.

Le Nord — iſt das Fleckchen Land, von Hamburg bis Nova Zembla. Ein wohlerzogener Franzos, der ſich eben nicht auf die Erdbeſchreibung legt, ſtellt ſich das ungefähr ein paarmal ſo groß als die Picardie vor. Viele haben mich hier ſo neugierig nach den Grönländern gefragt, als ob ſie Haus an Haus bei uns wohnten. [3]) Ein Naturkundiger wolte allerlei von Pontoppidans Waſſerſchlange wiſſen, und von dem Kraken, der einige Meilen groß iſt.

Gewöhn=

3) Darum hat Herr Tremarec de Kerguelen dem Journal ſeiner Reiſe auf die Isländiſche Küſte eine Nachricht von den Samojeden angehängt, (aus Müllers Samlung ruſſiſcher Geſchichte) parceque c'eſt un peuple du Nord, und müſſen wol dort herum wohnen. Der nämliche fand, zu Bergen in Norwegen, ein Bild, das einen Bauer vorſtellt, der einen Bären mit den Händen erwürgt; (eine Fabel, die man den Kindern erzählt,) er ließ es ſauber in Kupfer bringen, und ſchaltete es mit der Erläuterung ein:

Maniere de prendre les ours en Norwege.

Gewöhnlich reiſen die Franzoſen nirgends hin als nach Italien; dort beſehen ſie Kirchen und Bilder, denn alle ſchwazen über Schönheit und Kunſt; wenige beſuchen England in der neuern Zeit; überall komt man ihnen unterthänig mit ihrer Sprache entgegen; ſie erfahren alles durch die zweite Hand, jeder Gegenſtand ändert Geſtalt und Farbe. Außerdem ſind ſie der beſcheidenen Meinung, daß ſie, mit andern Völkern verglichen, ungefähr ſind, was zu Perikles Zeit die Griechen waren. Sie finden bei ſich Ueberfluß; es verlohnt ihrer Mühe nicht, fremde Weisheit zu ſammeln; daher ſchäzen ſie am Ausländer weniger eigenthümlichen Werth, als jede Eigenſchaft, die ſie mit ihm theilen. Es iſt ein elendes Verdienſt, ihre Sprache gut und geläufig zu reden, und nichts erwirbt hier ſchleuniger Freunde, als ce Talent, wie ſie es nennen.

Alſo geht es langſam und beſchwerlich mit dem Kreislauf der Wiſſenſchaften zu; unter den Völkern tauſcht ſich Ueppigkeit und Thorheit viel leichter als Weisheit um; alle Eingänge ſind durch hohe ſpaniſche Reuter verſperrt. Religion, Erziehung, Vorurtheile, lagern ſich überall in den Weg; aber es iſt eine Frage, mein Freund, ob ein Volk, das ſich einſchränkt in vaterländiſche Grenzen, nicht geſchwinder ſeine Bil-

dung

dung vollendet, ob es nicht an eigenem Gehalt, an Intenſität gewinnt, was es an Ausbreitung verliert?

Die gute Geſellſchaft in Frankreich iſt weichlich, ſanft und gefällig. Wenn ein Mund ſich öfnet in der größten Verſamlung, ſo ſchweigen die andern und horchen, mit einem ſchmachtenden Blick. Selbſt der Ton der Stimme iſt leiſe, wie der eines wieder geneſenen Kranken; man widerſpricht nicht, man bittet um Belehrung; man entſcheidet nicht, man vermuthet nur; freilich wird nichts unterſucht, nichts abgehandelt, man übergleitet die Oberfläche allein, und faßt jedes Ding behutſam an, bei ſeinen äußerſten Enden.

Bei dem allen iſt der Umgang nichts weniger als tolerant. Eine ängſtliche Furcht vor dem Lächerlichen herſcht deſpotiſch über den Geiſt. Niemand wagt es ein eigenes Weſen zu ſein, jeder ſieht ſich nach einem Vorbild um, das im Beſiz, den Ton zu geben, iſt. Alſo ſtimmt ſich Wendung, Wiz und Sprache durchaus zum ermüdenden Einklang. Wahrheit gefällt nur im Puze des Tags; man erträgt ein zierliches Geſchwäz ohne Meinung, aber keine Weisheit ohne Schmuck; täglich wandeln Wörter aus dem Palaſte zum Pöbel, täglich werden für die Genies andere gemünzt. Selbſt die Gegenſtände der Unterhaltung ſind dem Eigenſinn der Mode unterworfen; nun iſt

Staatsökonomie die Fabel im Drama, und für die Epiſoden, Wohlthätigkeit. Es klingt luſtig, eine junge Dame über den einzigen Impot und die Kornſperre mit vieler Salbung liſpeln zu hören; mit unter drängt ſich eine Geſchichte aus den Affichen hervor, wie ein Sohn ſeinen Vater nicht verhungern laſſen wolte, oder wie ein Dorfprieſter funfzig Livres unter ſeine Gemeinde vertheilt hat.

Aber freilich ſind wir gegenwärtig der Inhalt aller Geſpräche. Ich höre täglich mit neuem Erſtaunen, wie es in Dänemark hergeht, und was ſich im Hôtel de York [4]) zuträgt, alles lauter gut gemeinte, wohl erzählte Begebenheiten, nur iſt nicht eine Silbe wahr. Ein Wort giebt vielleicht unmerklichen Anlaß, und das wuchert gleich in einem franzöſiſchen Kopfe, die Anekdote geht von Mund zu Mund, ſpizt ſich zu und rundet ſich ab, endlich wird es mit Reimen verziert, damit es auf die Nachwelt komme — durch den Merkur.

Gelehrte und Künſtler von unſtreitigem Werth werden ohne den Firniß der Welt nicht geſchäzt; ihr Ruhm mag durch Europa erſchallen, in Paris fragt man eher einen Haarbeutelſchneider, als ihre Wohnung aus. Cet homme, ſagen ſie, a bien du mérite,

4) Wo der König von Dänemark logirte.

rite, mais c'eſt du baume dans un vilain vaſe. S'il eſt ſavant, tant mieux pour lui, mais non pas tant mieux pour les autres. Seine Achtung nimt im Verhältniſſe zu, als er viel oder wenig zum Vergnügen der Unterhaltung beiträgt. Wenn ſie alſo von einem berühmten Ausländer hören, ſo entſteht unmittelbar in ihrem Gehirn der Begriff, daß es der beſte Geſelſchafter von der Welt ſein müſſe. Bei der Gelegenheit kan ich Ihnen eine drollige Geſchichte erzählen.

Als Hume in Paris erwartet wurde, ging ihm ſein Name voraus; alle gute Köpfe harrten ungeduldig, parceque, hieß es, c'eſt un homme d'un eſprit infini. Kaum war er auf dem feſten Lande, ſo kabalirte man ſchon in den erſten Kotterien, um ihn früher, gewiſſer an ſich zu ziehn. Es gelang einer eleganten Prinzeſſin, daß ſie ihn haſchte, den Wundermann, da ſie es war, die ihn in den Zirkel der Welt einführen ſolte. Man veranſtaltete ein Abendeſſen, Charten flogen nach allen bekanten Cailletten, pour les inviter à un ſouper délicieux où ſe trouveroit Monſieur Ume.

Nun erſchien der trockne, launige Mann, der den Mund nicht aufthut, wenn ihn nichts intereſſirt, und freute ſich wol in ſeinem Herzen über dieſe Cerealien, wo alle Weiber über ihn herfielen, um auszumachen,

ob er ein Weib ſei. Nichts blieb unverſucht, um ihn zu elektriſiren; man ſprach de ſes charmans ouvrages, die Niemand von ihnen leſen konte, du génie profond de Meſſieurs les Anglois; umſonſt, der Undankbare blieb einſilbig und kalt, und gab nicht einen Funken von ſich. Endlich zuckten ſie betroffen die Schultern, blickten ſich einander mitleidig an; den andern Tag flüſterte man ſich ins Ohr:

que Monſieur Ume n'étoit qu'une Bête.

Ein Erzſpasvogel ſezte hinzu: Cet homme a fourré tout ſon eſprit dans ſon livre.

Dennoch iſt dieſe Forderung nicht ohne Vortheil in ihren Folgen. Weil man von den Gelehrten Lebensart begehrt, ſo bilden ſie emſiger an ihren Sitten, und lernen endlich die Manieren der Welt. Hier treffen Sie auf keine Karikaturen, die ſich aus der Trödelbude verzieren, nicht auf die cyniſche Gattung, die, von Groſsen ernährt, ungezogen auf höhere Stände ſchimpft, keine dreiſte Schreier, keine blöde Tropfen, weder Geſtalten mit Palliſadenanmut, noch bewegliche kurzweilige Pantins. Hier verträgt ſich leichter, einnehmender Anſtand mit tiefer, ernſthafter Wiſſenſchaft, und man kan Arabiſch verſtehen, wie Reiske, und dennoch unter den Hofleuten glänzen.

Laſſen Sie uns gerecht ſein gegen dieſes Volk. Es giebt würdige große Männer unter ihnen; ſie ſind ein freundliches, heiteres, gutmütiges Menſchengeſchlecht. Wir ſolten manches von ihnen lernen; ſie verdienen unſere Achtung und Liebe, und, was auf dieſem Erdenleben ein nicht geringes Verdienſt iſt, ein Verdienſt, das wir nicht wieder vergelten — ſie beluſtigen uns.

Ein Freund, dem ich vorſtehenden Brief mittheilte, ſchrieb auf den Umſchlag:

„Zu der Note Hubern betreffend.

O ihr künftigen Huber, überſezt die Deutſchen nicht mehr! weh' uns, wenn ihr die Fremden ladet auf unſere Thränenübung im Mondſchein, auf den Veitstanz konvulſiviſcher Leidenſchaften, auf den ſtark ſein ſollenden Unſinn, abentheuerlich aus Barden und Skalden geplündert, auf die Dramen, wo alle Helden Renommiſten, und alle Böſewichter Schaarwächter ſind, wenn ihr abſingt, mit dem Stab in der Hand, unſere Mord- und Geſpenſtergeſchichten, oder gar den Geiſt und die Kraft der Nation aus Krügen und Herbergen — Volkslieder, die man nachzuleiern nicht erröthet, als wär es ein ſchimmerndes Verdienſt — ſo wizig als ein Handwerksburſch zu ſein.

Wer Leſſing, Mendelsſohn, Zimmermann, den Agathon, und Sulzern geleſen hat, wer ſich an Klopſtocks himliſchen Gedichten, an Wielands irdiſchen ergözte, und nun, zehn Jahre ſpäter, eine ſinloſe, zerhackte, holperige Proſe, oder flache Knittelreime hört — muß er nicht von dem deutſchen Genius glauben, daß ſein männliches Alter vorbei iſt, daß er wieder zur faſelnden Kindheit herab ſinkt? Auch die Alten hatten ihre Pöbeleien, im Drama, in der Satire, wenn es Zweck und Eigenheit foderte; ſie verſtanden es proprie communia dicere, aber es fiel ihnen nicht ein, ſich niederzulaſſen in der leeren ſumpfigen Gegend der Natur, dort allein Moor- und Heideblumen zu ſammeln. Wenn der Strohfidelversler und der Bänkelſänger den Dichter bilden ſoll, ſo wird der ſpruchreiche Hochzeitbitter und der Kranz aufſteckende Zimmergeſell auch bald den deutſchen Redner unterrichten.

Durch ſolche Würfe ſind wahrlich die Griechen nicht unſterblich geworden, ſie, die, in der vollkommenſten Euphemie, tiefen Inhalt in reizenden Ausdruck kleideten. Von ihnen, alſo von dem Genie, empfing Ariſtoteles ſeine Regeln, und gab nicht Geſeze dem Genie, die man jezt ſo gerne verachten möchte, weil man ſie nicht mehr ausüben kan. —“

Ich

Ich erkläre feierlich, daß ich keinen Antheil an dieſem Ausfall nehme, auch dünkt mich, daß die Furcht meines Freundes ungegründet ſei. Viele unſerer neuen Werke ſind — unüberſezbar, und freilich keine gewürzte Leckereien, aber geſunde Koſt für deutſche Magen — wie die Eicheln für unſere Väter.

Laßt die alten Herren immer zürnen, weil ihr Anſehn nichts mehr gilt. Nach dem allgemeinen Lauf der Dinge, wird der ältere durch den jüngern von der Bühne verdrängt. Wir ſind der gefeilten Arbeit müde; es iſt Zeit, daß endlich Mutter Natur einmal ſpricht, wie ihr der Schnabel gewachſen iſt. Warum ſoll denn allein ein ekler Kreis von Kennern beluſtigt werden? Wir laſſen uns jezt zu der unverdorbenen ehrwürdigen Menſchengattung herab; iſt ſie erſt durch Redner und Dichter, wie das atheniſche Volk, gebildet, ſo wird ihr Beifall Siegel der Vortreflichkeit. Schon wandelt allmählig die populär gewordene Litteratur aus den Zimmern, unter die Treppe, und mir iſt eine Leſegeſelſchaft bekant, zu welcher ein Paar Kutſcher gehören.

Pitt.

Pitt ſtand allein auf ſeiner hohen Stelle; die Flut der neuen Sittenverderbniß ſtrömte tief unter ihm hin. Er hatte ſich ſelbſt gebildet, und ſank nie zur Nachahmung, auch der größten Männer, herab. In ſeiner Geſtalt iſt ſtrenger Ernſt, wie in den Formen der älteſten Kunſt, und auch die Härte derſelben. Ihm iſt kein Staatsmann aus der Geſchichte zu vergleichen. Er verachtet die Politik; ihre Ränke waren ihm entbehrlich. Nie hat er geſtrebt Recht zu behalten; nie hat man ihn überredet, oder bewogen. Er riß ein und baute, herſchte, überwältigte; Englands Größe war ſein Ziel, und ſein Ehrgeiz Unſterblichkeit. Nie erhub ſich in ſeinem Lande ein großer Mann ohne Parthei; er allein vernichtete alle Partheien. Alle Britten waren mit ihm einig. Unter einem verkäuflichen Volk hat er nie eine Stimme gekauft. Frankreich ſank unter der Kraft ſeines Arms, der die bourboniſche Ligue zertrümmerte, und Englands wogenthürmende Demokratie nach allen Richtungen ſeines Willens trieb. Er ſah ins Grenzenloſe, und maß das Schickſal von Jahrhunderten mit Einem

nem Blick. Seine Anſchläge wurden immer durch unerwartete Mittel ausgeführt, die ſich den Umſtänden anſchmiegten, immer in die eigene Minute trafen, wo ſie gelingen mußten. Hinderniſſe und Kräfte waren ſeinem Geiſte auf einmal gegenwärtig, den gleichſam eine Gabe der Weißagung ſtärkte.

Dieſer Mann paßte nicht in ſeine Zeit, nicht unter die Pigmäen ſeines Jahrhunderts. Furchtſam blickten ſie an ihm hinauf; alle Klaſſen der feilen Rotte zitterten bei dem bloßen Namen Pitt. Freilich beſizt er die Verdienſte eines guten, freundlichen Mannes nicht; dieſe ſind nur für Menſchen von minderer Größe. Unempfindlich gegen die ſanfteren Freuden des häuslichen Glücks, ſah er unverwandt auf Britanniens Schickſal, trat unter ſeine Helden und Geſezgeber hin, und entſchied's.

Seine Beredtſamkeit war leicht und helle, und drückte die erhabenſten Empfindungen durch gemeine Redensarten aus. Sie war weder dem reiſſenden Strom des Demoſthenes, noch der verzehrenden Flamme des Tullius ähnlich, ſondern ſie glich zuweilen dem Donner, zuweilen der Muſik der Sphären. Er verleitete, feſſelte den Verſtand nicht, durch mühſam verkettete Schlüſſe, wie Mansfield; er war nie, wie Townshend, auf der Folter, um Wiz und Talente

zu zeigen: ſondern er umſtralte den Gegenſtand, und traf ſicher den Punkt, durch den Bliz ſeines Geiſtes, den man, wie den Bliz ſeiner Augen, nur empfindet, nicht beſchreibt. Er konte nach Willkür umbilden, erſchaffen, zerſtören. Er hätte ein wildes Volk unter Ordnung und Geſeze vereinigt. Er verſtand's, ein freies Volk wie Sklaven zu beherſchen, ein Reich zu gründen, oder zu vernichten, und einen Streich zu ſchlagen, der durch die Welt wiederhallte. [1])

So war Pitt im lezten Krieg. Und wer konte widerſtehn, als er in der Toga ſtand, und für die Kolonien gegen die Stempelakte ſprach: „Eure Herſchaft über Amerika iſt unumſchränkt, wenn es auf „Regierung, auf Geſezgebung ankömt, aber ihr ſeid „nicht befugt, Steuern von den Koloniſten zu fordern. „Sie haben mit uns gleichen Anſpruch auf die Rechte der Menſchheit, auf die Rechte von England; ſie „ſind keine Hurenkinder, ſondern eure Söhne. In „unſerm Vaterland iſt das Recht Steuern aufzulegen „weder ein Theil der regierenden, noch der geſezgebenden Macht; Steuern ſind ein freies Geſchenk der „Gemeinen. Dieſes Haus ſtellt die Gemeinen vor; „darum geben und bewilligen wir, was wir geben

können,

1) Bis hieher gehören einige Züge einem engliſchen Schriftſteller.

„können, unſer Eigenthum. Aber wenn wir dem „König Steuern von Amerika bewilligen, ſo bewilli„gen Sr. Majeſtät Gemeinen von Großbritannien — „unſer Eigenthum? nein, das Eigenthum Sr. Ma„jeſtät Gemeinen in Amerika. Einige ſagen, die „Koloniſten werden virtualiter durch dieſes Haus re„präſentirt. Ich frage, durch wen? durch Abgeord„nete irgend eines Diſtrikts, irgend einer Stadt — „wo ſind ſie? ein verächtlicher Einfall, der keine Wi„derlegung verdient. Warum wollt ihr unmittelbar „in der Taſche eurer Brüder plündern? Steuern ſie „nicht mittelbar beſchwerlicher als wir, durch eure „Monopolien? Müſſen ſie nicht alles von euch, ſo „theuer als ihr wünſchet, kaufen? alles an euch, ſo „wohlfeil, als ihrs wollt, verkaufen? dürfen ſie den „Segen ihres Landes und die Früchte ihres Fleißes „irgend Jemand anbieten? Ihr erlaubt keinem Vol„ke der Erde auf dieſem Markt neben euch zu ſtehn. „Man erzählt uns, daß Amerika hartnäckig iſt, daß „es einen öffentlichen Aufruhr gewagt hat. Ich, mei„ne Landsleute — ich freue mich, daß es widerſteht. „Drei Millionen Menſchen, die ſich freiwillig unter „die Knechtſchaft beugten, würden künftig taugliche „Werkzeuge ſein, auch uns das Joch auf den Nacken „zu heften. Seit König William hat kein Mini-

„ſter den fürchterlichen Plan gewagt; er war unſern „Zeiten vorbehalten.

„Wenn Amerika fällt, ſo wird es die Pfeiler des „Staats ergreifen, und hinſtürzen auf die Trümmer „unſerer Verfaſſung. — Iſt dies euer gerühmter „Frieden? Ihr wollt das Schwert nicht in die Schei- „de, ſondern in die Eingeweide eurer Brüder „ſtecken.“

Die Verehrer Pitts wünſchen einen Tag aus ſei- nem Leben zu vertilgen, deſſen Geſchichte Lord Che- ſterfield in folgenden Worten erzählt: „Pitt hatte „freie Hand alle Miniſter zu nennen; und errathen „Sie, wozu er ſich gemacht hat? zum geheimen Sie- „gelbewahrer und — werden Sie's glauben? zum „Lord Chatham. Hier iſt der allgemeine Scherz, daß „er die Treppe hinauf gefallen iſt, und zwar ſo un- „glücklich, daß er in ſeinem Leben nicht wieder auf „die Beine kommen wird. Nun iſt er nichts mehr, „als Lord Chatham, und in keiner Bedeutung mehr „Pitt. Ich kenne in der Geſchichte kein ähnliches „Beiſpiel. So in der Fülle ſeiner Macht wegzuſin- „ken, im Genuß des befriedigten Ehrgeizes, das „Volk, das Haus der Gemeinen zu verlaſſen, das „ihm allein Macht gab, ihm allein Macht verſichern „konte, ins Hoſpital der Unheilbaren, ins Haus der

„Lords zu flüchten — es iſt ein unglaublicher „Schritt.“ [2])

Dennoch haben andere den großen Mann nicht ohne Nachdruck vertheidigt, der entkräftet in Schatten zurücktrat, als England durch ihn triumphirte. Weder Würden noch Titel konten Pitt erhöhn, ſondern er entwich allein dadurch dem Geräuſch und den Stürmen der Regierung, weil er Ruhe wünſchte nach unſterblichen Thaten; und verdient ſie vielleicht der Retter ſeines Volks nicht?

Aber als er neulich ſich wieder auf ſeinen Krücken empor hub, und im Parlament mit ſterbender Stimme rief: „Britten, ihr wollt Frieden kaufen? aufopfern Ruhm und Herſchaft, nicht züchtigen Frank„reich, das vor euch bebte, euch nun Hohn ſpricht? — „Ich — zeuge wider euch bei der Nachwelt. Auf, „laßt uns kämpfen, fallen, wenn es ſein muß, unter „den Trümmern des Vaterlandes!“ War das nicht wieder die große Seele Pitt's, die neuverklärt über ihrem Leichnam ſchwebte?

Die gegenwärtige Epoche von England erinnert an Roms gefahrvollen Krieg mit Tarent und den Chatham jener Zeit. Pyrrhus, als Bundsgenoß der Tarentiner, hatte den Konſul Levinus überwunden, und

2) Letters to Mr. Stanhope.

und ſtand mit ſeinem Heer nur achtzehn Stunden von Rom; aber weil er Römermut zu würdigen verſtand, ſo trug er dem Senat gleich nach erfochtenem Sieg freiwillig einen Vertrag durch den Philoſophen Cineas an, der, durch Geſchenke und Gründe und durch allen Schmuck der Redekunſt, das Erbieten zu empfehlen wußte. Schon wankte der Rath, und einige ſtellten vor, daß eine große Schlacht verloren ſei, daß eine zweite gefährlicher, entſcheidender werden könte, weil manche Völker Italiens ſich mit Pyrrhus vereinigen wolten. Rom war im Begriff, einen ſchimpflichen Frieden, als eine Wohlthat, anzunehmen. Aber Appius Klaudius lebte noch, der, im hohen Alter und des Geſichtes beraubt, fern von Geſchäften unter ſeinen Lorbeern ruhte. [3]) Er hörte nicht ſo bald die fried=

3) Es verlohnt ſich der Mühe anzuführen, was Cicero von dieſem Manne ſagt. „Appius Klaudius war nicht allein alt, „ſondern auch blind; dennoch, als der Senat zum Frieden „mit Pyrrhus geneigt war, ſprach er dawider, wie Ennius „ſolches in folgenden Verſen ausdrückt:
„Wie iſt euer ſtandhafter Mut auf einmal ſo thörig und „tief herabgeſunken, ihr Römer!“ Und an einer andern Stelle: „Appius ſtand ſeiner Familie vor, und war alt und „blind; ſein Geiſt war geſpannt, wie ein Bogen; er unter„lag der Schwachheit des Alters nicht, und erhielt nicht allein „Anſehen unter den Seinigen, ſondern er beherſchte ſie auch.
Er

friedliche Neigung des Senats, als er ſich in einer ofnen Sänfte über den großen Plaz von Rom nach dem Kapitol bringen ließ. An der Thüre erwarteten ihn ſeine Schwiegerſöhne und Kinder, auf deren Arme geſtüzt er in die Verſamlung trat, die bei dem Anblick des großen Mannes in ſtiller Ehrfurcht ſchwieg.

„Römer,“ ſprach er, mit zitternder Stimme, „ich „bin ſchon lange blind, und ertrage mein Schickſal „ungeduldig; aber heut wünſchte ich auch taub zu „werden, um eure Schlüſſe nicht zu hören. Wo iſt „euer Troz, wo ſind die hohen Reden, die durch die „Welt erſchallten? Eure Väter, rühmtet ihr, hätten „den Alexander verachtet? Habt ihr nicht oft wieder„holt, daß Rom nur der Triumph noch fehlte, mit „ihm gekriegt zu haben, daß er durch ſeine Flucht, „oder durch ſeinen Tod euch verherlicht haben wür„de? Das war alſo eitle Pralerei? — Die Ma„zedonier fürchtet ihr nicht; aber die Moloſſer und „die Chaonier? Den Alexander fürchtet ihr nicht; „aber wol den Pyrrhus, der als Knecht bei ſeinen Knech-

„Er war gefürchtet von ſeinen Knechten, von ſeinen Kindern „geehrt, und geliebt von allen. In ſeinem Hauſe blühten „alte väterliche Sitten und Zucht. Cato major, vel de Seneƈt. Cap. V. und XI.

„Knechten diente? — Ihr träumt Frieden zu kau-
„ſen; Krieg und Untergang werdet ihr für Schande
„kaufen! Wenn euch Pyrrhus gedemütigt hat, wenn
„man euch erſt verachtet, ſo werden andre Feinde ſich
„wafnen, und über das erniedrigte, mutloſe Volk
„herfallen. — Ha, ihr Schuzgötter meines Vater-
„lands! welcher Tag! — Pyrrhus ſiegt, und giebt
„Rom dem Spott aller Barbaren Preis.“ 4)

Rom verwarf den Frieden und ſiegte.

4) Plutarch im Pyrrhus.

Denk-

Denkwürdigkeiten von Johann Jakob Rouſſeau. [1])

Rouſſeau war von mittlerer Größe, wohl und zierlich gebaut, leicht in ſeinem Gang, gefällig in ſeinem Anſtand. Er behielt bis zum Anfang des Alters die Stärke und die blühende Farbe der Jugend, ob er gleich ſein ganzes Leben hindurch mit ſchmerzhaften Steinkoliken geplagt war; ſein Geſicht verkündigte Empfindung und Redlichkeit, und ſein durchdringender Blick war durch eine offene Sanftmut gemildert, die Vertrauen zu ſeinen Sitten und zu ſeinem Herzen einflößte. Er war höflich ohne Zwang, und in ſeiner Armut gaſtfrei; an ſeinem häuslichen Mahl herſchten Unſchuld und Freude, wie in der alten unverdorbenen Welt. Er drückte ſich auch im gewöhnlichen

1) Ein Theil dieſer Nachrichten, bis dahin, wo die Geſchichte der Konſiſtorialverfolgung anfängt, iſt 1763 im perſönlichen Umgang mit Rouſſeau von einem ſchweizeriſchen Gelehrten geſammelt, und aus einem ungedruckten franzöſiſchen Aufſaz einer ſchweizeriſchen Dame (Mlle. Bondeli) gezogen, den mir mein Freund Zimmermann mitgetheilt hat.

lichen Umgang beſtimt und warm über jeden Gegenſtand aus; alles floß aus der vollen Quelle; alles war empfunden, ſelbſt gedacht, nicht mit erborgten Blumen geſchmückt, nicht mit Gemeinſäzen durchwäſſert, und ſeine Wiſſenſchaft und Erfahrung war ganz mit ſeinem Geiſte durchwebt. Er verachtete Schmeichelei und Spott, und hielt den litterariſchen Ruhm für ein ſo mittelmäßiges Verdienſt, daß er den Bauer Kleinjogg, im Ernſte, allen Schriftſtellern vorzog. Wenn er auf ſeine Autorkriege kam, ſo war er übel mit ſich zufrieden. „Ich hätte,“ ſprach er, „ſchweigen ſollen; denn ich merkte, daß mein „Herz bitter wurde, und daß ich meine Ruhe verlor. „Endlich ließ ich ſie ruhig ſchimpfen und ſchreiben, „und befand mich beſſer dabei. Zufriedenheit iſt ein „größeres Gut, als irgend ein Triumph. Zwei Zänker endigen immer damit, daß jeder auf ſeiner Meinung beharrt; es ſchmeichelt der Eitelkeit, eine Lanze zu brechen, aber es nicht zu thun, iſt der Sieg „der Vernunft. Die glücklichſte Zeit meines Lebens „war, als ich nur Bücher zum Zeitvertreib las, und „von meiner Handarbeit lebte.“ Er ſchäzte den Menſchen, den Schriftſteller, den Weiſen, nur wenn er einen entſchiedenen Charakter beſaß, in ſo fern er eigenthümlich handelte und dachte; „denn,“ ſprach

er,

er, „nichts gedeiht, als was auf unſerm Grunde her-
„vorſproßt; alles Fremde kömt nur ärmlich fort.“
Er konte darum die Völker nicht leiden, die ſich ganz
nach einem Muſter bilden, und einer Heerde ähnlich
ſehen. Er zog ihnen die geringſten Freiſtaaten vor,
wo ſich's der Menſch herausnimt, ſich von ſeinem
Nachbar zu unterſcheiden. Auch in Kleinigkeiten
war er nicht wie andere. Er wolte ſich üben, es auch
im Großen nicht zu ſein; er kleidete ſich wie ein Ar-
menier, nicht ſowol aus Hang zur Seltſamkeit, als
weil er dieſe Tracht bequemer als unſere ſteifen Mo-
den fand. Niemand wußte mehr die Herzen zu ge-
winnen; die größten Männer ſchäzten ihn hoch, aber
er nante ſie nicht in ſeinen Schriften. Er rühmte ſich
ihrer Bekantſchaft nicht; er zog dafür ſeinen würdigen
Landsmann Abauzit aus ſeiner Dunkelheit hervor, deſ-
ſen ſanfte, durch Wiſſenſchaften aufgeklärte Seele ſei-
ne ganze Zärtlichkeit beſaß. Immer ſprach er mit
Wohlgefallen von dem würdigen de Luc, dieſem herz-
haften Vertheidiger der Freiheit ſeines Vaterlandes.
„Er kan,“ ſprach er, „fehlen und irren; aber ſein
„Herz iſt rein wie die Unſchuld.“ Nichts war ihm
heiliger als die Freundſchaft; und er nante den groſ-
ſen Bacon ſelten, ohne mit einem tiefen Seufzer an-
zumerken, daß er gegen ſeinen Freund und Wohlthä-

 ter,

ter, den Grafen Eſſex, geſchrieben habe. Er hat faſt immer unter Franzoſen gelebt, aber er liebte dieſes Volk nicht. „Sie ertragen,“ ſprach er, „jeder„mann, ſo lange man nicht an ihre Vergnügungen „rührt. Ein Syſtem über die Gottesleugnung wird „eher in Frankreich geduldet, als eine Kritik über ih„ren Geſang. Man hat mich nicht ermorden wol„len, weil ich den Emil ſchrieb, ſondern weil mir ihre „Muſik nicht gefiel.“

Ob ihn gleich ſein Vaterland auswarf, ſo war es ihm doch immer theuer. Von allen Zügen der griechiſchen Tugend hat ihn keiner mehr als Plutarchs patriotiſche Handlung gerührt, der eine kleine Richterbedienung in ſeiner Vaterſtadt Chäronea dem Amte eines kaiſerlichen Statthalters, und zwar unter dem Trajan, vorzog.

Unter den Neuern giebt es wenige Menſchen, die er höher als den weiſen Fenelon ſchäzte, wegen ſeiner heitern vernünftigen Tugend im Hofglück und im Leiden. „Ich möchte lieber,“ ſagte er oft, „ſo eines „Mannes Kammerdiener, als der erſte Pair von „Frankreich ſeyn.“

Rouſſeau war ein aufrichtiger Gottesverehrer. Ein Atheiſt könte nach ſeiner Meinung zwar einem ehrlichen Mann ähnlich werden, aber auf ſeine Tugend

gend ſei nichts zu rechnen; „und darum ließ ich,“ ſezte er hinzu, „Wolmarn bei der erſten Verſuchung „fallen. Freilich iſt die Tugend,“ fuhr er fort, „ein „beſtändiger Kampf, ein angeſtrengter unbehaglicher „Zuſtand, aber dennoch giebt es auf der Erde für den „Menſchen keine andere Glückſeligkeit. Phyſiſche Ue„bel haben ihre Zwiſchenräume, die moraliſchen nicht; „ein Laſterhafter wird unaufhörlich durch peinliche „Vorwürfe gemartert. Wir ſind im Grunde weder „zum Guten noch zum Böſen geneigt. Die Zunge „bebt in der Wage bei dem unverleiteten Menſchen, „aber das kleinſte Gewicht reißt ſie nieder, und ein „unbedeutender Stoß entwickelt mächtige Leiden„ſchaften.“ Wenn man ſeiner erlittenen Verfolgungen erwähnte, ſo ſprach er: „man verſicherte mich, „daß wir in einer philoſophiſchen Zeit, voll Nachſicht „und Verträglichkeit, lebten; ich entdeckte bald zu „meinem Unglück, daß Grauſamkeit und Härte „Hauptzüge unſers Jahrhunderts ſind, und daß die „geprieſene Menſchenliebe nur ein leichter Firniß der „Sitten iſt. [z]) Niemand hat mehr Freunde beſeſſen als

z) Wer, in einer goldenen Mittelmäßigkeit, unbemerkt durch das Leben ſchleicht, begreift Rouſſeaus Menſchenfeindſchaft nicht, oder findet ſie übertrieben; aber lernt euer brüderliches

„als ich; in der Verfolgung ſchwiegen ſie alle, und „ich wäre damals ohne Freund und ohne Vertheidiger „geſtorben. Es kan ſein, daß ich mich in meinen „Schriften irrte. Ich wolte nicht lehren; ich wolte „nur meine Meinung ſagen. Aber das ertragen die „Menſchen nicht; ſie glauben, daß man ihre Einſicht „beſchimpft, wenn man anders denkt als ſie, und rä„chen ſich dann, durch Haß und Ungerechtigkeit.“ Er übte ſich in dem körperlichen Schmerz ohne Pralerei zur Geduld, und geſtand, daß keine Weisheit das phyſiſche Gefühl vernichte. Als er einſt ganz niedergebückt unter Steinſchmerzen am Feuer ſaß, und halberſtickte Seufzer ausſtieß, rief einer der Anweſenden: „iſt das nicht die leidende Tugend?“ — „Nein,“ gab er lächelnd zur Antwort, „es iſt die leidende Na„tur. Schmerzen ſind uns immer neu; man kan ſich nicht

liches Geſchlecht an Höfen, lernt eure Nebenbuhler im Amt, im Verſtand, im Glücke kennen, erhebt euch durch irgend ein Verdienſt, und glaubt in der Unſchuld eures Herzens, daß man euch liebt und ſchäzt, weil man euch umlächelt und umarmt. Wenn endlich unter euch der Boden wegſinkt, durch freundliche Mörder untergraben — dann ſeht, wie ſich eure Freunde retten, als vergiftetet ihr die Luft; wie eure Klienten euch für genoſſene Wohlthaten anſpein; ertragt der Glücklichen ſtolzes, niedertretendes, erwürgendes Mitleid, und liebt die Menſchen, wenn ihr könt.

„nicht daran gewöhnen. Jener ehrliche Mann wolte „auf ſeinem Todtbette unrecht erworbenes Gut wieder „geben, und ſein Sohn, der gerne erben mochte, gab „ſich eine vergebliche Mühe, ihn durch die Verſiche„rung zu beruhigen, daß es nur auf vierzehn Tage „ankåme, um des Fegfeuers gewohnt zu werden.“ Am grämlichſten ward Rouſſeau, wenn man ihn um ſeine Zeit brachte. „Ich werde,“ rief er oft, „mich „endlich in die Alpen retten. Man ſchreibt mir lan„ge Briefe zu, denn ich liebe bekantlich die Weitläu„figkeit; man verlangt Empfehlungen an Große von „mir, als ob ich zum Hofgeſinde gehörte; andere bie„ten mir Geld an, als wenn ich von Almoſen lebte; „alle glauben, daß man ihnen åhnlich iſt.“ Er ſchil- dert ſich ſelbſt am treffendſten in folgendem Brief an den Herrn von Lamoignon, den er im Jahr 1763 einer Geſelſchaft von Freunden vorlas.

„Im achten Jahr wußte ich den Plutarch aus„wendig; im zwölften hatte ich alle Romane durch„laufen. Daher kamen die Menge fremder Ideen, „die ſich nicht mit dem wirklichen Leben vertragen; da„her die entzündete Einbildungskraft, der Zug nach „großen Gegenſtänden. Weder Menſchenfeindſchaft, „noch Verdruß hat mich von den Menſchen getrennt; „ſondern eine gewiſſe Liebe zur Ruhe, eine unbezwing-

„liche Neigung zur Freiheit. Ich habe darum nur „ſchwache Schritte gewagt, um irgend ein Glück in „der Welt zu machen, und der Verſuch mußte mis„lingen, weil ich mich links dabei nahm; ſo ward ich „nach und nach der Geſellſchaft und der Menſchen über„drüßig. Ich verſammelte einen Kreis ſchimäriſcher „Weſen um mich her; ich ſchuf mir eine idealiſche „Welt, die nichts mit der wirklichen gemein hatte. „Ich erheiterte dadurch meine Einſamkeit; aber alles „war noch verwirrt und unentwickelt in meiner Seele, „bis ich im Jahr 1750 eine Reiſe nach Paris un„ternahm, um Diderot im Gefängniß zu Vincennes „zu beſuchen. Ich nahm ein Journal zum Zeitver„treib mit, und fiel auf die Preisfrage von Dijon, ob „die Wiſſenſchaften nüzlich oder ſchädlich ſeien? Da „ſtellten ſich mir auf einmal die mannichfaltigen Ue„bel des geſellſchaftlichen Lebens ſo fürchterlich und ein„dringlich dar, daß ich unter meiner Empfindung er„lag. Ich warf mich neben einem Baum nieder; „alles Elend der Menſchen zog in ſchrecklichen Geſtal„ten vorüber; hundert Anſchläge und Entwürfe folg„ten, und das war mein Beruf zur Autorſchaft; mei„ne Handthierung als Notenabſchreiber hat ſolchen „nicht veranlaſſen können. Ich war nicht geübt in „der Geſellſchaft zu reden. Ich verſtand es nicht,

durch

„durch Wiz und Einfälle zu glänzen; und ſo ſtellte
„ſich im Anfang der Ausdruck langſam dar. Es
„wäre mir unmöglich geweſen, einen Plan zum litte-
„rariſchen Ruhm vorſezlich zu entwerfen; es war
„Drang, [3]) meine Ideen los zu werden, der mich
„zum Schreiben nöthigte; und wenn ich mit einiger
„Stärke ſchrieb, ſo war ich ſie der Ueberzeugung von
„der Wahrheit meiner Säze ſchuldig. In der Zer-
„ſtreuung von Paris, im Zwang' und Geräuſche der
„großen Welt, wo mich manches zum Unwillen reiz-
„te, ſchlich ſich Bitterkeit in meine Schriften; aber
„in Montmorency war ich frei, und ganz mir ſelbſt
„überlaſſen. Meine Seele war heiter, wie die Luft,
„die mich umgab, und breitete ſich auf meinen einſa-
„men Spaziergängen über die ganze Schöpfung aus.
„Ich verlor mich in Betrachtungen über die Welt;
„ich erhob mich bis zum höchſten Weſen; ich wurde
„von ſeiner Erhabenheit, von ſeiner Allgegenwart
„durchdrungen; ich empfand die ganze Wolluſt der
„Menſchheit im Gefühl der Liebe gegen meine Brü-
„der, im Genuß der unermeßlichen Natur; ich rede-
„te zum Menſchen, zum Bürger, zu den Fürſten,
„zu den Prieſtern; ich ſprach zu den Vätern, zu den

 Kindern;

3) Nicht Drang und Sturm, das iſt eine Kinderkrankheit. S. Roſenſtein von Würmern.

„Kindern; ich ſprach zu meinen Landsleuten, zum „Rath von Genf in der Zueignungsſchrift meines „Buches über die Ungleichheit der Stände, zum Volk „in der Schrift über die Schauſpiele: alle nahmen „meine Freiheit übel, und das Ungewitter zog ſich „auf, bis es endlich zu gleicher Zeit in Paris und „Genf auf mich ſtürmte. Ich kan dem Parlamente „vergeben, weil man es hintergangen hat; aber der „Rath von Genf wolte mich zum Fußſchemel brau„chen, um ſich auf den Thron der unumſchränkten „Gewalt zu erheben.“ Er unterbrach ſich hier im Leſen, und rief mit Heftigkeit: „ich werde frei ſterben, „meine Freunde, und lieber in einem katholiſchen, als „in einem proteſtantiſchen Lande; denn die katholiſchen „Geiſtlichen lehren die Intoleranz, und die proteſtan„tiſchen üben ſie aus.“ Er fuhr zu leſen fort.

„Was mich immer in meinem Leben am ſtärkſten „rührte, war Gewalt und Ungerechtigkeit. Wenn „ich aus meinem Fenſter ſah, wie man die Unſchuld „kränkte, den Schwachen und den Armen quälte, „war ich oft ſo aufgebracht, daß ich's kaum über „mich gewinnen konte, nicht hin zu laufen, zuzuſchla„gen, und dem Unterdrückten beizuſtehn. Daher „rührt mein unüberwindlicher Haß gegen alle Große, „und gegen den hohen Rang überhaupt, weil der

Geiſt

„Geiſt der Unterdrückung von dieſem Stand nicht zu „trennen iſt. [4]) Ein gewiſſer Stolz, der mich im„mer trieb, den Menſchen in dem Menſchen aufzuſu„chen, machte, daß ich es nie lernen konte, den Ge„danken der Abhängigkeit zu ertragen. Der Herzog „von Luxemburg und ſeine Gemahlin haben mich mit „Freundſchaft überhäuft; aber ich mußte mich zwin„gen, ihren Rang zu vergeſſen, ſie nur als gute „Menſchen anzuſehn, und endlich war es doch ihr „Stand, der mich bewog, eine Wohnung in ihrem „Hauſe auszuſchlagen; denn ich merkte, daß mir je„de Kette, auch die des Wohlſtands und der Sit„ten, im Umgang mit Höhern unerträglich war. „Ich habe darum den Genuß der Freiheit allem vor„gezogen, und ich habe dieſes Glück geſchmeckt; denn „ich riß mich von allen Verbindungen, von allen Feſ„ſeln der Geſelſchaft los, und glücklicher war kein „Sterblicher, als ich in Montmorency, wenn ich „nach einem im Gefühl der Unſchuld verfloſſenen Tag, „und einig mit der ganzen Schöpfung, des Abends „mit meiner Haushälterin, meinem Hund und mei„ner Kaze ſpeiſete.“

Als

4) Auſser, wenn ihn der Geiſt des Wohlthuns überwältigt. Dies iſt eine von Rouſſeaus einſeitigen Meinungen, welche, zum Glück der Erde, nur halb wahr ſind.

Als er den Brief geleſen hatte, ſprach er lächelnd: „ich rede ſelbſtgefällig von mir, und das „ziemt niemanden, als Montagnen.“ [5]) Man erwähnte des Unterſchieds zwiſchen dem Weiſen und dem Gelehrten. „Der erſte,“ ſagte Rouſſeau, „iſt „nicht allein von dem wichtigſten Intereſſe der „Menſchheit unterrichtet, ſondern auch entſchloſſen „nach ſeiner Einſicht zu handeln; und darin ſtehen die „Neuern zurück. Die großen Leute unter den Alten „führten aus, was ſie lehrten; wir verſtehen nur „darüber zu ſchwazen.“ Es wurde im Verfolg der Unterredung der widerſprechenden Lehrgebäude in jeder Wiſſenſchaft gedacht; hiebei merkte Rouſſeau an: „daß ein aufrichtiger Wahrheitsforſcher von Thatſa„chen, und nie von einer Spekulation ausgehen „müſſe.“

„Bacon,“ fuhr er fort, „fand darum nur ſo viel „zu erfinden und zu denken, weil er Erſcheinungen „mit einander verglich, und er würde noch in unſerm „Jahrhundert ein außerordentlicher Mann geweſen „ſein. Montesquieu hat ſein vortrefliches Werk auf „eigene Beobachtungen gegründet; aber da er in der

großen

5) Und einem einzigen großen Mann, der, vielleicht um den Neid zu verſöhnen, ſich dadurch wieder zu den Sterblichen herabläßt.

„großen Welt lebte, und äußerſt zerſtreut war, ſo „ſchrieb er nur ſtoßweiſe, und vernachläßigte die Ue„bergänge.“

Man bemerkte bei der Gelegenheit, daß im Contract ſocial eine herrliche Verbindung herſche. „Das finden die Juriſten nicht,“ antwortete Rouſſeau. „Ihnen kömt die Schrift verwirrt und dunkel „vor; denn ſie gehen lieber von ihrem Text, als von „der menſchlichen Natur aus, und es iſt wirklich „ſchwer, einen moraliſchen Grundſaz aufzufinden, der „nicht durch die Begriffe aus der gebildeten Geſel„ſchaft verunſtaltet iſt. Wir fangen kaum an zu em„pfinden und zu denken, ſo ſind wir ſchon fern von der „Natur; darum muß der innere Menſchenſinn, auch „nur in der einfachſten Beziehung, immer ungewiß „und zweideutig ſein.“ Zu einer andern Zeit erzählte er, wie er zu arbeiten pflege: „ich überdenke,“ ſprach er, „lange meinen Gegenſtand, bis ich vertraut „mit ihm werde, bis er mich an ſich feſſelt, mich ent„zündet. In meinen Spaziergängen werf' ich dann „meine Einfälle aufs Papier; nach einiger Zeit über„ſeh' ich alles, wähle, verwerfe, und ſeze zuſammen. „Ich fange mit der Materie an, und endige mit dem „Plan. Ich begreife nicht, wie man es wagt, ein „Buch ohne Stoff und Ideen zu ſchreiben, wie man

ſeiner

„ſeiner Sache gewiß iſt, wenn man nur erſt die Fä-
„cher geordnet, die Zellen gebaut hat, in die man
„dann ein wenig geraubten Honig trägt. Stoff und
„Begriffe ſammelt man nur in einer ſehr mannichfal-
„tigen Welt. Ich habe mit Hofleuten, mit Leuten
„von Stande, mit ſchönen Geiſtern, mit Bürgern
„und Bauern gelebt. Ich begehrte nichts, ich wünſch-
„te nichts; man ertrug mich und verſtellte ſich nicht.
„Ich konte alſo beobachten; aber ich hätte nicht ver-
„mutet, daß man dieſe Neugierde ſo übel nehmen
„würde. In der Heloiſe habe ich dem Weltmen-
„ſchen und dem Heiligen gepredigt, daß ſie ſich einan-
„der ertragen möchten, und beide fielen über mich
„her.“ Man lenkte das Geſpräch auf ſeinen Emil.
„Er enthält,“ ſprach er, „den Plan einer negativen
„Erziehung für einen abgeſonderten Menſchen. Für
„einen Mann zu bürgerlichen Geſchäften würden zwar
„die Grundſäze einerlei, aber die Anwendung müßte
„verſchieden ſein. In einer Nationalerziehung müßte
„man alle Hülfsmittel zum Guten benüzen, die man
„in den Sitten und in der Verfaſſung einer jeden Ge-
„ſellſchaft findet, und die Liebe zum Ruhm nicht aus-
„ſchließen. Man glaubt,“ fuhr er fort, „an eine
„natürliche Ungleichheit der Menſchen; aber wir ſind
„nach unſerm Geiſtesvermögen einander ähnlich ge-
nug;

„nug; alles hängt von den äußern Umſtänden ab, wel-
„che dieſes Vermögen entwickeln. Die Wilden ſind
„darum am Körper und am Geiſte gleich; da waltet
„die ungeſtörte Natur. In unſern Staaten theilt
„man die Menſchen in Klaſſen, wie Geſchöpfe von
„verſchiedener Gattung, und richtet jede mühſam ab,
„nach hergebrachten Vorurtheilen; endlich wird man
„die künſtliche Trennung gewahr: man will alsdann
„wieder vereinigen, durch Nachahmung, Wohlſtand,
„Höflichkeit und Formalität, aber das iſt ein erzwun-
„genes Band. In der Republik des Platons verei-
„nigte die Tugend alles, [6]) und nur das Laſter zer-
„riß. Es war ein herrlicher Einfall, daß er ſeine
„Menſchen durch Muſik und durch Gymnaſtik erzog;
„dadurch gab er ihnen Troz und Kraft, und ſtimmte
„ſie wieder harmoniſch zu ſanften Gefühlen."

Ueber die Muſik ſind Rouſſeaus Grundſäze be-
kant. Unter den größten Komponiſten verdient ihm
Haſſe einen erhabenen Rang; Händel iſt der Lully der
Deutſchen; Rameau hat, den Generalbaß ausgenom-
men, ſein ganzes Syſtem auf Sophismen gebaut,
und die Franzoſen werden nie in dieſer Kunſt etwas
ausrichten. Indem er von Sophismen ſprach, merk-
te er an, daß die metaphyſiſchen Abſtraktionen nur
glänzen-

6) Und blieb darum ein Traum.

glänzende Schimären ſind. [7]) Er führte zum Beiſpiel den Begriff vom Schönen und Gerechten des Platons an. Er kam auf das Glaubensbekentniß des Vicars von Savoyen. „Wenn ich auch,“ ſprach er, „die Wahrheit verfehlte, ſo hat mich doch dieſe „Lehre getröſtet, und ich kan ſie durchaus nicht entbeh„ren. Man muß ſich entweder für einen Manichäer „erklären, oder über das Räzel der Freiheit die Au„gen zumachen.“ Ueber die Religion ſind folgende Jdeen aus ſeinem Munde geſammelt: „Paulus zu„erſt, und nachher Auguſtinus, haben ſich von der er„habenen Lehre ihres Meiſters entfernt. Die Gleich„niſſe Chriſti und die Sprüchwörter Salomons ſind „vortrefliche Stücke der Schrift; aber der Verfaſſer „des hohen Liedes würde ſich wundern, wenn er wüß„te, wie myſtiſch man ihn ausgelegt hat. Man kön„te auf die nämliche Weiſe die Jdyllen des Theokrits „erklären. Der Grund, warum Predigten wenig „fruchten, iſt, weil weder ihr Ton noch ihre Sprache „dem Begriff und der Bedürfniß der verſchiedenen „Stände angemeſſen ſind. Die Jeſuiten kanten das „menſchliche Herz beſſer, und ſtifteten geiſtliche Kon„gregationen für alle verſchiedene Klaſſen im Staat.

Man

7) Helvetius ſagt richtig, ſie ſchöpfen aus dem Brunnen der Wahrheit, mit dem Gefäß der Danaiden.

„Man will auf der Kanzel entweder überzeugen, oder „rühren. Maſſillon und Bourdaloue waren für die „erſte Methode; ihnen gelang es, den Verſtand durch „ihre Schlüſſe zu überwältigen. Heutiges Tages iſt „zu Paris Flechier das Predigerideal. Man will „überreden, gefallen; es ſind akademiſche Diskurſe, „voll edlen Ausdrucks und fein geſponnenen Wizes, „der für den Haufen verloren geht.“

Wenn Rouſſeau von der Geſchichte ſprach, ſo hat er oft wiederholt, daß nur die Geſchichte der Freiſtaaten erzählt zu werden verdiene; „denn in einer Mo„narchie hängt immer eine Reihe großer Begebenhei„ten an einer Leidenſchaft, oder zufälligen Richtung „des unbeſtimten Charakters des Fürſten. Die „Geſchichte von Frankreich liefert uns nur Karl den „fünften, Franz den erſten, und Heinrich den vierten „von eigenthümlichem Geiſt. Ludwig der vierzehnte „verdient die Vergötterung ſeiner Schmeichler nicht; „aber er war ein Kenner großer Leute. Plutarch hat „darum ſo herrliche Biographien geſchrieben, weil er „keine halb große Menſchen wählte, wie es in ruhi„gen Staaten Tauſende giebt, ſondern große Tugend„hafte, und erhabene Verbrecher. In der neuen „Geſchichte gab es einen Mann, der ſeinen Pinſel ver„dient, und das iſt der Graf von Fiesque, der ei-

„gentlich dazu erzogen wurde, um ſein Vaterland von
„der Herſchaft der Doria zu befreien. Man zeigte
„ihm immer den Prinzen auf dem Throne von Ge-
„nua; in ſeiner Seele war kein anderer Gedanke, als
„der, den Uſurpator zu ſtürzen. Tirannen, die im
„Blutvergießen, im Menſchenquälen Wolluſt finden,
„ſind Traumgeſchöpfe der Dichter. Selbſt Könige
„ziehen die Natur nicht aus, ſo ſehr ſie auch ihre
„Macht berauſcht, und ihre Schmeichler verderben.
„Als Oktavius unumſchränkt regierte, und keine Ne-
„benbuler mehr ſcheute, ward er gelind und gütig.
„Die Grauſamkeit ſeiner Nachſolger war zum Theil
„eine Folge der Gährung der republikaniſchen Par-
„thei. So wie ihre Furcht dafür nachließ, ließ auch
„ihre Härte nach." Rouſſeau urtheilte mit gleichem
Scharfſinn über die Philoſophen aller Zeiten: „die
„Charakteriſtiks des Schaftesbury ſind ein prächtiges
„Gebäude ohne Grund, und Bollingbrocke war ein
„wiziger Sophiſt, aber er überredet niemand." Er
bewunderte die Betrachtungen des Antonins, nicht
ſowol ihres innern Werthes wegen, weil ſie wenig
neugedachtes enthalten, ſondern weil ein Kaiſer die
reine Moral von ſeinem Throne lehrte. „Die Stoi-
„ker verdienen Ehrfurcht; ihr Ziel war die höchſte
„Vollkommenheit. Sie gaben ſich nicht, wie man

irrig

„irrig glaubt, für unumſchränkte Beherſcher ihrer „Empfindungen aus; ſondern dieſe Kraft war in ih„rem Ideal, das ſie zu erreichen ſtrebten. Je gröſ„ſer unſere Muſter ſind, je mehr erhebt ſich unſere „Tugend.“

„Richardſon nimt uns für ſeine Perſonen, als „wären es unſere Blutsfreunde, ein; aber einige ſei„ner Charaktere ſind überladen und geziert. Gran„diſon iſt ihm durchaus mislungen, weil er in einer „Perſon den Weltgefälligen, Liebenswürdigen, und den „Biedermann vereinigen wolte. Es kan ſein, daß „zuweilen ſo eine Miſchung der Natur geräth; aber „wegen ihrer äußerſten Seltenheit kan ſie, im Kunſt„werk, weder Intereſſe noch Täuſchung wirken. „Wenige haben Geßnern an edler Einfalt und Wahr„heit des moraliſchen Gefühls übertroffen. Corneille „hat in manchen Stücken die Seelengröße der Rö„mer erreicht; die Neuern bleiben weit unter ihm. „Sie empfinden nichts; ſie ſind nur große Maler er„künſtelter Empfindungen; und Voltaire führt dieſe „Gattung an, er, der immer von der Toleranz ſprach, „und ſie niemals ausgeübt hat.“ Rouſſeau hielt alle Akademien für eine unnüze Erfindung unſerer Zeit. „Sobald,“ ſprach er, „irgend ein Gedanke einer all„gemeinen Reform in einem franzöſiſchen Kopfe

„keimt, ſo entſteht der Plan einer Akademie. Geſe-„ze, Ackerbau und Handel, alles ſoll in dieſen Schu-„len gelehrt werden, und nicht durch Männer vom „Handwerk, ſondern durch betitelte Dilettanti. Aber „die Büchergelehrten haben noch nie eine richtige „Theorie erfunden; noch weniger ſind ihnen die „Schwierigkeiten und Vortheile der Ausübung be-„kant; und ſobald eine Akademie daraus wird, ſo „verliert ſich endlich der Gegenſtand, im eitlen Ge-„pränge der Formalität und im Geſchwäze der Mit-„glieder. Jeder geſchäftige Stand unter den Men-„ſchen ſolte ſeine Lehrer und Geſezgeber aus ſeiner ei-„genen Klaſſe nehmen. Eine vernünftige Mutter „wird treffender, als Locke und Fenelon, von der Er-„ziehung reden. Freilich erhebt ſie ſich nicht zum All-„gemeinen; ſie entwirft keinen vollſtändigen Plan: „aber in einzelen Fällen ſind ihre Lehren vortreflich.“ Man wird in dieſen Urtheilen die ſcharfe Richtigkeit ſeiner Begriffe und den angemeſſenen Ausdruck erken-nen. Keine Betrachtung hielt ihn jemals vom auf-richtigen Geſtändniß ſeiner Meinung zurück; er hing an keinem Syſtem, an keiner Parthei noch Sekte; er ging gerade auf ſeinen Endzweck los, und ergriff die Wahrheit, wo er ſie fand, oder zu finden glaub-te, mit einer Art von Leidenſchaft. Er ſezte alles in

Hand-

Handlung, und wolte, daß ſich jeder frage, nicht, was haſt du gelehrt? ſondern, was haſt du gethan? und iſt dir eine gute That gelungen? was iſt dir noch übrig zu thun? Er wiederholte oft den Spruch des Alten: „wenn du ſo viel Jahre verſchwendeſt, um „Weisheit zu lernen, wie viel Zeit bleibt dir denn zur „Ausübung noch? Ich möchte," ſprach er, „ein „Mitglied einer Akademie ſein, wo jeder getreulich „aufſchriebe, was er gutes und böſes thäte." Man behauptete, daß es ſchwer ſei, eigene Fehler zu erkennen. Aber Rouſſeau war nicht dieſer Meinung; „denn ſie drängen ſich," ſprach er, „täglich um uns, „und werden uns wie unſer Hausgeſinde bekant." Einer ſeiner Freunde war auf einem Spaziergang gefallen, und wandte ſich um, den Ort zu beſehen, wo der Fall geſchehen war. „Iſt das nicht der Menſch?" rief Rouſſeau. „Erſt begehen wir den Fehler, und „dann überlegen wir bedächtlich, wie es zugegangen „ſei? wir fragen uns dann, wie es möglich iſt, daß „wir, daß ſo vernünftige Männer, an dieſer Stelle, „ſtraucheln konten?" Als zu einer andern Zeit von der Bosheit und dem moraliſchen Uebel in der Welt geſprochen wurde, antwortete er: „das Gleichgewicht „erhält ſich darum doch; denn was zehntauſend Böſe„wichter verwüſten, können zehn gute Menſchen wie-

 der

„der herſtellen. Nichts verherrlicht den Weltregierer „mehr, als daß der Misbrauch unſerer Freiheit den „Wohlſtand, und den Zuſammenklang im Allgemei„nen ſo wenig ſtört.“ [8])

Rouſſeau war nach Motiers Travers geflüchtet, weil in Paris der Fanatismus den Stab über ihn brach. Sein Emil ward durch die Sorbonne zenſirt, durch den Henker zerriſſen und verbrant, und durch Hirtenbriefe verflucht. Man ſpielte das ganze Poſſenſpiel durch, welches in jedem Lande ein Buch berühmt, und ſeinen Verfaſſer unglücklich macht. Rouſſeau war mit Gefängniß und Strafen bedroht, und wolte ſich anfangs nicht retten; ſeine Freunde bewegten ihn mühſam dazu. Er ſprach: „ich werde ruhi„ger in der Baſtille, als unter den Menſchen leben.“ In der nämlichen Zeit wütete man auch in Genf gegen ihn, und der Senat beſchloß, ihn einziehen zu laſſen. „Ich,“ ſprach er, „ein Bürger einer Re„publik, ſchrieb, in einem Freiſtaat, gegen die monar„chiſche Verfaſſung und die Fabeln des Pabſtthums, „und das Pariſer Parlament verurtheilte mich, als ob „es über alle Menſchen und alle Meinungen herſchte.

Ein

8) Bis hieher gehen die Nachrichten aus dem Manuſkripte meines Freundes. Der übrige hiſtoriſche Theil iſt aus Erzählungen, Briefen und zuverläßigen Memoiren genommen.

„Ein Erzbiſchof ſtieg auf ſeinen Thron, und ſchleuder„te ſeinen Bann auf einen Kezer herab, der an ſeine „Flüche nicht glaubt. In Genf, wo man weder Ei„gengewalt noch Pabſtthum duldet, ahmte man das „Parlament und den Erzbiſchof nach; man verfuhr „wie in einer deſpotiſchen Regierung, um einen freien „Bürger zu unterdrücken.“ Er entſagte darum ſeinem Vaterlande, und gab, in folgendem Brief an den erſten Syndikus, ſein Bürgerrecht auf.

„Endlich habe ich mich von meinem Erſtaunen „über das Verfahren des Raths erholt, und ich faſſe „den Entſchluß, den mir Vernunft und Ehre gebie„ten, ob er gleich mein Herz empfindlich kränkt. Er„klären Sie dem Rath in meinem Namen, daß ich „auf ewig meinem Bürgerrecht in der Stadt und dem „Gebiet von Genf entſage. Ich glaube, nach meinen „Kräften, meine Bürgerpflichten erfüllt zu haben. „Ich habe nie dafür einigen Vortheil genoſſen; alſo „bin ich in keinem Rückſtand gegen den Staat. Ich „habe getrachtet dem Namen eines Genfers Ehre zu „machen. Ich habe meine Landsleute zärtlich geliebt, „und ich wünſchte von ihnen geliebt zu werden; aber „keine Abſicht iſt mir übler gelungen. Auch ihrem „Haſſe will ich mich fügen. Das lezte Opfer in mei„nem Vermögen iſt das Opfer eines Namens, der

„mir theuer war. Dennoch, mein Herr, mein Va-
„terland kan mir zwar fremd werden, aber es wird
„mir niemals gleichgültig ſein. Ich bleibe mit ihm
„durch die zärtlichſte Erinnerung verbunden, und ich
„vergeſſe nichts, als ſeine Beleidigungen. Möge ſei-
„ne Wohlfahrt ferner gedeihn, möge es einen Ueber-
„fluß an beſſern Bürgern, und die glücklicher ſind als
„ich, beſizen!“

Rouſſeau fand in dem einſamen Dorfe den Frieden nicht, den er ſuchte. Weder die Macht des Philoſophen auf dem Thron, noch die Freundſchaft ſeines Statthalters, [9]) konten ihn gegen Prieſtereifer ſchüzen. Weil die Geſchichte dieſer Verfolgung merkwürdig iſt, ſo will ich ſie umſtändlich erzählen.

Als Rouſſeau daſelbſt ankam, drängte ſich der Paſtor M*** mit einer ſanften Freundlichkeit an ihn. Er nahm, wie es ſchien, mit Rührung, an ſeinem Schickſale Theil; er beklagte den redlichen leidenden Mann, und wolte nicht mit dem Irrenden ſtreiten; ja auf die allgemeine Erklärung, daß er ſich zur reformirten Kirche bekenne, ließ er ihn zum Abendmahle zu; er verſicherte laut, daß dieſer Schritt ſeiner Gemeinde zur Ehre gereiche, und die Gläubigen erbauen würde.

Rouſſeau

9) Des würdigen Lord Marſchalls.

Rouſſeau freute ſich des liebreichen Prieſters. Er hatte nirgends ſo viel gutmütiges Wohlwollen erfahren; er war in der Kirche, oft bis zu Thränen, bewegt, und glaubte, daß der ächte Geiſt der chriſtlichen Liebe auf dieſer Gemeinde ruhe. Das bekante Schreiben an den Erzbiſchof Beaumont erſchien, ohne daß der Paſtor M*** dadurch geärgert wurde; auch die Briefe vom Berge wurden bekant; ſie gefielen dem guten Seelenhirten. Er nahm mit Dank ein Exemplar davon an, und las es mit Vergnügen durch; noch konte Rouſſeau in ſeinem Betragen nicht die geringſte Aenderung merken. Nach und nach wurde freilich ihr Umgang ſeltener; aber nicht, weil der Paſtor den Freigeiſt verabſcheute, ſondern weil unter Leuten, die wenig Kentniſſe mit einander gemein haben, endlich das Intereſſe der Unterhaltung abnimt. M*** verlangte Vertraulichkeit; er fragte vorwizig nach den Geheimniſſen Rouſſeaus, nach dem Inhalt aller ſeiner Briefe; er wolte ſein ganzes Hausweſen führen. Dieſes Einſtürmen lenkte Rouſſeau mit einer kalten Höflichkeit ab. Zu der Zeit, und als der Groll ſchon gährte, that ſich eine Geſellſchaft zuſammen, um Rouſſeaus Werke zu verlegen. Hierbei war eine gute Ausbeute zu hoffen; der orthodoxe M*** wolte Theilnehmer ſein, und Rouſſeau ſchlug es bloß

darum ab, weil die Geſelſchaft ſchon vollzählig war. Nun wurde ſein Verderben beſchloſſen. Allgemach ward auf dem Predigtſtul die Freigeiſterei des Jahrhunderts geſchildert, über die Gefahr der Gläubigen geſeufzt, Gottes Zorn den Frevlern angekündigt, und der Abſcheu rege gemacht, der jedes Frommen Pflicht iſt. Unter dem erſchlichenen Schuz der Macht, hieß es, dürfen ſich die Gottloſen brüſten. Alles dies wurde bald im Trompetenklang, und bald im Flötenton vorgetragen, damit es alle Gattungen rührte. Endlich erſcholl die Hirtenſtimme lauter, und warnte vor dem Verworfenen, der unter Chriſti Heerde herumſchlich; es wurde eines brandigen Gliedes gedacht, das abgeriſſen werden müſſe. Hierauf nahm der Prieſter die Maske ab, und forderte Rouſſeau vor das Konſiſtorium ſeines Dorfs. In den franzöſiſchen Gemeinden hat ſolches einige Aufſicht über die Sitten der Glieder. Es beſtand in Motiers Travers aus dem Prieſter, ſeinem Diakonus, und einigen Aelteſten, zum Theil Handwerksgenoſſen, wie denn der Vertraute des Paſtoren ein handfeſter Hufſchmid war. Vor dieſem ehrbaren Synodus ſolte der Philoſoph ſich ſtellen, ſolte, wie ein Knabe, verhört, und (man hat es nicht geleugnet,) öffentlich aus dem Schooß der Kirche geworfen werden. Rouſſeau war durch langes

Leiden

Leiden ermüdet. Er wolte lieber dem Sturm entfliehn, und ſchrieb darüber einem ſeiner Freunde am 23. März 1765: „Meine Parthei iſt unwiederruflich genommen; ich verlaſſe dieſen Ort. Wer ſich „meiner mit Liebe erinnert, wird es nicht misbilligen, „daß ich ein Land des Friedens ſuche, um meine Gebeine niederzulegen. Wäre mir noch Kraft und Geſundheit übrig, ſo fehlt es mir am Mute nicht, fürs „allgemeine Beſte, auch dieſer Verfolgung die Stirne zu bieten; aber ich bin durch Krankheit, durch „Unglück, ohne Beiſpiel gebeugt, und ich kan keine „Rolle mehr ſpielen. Man laſſe mich irgendwo in „Ruhe ſterben. Dieſer feſte Entſchluß wird, wie ich „hoffe, alle fernere Anfälle hindern. Ich kan ſo geſchwinde nicht reiſen, ich muß meine Sachen in Ordnung bringen; bis dahin wird man mir doch nicht „ärger begegnen, als einem Türken, Juden, oder „Heiden, dem man auf wenige Wochen in jedem „Land einen freien Aufenthalt erlaubt. Wollen aber „die Herren durchaus ihr Konſiſtorium verſammeln, „ſo will ich verſuchen, ob ich hinkriechen kan. Sie „werden nach meiner Erklärung finden, daß es dieſes „Aufhebens nicht bedurfte; auch mögen ſie ihren „Bann ausſprechen, wenn ſie das ſo ſehr beluſtigt.“ Aber das war die Rechnung des Prieſters nicht; er

weidete

weidete ſich ſchon an der Wolluſt, ſeinen Fuß auf den Kopf eines Philoſophen zu ſezen, und darum war es gethan, wenn er ihm entwiſchen konte. Er ließ ihn daher ſchon den Tag nach dieſem Brief, durch zwei Abgeordnete, feierlich vorfordern. Rouſſeau gehorchte nicht, ſondern entſchuldigte ſich durch folgenden Brief.

„Auf Ihre Ladung, meine Herren, war ich willens heu„te zu erſcheinen, obgleich meine Geſundheit elend iſt; „aber ich finde, es wird mir unmöglich fallen, eine „lange Sizung auszuhalten, um über Glaubensſachen „Red und Antwort zu geben, welches die Abſicht Ih„res Anſinnens iſt. Ich werde mich darum ſchrift„lich erklären, und ich hoffe, Ihr Eifer wird ſich ſo „weit mit der chriſtlichen Liebe vereinigen laſſen, um „damit zufrieden zu ſein, weil ich ohnehin mündlich „nichts weiter hinzuſezen kan. Wenn Ihre Strenge „gegen mich kein poſitives Geſez vor ſich hat, (und „man verſichert mir das Gegentheil,) ſo iſt ſie wahr„lich neu, unerhört, und dem Geiſte des Evangeliums „zuwider; denn, überlegen Sie, meine Herren, ich „lebe ſchon lang in dem Schooß unſerer Kirche; ich „bin weder Prieſter, noch Profeſſor; ich gebe mich mit „keinem Unterricht ab; ich bin alſo nur ein Privat„mann, und keinem Verhör über meinen Glauben „unterworfen. Eine ſolche Inquiſition würde den

Grund

„Grund der Reformation untergraben, die evangeli„ſche Freiheit und die chriſtliche Liebe beleidigen, das „Anſehen der Obrigkeit und die Gerechtſame der Un„terthanen kränken, man mag ſie als Glieder der „Kirche, oder Bürger des Staats anſehn. Ich bin „ſchuldig, meine Handlungen gegen Geſeze und Men„ſchen zu vertheidigen, aber meine Meinungen nicht. „Wir erkennen in unſerer Religion keine unfehlbare „Kirche, keine, die ein Recht hätte, ihren Gliedern „vorzuſchreiben, was ſie glauben ſollen; darum bin „ich, als Mitglied derſelben, nur Gott allein Rechen„ſchaft von meinem Glauben ſchuldig. Als ich vor „drei Jahren aufgenommen ward, war der Herr „M*** mit meiner Erklärung zufrieden; er forderte „keine Erläuterung über das Dogma, und verſprach „ſie nie zu begehren; ich halte mich an ſein Wort. „Wenn man damals mit mir zufrieden war, nach„dem ich ein Buch geſchrieben hatte, welches das „Chriſtenthum heftig anzugreifen ſchien, ſo wär' es „ein ſeltſamer Widerſinn, mich jezo wegen eines Bu„ches zu verſtoßen, worin ich freilich irren kan, weil „ich ein Menſch bin, aber worin ich doch als ein Chriſt „irre, weil ich mich, Schritt vor Schritt, aufs Evan„gelium berufe. Damals konte man mich zurück„weiſen; jezo ſolte man mich wieder aufnehmen.

Wenn

„Wenn Sie anders verfahren, meine Herren, ſo den„ken Sie an Ihr Gewiſſen; das meinige wird ruhig „ſein. Ich bin Ihnen gebührende Achtung ſchuldig; „aber ich wünſche, daß man den Schuz nicht vergeſſe, „womit mich der König beehrt, damit ich nicht genö„thiget werde, die Landesregierung um Hülfe anzuru„fen." Der Prieſter wurde durch dieſen Brief weder beſtürzt noch gerührt; er wolte zufahren und verdammen; und weil er mit den Stimmen nicht reichte, ſo behauptete er, daß ihm zwei [10]) gebührten. Aber auf den ſchlichten Menſchenverſtand der zünftigen Beiſizer wirkte der Brief; ſie fürchteten eine höhere Gewalt, und fragten daher bei dem Staatsrath vor, ob ſie berechtigt ſeien, ein Glied der Gemeinde über ſeinen Glauben zu befragen? zumal, (ſezten ſie treuherzig hinzu,) da ſie von der Theologie nichts verſtünden. Ferner, ob im Konſiſtorium ihr Geiſtlicher zwei Stimmen habe? Beide Fragen wurden durch ein erleuchtetes Nein entſchieden, dem Oberbeamten in Val Travers zugeſchrieben, daß Rouſſeau unter dem unmittelbaren

10) Zwei Stimmen, um zu verdammen? Als Alcibiades, auf die Anklage des Theſſalus, als ein Entheiliger der Myſterien verurtheilt wurde, willigte die Prieſterin Theano nicht in dieſen Schluß; „denn," ſprach ſie, „mein Beruf iſt zu ſeg„nen, nicht zu fluchen." Plut. im Alcibiades.

baren Schuz des Königs ſtehe, daß er nicht erſcheinen ſolle, und daß man das Konſiſtorium in ſeine Schranken zurückweiſen müſſe. Ja der König ſelbſt bezeigte, in einem eigenen Reſkript, über dieſen Vorfall ſeinen Verdruß, und befahl, daß Rouſſeau durchaus in Ruhe gelaſſen werden ſolle. Der unruhige Prieſter kam aus Achtung für ſeine verdiente Verwandten mit einem herben Verweiſe davon. Aber er konte ſich dabei nicht beruhigen. Erſt unternahm er ſein Verfahren ſchriftlich zu vertheidigen, und hat, wie Rouſſeau ſich ausdrückt, ſeine Feder in vergifteten Honig getaucht. Rouſſeau wandelte, wie er verſichert, eine hypochondriſche Furcht an; man hatte nicht die Abſicht, ihn zu beſchimpfen; man wolte ſich brüderlich mit ihm beſprechen; es ſei die Pflicht eines treuen Predigers, einer gegebenen Aergerniß zu ſteuern; die Briefe vom Berge enthielten giftige Einwürfe gegen das Chriſtenthum; Rouſſeau habe verſprochen, nie wieder zu ſchreiben; wenn ein alter Unterthan, ſezt er boshoft hinzu, Verfaſſer eines ſolchen Buches wäre, würde man nicht gegen ihn wüten? Warum verlangt denn der Fremdling Rouſſeau mehr Achtung und Rechte, als die eingebornen Bürger des Staats? Rouſſeau wirft ihm in ſeiner Antwort ſanftmütig vor, daß er gleichwol gern an dem Verlag aller ſeiner

Werke,

Werke, alſo auch dieſer ſchrecklichen Briefe, Theil genommen hätte, und daß man den Giftmiſcher dulden müſſe, wenn man mit dem Gifte handeln wolle; die andern Beſchuldigungen weiſt er heftiger ab. „Als „ich,“ ſagt er, „die Briefe vom Berge ſchrieb, er„füllte ich eine der heiligſten Pflichten; meine Ehre „war empfindlich gekränkt, und der Freiheit meiner „Mitbürger drohte Gefahr. Ich erinnere mich des „Verſprechens nicht, das mir der Paſtor M*** vor„rückt. Es kan ſein, daß ich, des Autorelends mü„de, bei meiner Ankunft betheuerte, nie wieder ſchrei„ben zu wollen; aber darum hab' ich nicht verſpro„chen, ſtille zu halten, wenn man mich erwürgt. Mei„ne Briefe ſind eine Schuzſchrift in einem Prozeß, „wo es auf meine Ehre, und das Wohl meiner Lands„leute ankam.“

„Warum ärgerte ſich denn M*** nicht, als „mein Brief an den Erzbiſchof Beaumont erſchien? „Ich habe darin die Geheimniſſe und Wunder nicht „glimpflicher als in den Briefen behandelt. Darf die „Tugend der Duldung ſich widerſprechen, und den „nämlichen Fehler in verſchiedenen Zeiten einmal ver„geben, und das anderemal ſtrafen? Außerdem war „es meine Abſicht nicht, in den Briefen das Chriſten„thum anzugreifen; ich wolte vielmehr in ſolchen beweiſen,

„weiſen, daß es auch mein Vorſaz nicht im Emil ge„weſen ſei. Es kan ſein, daß der Beweis übel ge„führt iſt, und daß meine ganze Schrift aus einem „Gewebe von Irthümern beſteht; nur erinnere man „ſich, der Emil war vergeben: und wenn ein Verbre„chen verziehen iſt, ſo wird man darum nicht geſtraft, „weil man's hinterher übel entſchuldigt. Aber ich ha„be Aergerniß gegeben? Dieſe Herren verfahren „ſcharfſinnig genug: erſt ſezen ſie ihre Kompetenz über „die Aergerniſſe feſt; dann verſtehen ſie's, ein Aerger„niß nach Belieben aufzufinden; hierauf werden ſie „Richter, entſcheiden und ſtrafen. Auf dieſe Weiſe „könten ſie ſich Geſeze, Länder und Fürſten unterwer„fen. Das erinnert an die Geſchichte des Wund„arztes, deſſen Bude zwei Ausgänge auf zwei ver„ſchiedene Straßen hatte; aus der einen ſchlich er ſich „des Nachts, um die Vorübergehenden wund zu prü„geln; aus der andern, um ſie zu verbinden; und „dennoch heilte der Wundarzt noch, anſtatt daß dieſe „Herren ihren Patienten lieber den Garaus mach„ten.“

Der Prieſter war gedemütigt, aber noch nicht entwaffnet. Der Pöbel war in ſeiner Hand, der nichts von Rouſſeaus Buch begriff, vielleicht nie ſein Daſein

erfahren hatte, und er ſolte nun die Sache der Religion an dem Verfaſſer rächen.

Erſt wurden, in heimlichen Zuſammenkünſten, die Vertrauten geſtimmt, die Schwachen geſtärkt, und die Eiferer entzündet. Rouſſeau ward als ein Gottesleugner geſchildert; auf der Kanzel kam die Betrachtung vor, daß, eines einzigen Verbrechers wegen, oft ein ganzes Volk vernichtet worden ſei. Nun war das Zeichen zum Aufruhr gegeben. Wo Rouſſeau ging, da folgten ihm ein Haufen Weiber und Kinder, und riefen ihm Flüche und Scheltworte nach. Am erſten September 1765, nachdem ſich die Gemeinde erſt zu der verdienſtlichen That, durch das Abendmahl, geheiligt hatte, warf man dem Philoſophen die Fenſter ein. Dieſe Anfälle wurden in den folgenden Nächten wiederholt; endlich in der Nacht vom 7. September ward ſein Haus wie die Höhle eines Räubers beſtürmt, eine Thür aufgebrochen, die andere zerſchmettert; alle Wände wurden durchlöchert; ein ſchwerer Stein fiel nahe vor Rouſſeaus Bette nieder; es fehlte nicht viel, ſo hätte man ihn aus Eifer für den Gott der Liebe ermordet. Nun war es Zeit zu entfliehn. Man kan unter Schwärmern und Thoren wohnen, und ihre Verblendung bedauern, aber unter keinem raſenden Haufen, der aus Chriſtenpflicht

nach Blute dürſtet. [11]) Rouſſeau rettete ſich in den Kanton Bern. Daſelbſt wolte man ihn auch nicht dulden, und ſchüzte den Bund mit Genf vor. Rouſſeau erbot ſich umſonſt, in einem Gefängniß zu leben; er mußte in der rauhen Jahrszeit fort, und ging nach Frankreich zurück. Er floh aus dem Lande der Freiheit, und ein deſpotiſcher Staat nahm ihn auf.

Die Franzoſen zürnen nicht lange. Der Hirtenbrief und Rouſſeaus Buch waren beide vergeſſen.

Hume, der ſich damals in Paris aufhielt, bewegte ihn mit nach England zu gehn, wo er ein Jahrgehalt für ihn ausgewirkt hatte; aber dieſe zwei Philoſophen vertrugen ſich nicht.

Hume war zum kalten Spotte geneigt, der jeden Unglücklichen foltert; und Rouſſeau, den ſein Schickſal nicht zum Vertrauen auf Menſchenliebe ſtimmte, argwohnte nichts geringers, als daß ihn ſein Begleiter wie ein lächerliches Geſchöpf herumzeigen wolle. Es fiel ihm ein, daß ihn der Jahrgehalt entehre, und er behauptete, man habe ſeinen Namen misbraucht, und Geld wider ſeinen Willen begehrt. Um dieſe

11) Ich erzähle aus öffentlich gedruckten Memoiren. Ich verehre den geiſtlichen Stand, und habe würdige Freunde darin. Bosheit entehrt den Zunftgenoſſen, aber niemals die Zunft.

Zeit erſchien in den öffentlichen Blättern folgender an ihn gerichteter Brief im Namen eines großen Königs, der Horace Walpolen zum Urheber hatte.

„Sie haben Ihrem Vaterlande entſagt, Sie ha-
„ben ſich aus der Schweiz jagen laſſen, die Sie ſo
„ſehr in Ihren Schriften erheben; in Frankreich will
„man Sie feſtſezen; kommen Sie alſo zu mir. Ich
„bewundere Ihre Gaben, und Ihre Seltſamkeit be-
„luſtigt mich, ob ſie gleich, unter uns geſagt, bereits
„zu lange dauert; denn endlich iſt es einmal Zeit, ver-
„nünftig und glücklich zu werden. Einen wirklich
„großen Mann kleiden ewige Paradoxen nicht. Sie
„ſind dadurch berühmt geworden, laſſen Sie's dabei
„bewenden, und ſpielen Sie Ihren Feinden den Poſ-
„ſen, zu zeigen, daß es Ihnen nicht am ordentlichen
„Menſchenverſtand fehlt. In meinen Staaten kan
„ich Ihnen eine ruhige Zuflucht anbieten, und ich
„will Ihnen gerne gut begegnen, wenn Sie's erlau-
„ben wollen; oder wenn es Ihrem Scharfſinn ſchmei-
„chelt, überall ein Unglück aufzubieten, ſo wählen
„Sie nach Ihrem Geſchmack; denn ich bin König,
„und kan Ihnen Böſes genug thun. Außerdem will
„ich Ihnen verſprechen, was Sie von Ihren Fein-
„den nicht hoffen dürfen: ich will aufhören Sie zu
verfol-

„verfolgen, ſobald Sie nicht mehr Ihren Ruhm „darin ſezen, verfolgt zu werden.“

Rouſſeau, durch dieſen Spott äußerſt gereizt, hatte Humen als Verfaſſer in Verdacht, und verklagte ihn vor der ganzen Nation. Es entſtand ein trauriger Federkrieg, der die Philoſophie nicht verherrlichte.

Ich ſeze einen Brief hieher, den Rouſſeau um dieſe Zeit an einen Wundarzt in Lincoln ſchrieb, und der ſeine grämliche Laune ſchildert. Der Mann hatte ihm lateiniſch geſchrieben, ihn unbeſcheiden gelobt, und doch mit unter, im Namen anderer, bittre Einwürfe gegen ſeine Meinungen angebracht.

„Sie reden mich lateiniſch an,“ antwortete Rouſſeau, „als wenn ich ein Gelehrter wäre? Sie erſticken mich unter ihrem Lob, und wollen mich vielleicht „durch dieſen Weihrauch berauſchen; aber Sie irren „ſich in beiden Punkten: denn ich bin kein Gelehrter „mehr; ich war es zu meinem Unglück. Das große „Lob hat mir immer misfallen, und jezo, da ich „Troſt und keinen Weihrauch bedarf, misfällt es mir „noch mehr. Es iſt, als wenn Sie einen Verwundeten komplimentirten, anſtatt ihn zu verbinden. „Ich habe meine Schriften dem Urtheil der Welt „Preis gegeben, und die Welt iſt ihnen und mir

„ſehr übel begegnet; es mag darum ſein. Ich habe „nie behauptet Recht zu haben; aber meine Abſichten „waren rein, und ich hätte mehr Nachſicht erwartet. „Man hat mich entweder oft nicht verſtanden, oder „nicht verſtehen wollen, und meine wirklichen Fehler, „durch andere, die man mir beimißt, vermehrt. Ich „ſchweige vor den Menſchen, und überlaſſe meine „Sache Gott, der mein Herz kennt. Ich antworte „auf die Vorwürfe nicht, die Sie mir in anderer Na- „men machen, und auch nicht auf die Lobeserhebun- „gen in Ihrem eigenen Namen; ich verdiene beide „nicht, und ich gebe dergleichen nicht wieder zurück, „denn ich bin aufrichtig, und kenne Sie nicht. Sie „nennen ſich einen Wundarzt: hätten Sie mir von „den Pflanzen Ihrer Gegend geſprochen, ſo hätten „Sie mir ein Vergnügen gemacht; aber von meinen „Büchern und von allen Büchern in der Welt wer- „den Sie vergeblich mit mir reden; ich nehme keinen „Theil mehr daran. Ich antworte nicht lateiniſch; „ich habe von dieſer Sprache nur ſo viel behalten, als „nöthig iſt, um den Linnäus zu verſtehn.“

Um die nämliche Zeit lud ihn der Graf Orlow durch folgenden Brief nach Rußland ein. „Sie wer- „den ſich nicht wundern, daß ich Ihnen ſchreibe; je- „der Menſch hat ſeine Seltſamkeiten, Sie die Ihri-

gen,

„gen, und ich meine; das iſt alles ganz natürlich, ſo „wie der Bewegungsgrund dieſes Briefes. Ich ſehe „Sie ſchon lange von einem Ort zum andern ziehn, „und ſo iſt es mir eingefallen, Ihnen zu ſagen, daß „ich ein Landgut zehn Meilen von Petersburg beſize, „wo die Luft geſund, das Waſſer vortreflich, die Ge„gend angenehm und recht zum Phantaſiren gemacht „iſt. Meine Bauern verſtehen weder engliſch, noch „franzöſiſch, weder griechiſch, noch lateiniſch; höch„ſtens wiſſen ſie ein Kreuz zu machen, und ihr Prie„ſter hat weder zu predigen noch zu diſputiren gelernt. „Wenn Ihnen dieſer Ort gefällt, oder irgend einmal „gefallen möchte, ſo ſteht es Ihnen frei da zu wohnen. „Es wird Ihnen an keiner Bequemlichkeit, an kei„ner Bedürfniß fehlen; allenfalls können Sie auch, „wie der Menſch der Natur, von der Fiſcherei und „der Jagd leben. Wenn Sie, um ſich aufzumun„tern, mit Jemand reden wollen, ſo werden Sie Ih„ren Mann finden; aber überhaupt ſollen Sie frei „und ungebunden ſein, und Niemandem einige Ver„bindlichkeit haben. Ihr Aufenthalt kan heimlich „bleiben, zumal, wenn Sie der Neugierde entgehn, „und Ihre Reiſe zu Schiffe machen wollen. Ich „ſchreibe Ihnen dieſes aus Dankbarkeit, für das Gu„te, das mich Ihre Schriften lehrten, ob ſie gleich

 nicht

„nicht für mich geſchrieben ſind.“ Rouſſeau antwortete, wie folget. „Sie ſagen mir, Herr Graf, daß „Sie Ihre Seltſamkeiten haben; und freilich iſt es „ſeltſam genug, Jemand, den man gar nicht kennt, „ohne irgend eine Abſicht, zu verbinden. Ihr gütiges Erbieten, der Ton, womit Sie es thun, und „die Beſchreibung der Wohnung, die Sie mir be„ſtimmen, würden mich zuverläßig reizen, wenn ich „geſunder, beweglicher, jünger wäre, und wenn Sie „der Sonne näher wohnten. Ich würde außerdem „befürchten, daß Ihr Entſchluß Sie gereute. Sie „erwarten vielleicht einen Gelehrten, einen angeneh„men Redner, der durch Wiz und ſchöne Worte Ih„re Gaſtfreiheit vergelten ſoll. Dafür würden Sie „einen guten einfältigen Mann finden, den ſein Ge„ſchmack und ſein Unglück äußerſt einſam gemacht ha„ben, der den ganzen Tag herumläuft, um Kräuter „zu ſuchen, und der endlich unter den Pflanzen den „Frieden fand, den ihm die Menſchen verſagten, und „der ſeinem Herzen ſo theuer iſt. Ich werde alſo „nicht kommen, um in Ihrem Hauſe zu wohnen; aber „ich werde mich immer dankbar Ihres Erbietens er„innern, und es zuweilen bedauern, daß es mein „Schickſal nicht war, mit Ihnen zu leben und Ihrer „Freundſchaft zu genießen.“

Rouſſeau

Rouſſeau eilte nun wieder nach Frankreich. Er war im Sommer 1768 eine kurze Zeit in Lyon, und wanderte, um Pflanzen zu ſuchen, in die Gebirge von Dauphiné. Er ging hierauf nach Paris, und lebte äußerſt eingezogen; er beſuchte Niemanden, und nahm ungern Beſuche an; er ward von Briefen ohne Zahl heimgeſucht, aber er antwortete ſelten, und nante dieſe Zudringlichkeit den Fluch der Celebrität.

Er trennte ſich von Menſchen und Büchern, und ſchrieb um die Zeit an einen Freund: „ich lebe mit „der vegetirenden Natur, und finde, daß ſie mannich„faltig reizend, und, was ich über alles ſchäze, ver„träglich iſt.“ Er beſuchte zuweilen den Caffé de la Regence, und ſprach freundlich und gerne mit Jedermann; aber wenn man ſeiner Schriften erwähnte, ſo brach er ab und ging davon. Er hatte ſich mit ſeiner Haushälterin verheirathet, die weder Jugend, noch Geſtalt, noch ſeltene Geiſtesvorzüge beſaß; auſſerdem war ſie unverträglich gegen Fremde, und hat ihm manchen Verdruß zugezogen. Aber ſie war ihm unentbehrlich geworden; ſie verſtand's, ſich in ſeine Launen zu ſchicken, und heiterte ihn, durch ihre Munterkeit, auf. Rouſſeau wäre reich geworden, wenn er nicht das Geld verachtet hätte. Er hat nur wenig von dem Verdienſt ſeiner Schriften genoſſen; kein Sterb-

licher kan ſich rühmen, ihn irgend beſchenkt, oder belohnt zu haben. Der Zug iſt bekant, daß die Marquiſin von Pompadour ihm für kopirte Muſik funfzig Louisd'or überſchickte, und er acht und vierzig davon zurückſandte. Nur für ſeine Frau haben ſeine Verleger eine Leibrente von 1200 Livres ausgemacht. Er nährte ſich vom Notenſchreiben; man bezahlte ihm mehr als gewöhnlich, aber dafür ſchrieb er auch in der größten Vollkommenheit ab. Seine kopirte Muſik wird theuer gekauft; denn ſie trägt, außer ihrem äuſſern Werth, auch den Stempel der innern Vortreflichkeit, weil er nichts abſchrieb, als was ſeinen Geſchmack als Kenner befriedigte.

Im Jahr 1770 ward ſein Drama Pygmalion bekant. Es iſt ganz mit Jugendfeuer durchglüht, voll glimmender, wachſender, wütender Leidenſchaft, und ſcheint nicht das Werk eines alternden Philoſophen zu ſein. Es wurde erſt 1775 auf der Pariſer Bühne vorgeſtellt. La Rive machte den Pygmalion, und Mamſell Raucour die Bildſäule. Es wirkte, wie alles, was in Frankreich gefällt, wie eine Art von Zauberei; ganz Paris ſtrömte trunken dahin. Rouſſeau hatte nicht in die Aufführung gewilliget, und ſchlug auch die Autorbelohnung aus.

Noch

Noch iſt ein Werk von ihm in der Welt, gewiß das einzige in ſeiner Art, nämlich ein aufrichtiges Tagebuch ſeiner ſelbſt. Freunde, denen er es vorlas, verſichern, daß er alle Geheimniſſe ſeines Herzens mit einer fürchterlichen Wahrheit entfaltet. Folgende Vorrede zu dieſem außerordentlichen Werk iſt bekant geworden: „Ich unternehme etwas ohne Beiſpiel, und „das gewiß nicht nachgeahmet wird: ich will einen „Menſchen nach der nackten natürlichen Wahrheit „zeichnen, und dieſer Menſch bin ich. Ich allein ken„ne mein Herz, und ich habe die Menſchen kennen ge„lernt; ich bin nicht wie einer unter ihnen; ich bin „vielleicht weder beſſer noch ſchlimmer, aber ich bin „eine ganz eigene Gattung. Ob die Natur wohl oder „übel gethan hat, die Form zu zerſchlagen, worin ſie „mich goß, darüber kan man urtheilen, wenn man „mich geleſen hat. Ich werde Gott, wenn er Re„chenſchaft fordert, mit dieſem Buch entgegen kom„men; ich werde ſagen: ſo dachte ich, ſo handelte ich, „ich habe nichts verſchwiegen, nichts beſchönigt, ich „habe mich ſtrafbar und niedrig dargeſtellt, wenn ich „es war, ich habe mein Innerſtes aufgedeckt, ſo wie „es, Allwiſſender, vor deinen Augen offen lag! Laß „die Menſchen mein Bekentniß hören, laß ſie errö„then über meine Schande, laß ſie über mein Elend

ſeuf=

„ſeufzen! Jeder entſchleiere ſein Herz vor deinem „Thron; und wenn er darf, ſo ſag' er es kühn, daß „er beſſer geweſen ſei, als ich!“ Man hat ihm dieſe Schrift nicht entwendet, wie ein Gerücht verſichern wolte, ſondern es iſt gewiß, daß ſie bei einem Freunde verwahrt liegt, und zu ſeiner Zeit erſcheinen wird. [12])

Rouſſeau lebte in der lezten Zeit, nicht weit von Paris, zu Ermenonville, einem Landſiz des Marquis von Gerardin, der in Frankreich durch die Anlegung ſeines reizenden Gartens berühmt geworden iſt. Er hatte den Sohn dieſes Herrn, einen hofnungsvollen Knaben, ſo lieb gewonnen, daß er ihn erziehen wolte; er ſchien ſich zu verjüngen, und war ſchon entſchloſſen wieder zu ſchreiben, als er nach einem Spaziergange vom Schlag gerührt ward. Er lebte nur wenige Stunden darnach, unter Augenblicken von Erinnerung und Gegenwart des Geiſtes; er befahl ernſtlich, daß man ihn öfnen möchte, weil er ſich fürchtete lebendig begraben zu werden. Als ſeine Frau vor ſeinem Bett in

12) Eine neue Nachricht von Paris verſichert: er habe vor ſeinem Tode alle bittere Stellen gegen ſeine Feinde aus dieſer Schrift geriſſen und verbrant. Der einzige Zug verherlicht den Mann. Ob Diderot nicht dabei erröthet, der ſich auf Rouſſeaus Grab hinſtellt, und ihn für den ſchändlichſten Böſewicht erklärt? S. Eſſay ſur la vie de Seneque.

in Thränen zerfloß, bat er ſie, ein Fenſter aufzumachen: „ſiehe,“ ſprach er, „dort den heitern Himmel! „tröſte dich; ich komme dahin.“ Dies war der Mann, den man eifrig geleſen und bewundert, verfolgt und lächerlich gemacht hat. Er war nicht von den Leuten, die man umräuchert und verachtet, ſondern einer von den wenigen, die man hochſchäzt und quält. Er wirkte unwiderſtehlich auf alle Gattungen Geiſter; er hat die Jugend entzündet, die Philoſophen verwirrt, die Menſchenfreunde gerührt, und die Kleriſei, wo er ſich nur zeigte, zum Kriege gereizt. Er lenkte Herzen, feſſelte den Verſtand, und trieb eine Menge Lehrgebäude, wie Seifenblaſen, vor ſich her. Aber er war, ſagen ſeine Widerſacher, ein Apoſtel der Parodoxie. Er baute auf den Trümmern des Menſchenverſtandes; er verlor ſich in Widerſprüchen und Träumen. Er wolte die Rechte der Menſchheit aus einem eingebildeten Vertrag herleiten, wovon ſchon Jahrtauſende lang kein Dokument mehr übrig iſt; er kante die blutige Völkergeſchichte, die Landesväter und Helden, und glaubte doch an die Möglichkeit eines ewigen Friedens; er fluchte den Wiſſenſchaften und Künſten, und ſchrieb über Wiſſenſchaften und Künſte; er nante die Bühne eine Schule des Laſters, und verfertigte Operetten und

Dramen;

Dramen; er bezeugte, daß man ohne verdorbene Sitten keinen Roman leſen dürfe, und ſchrieb einen ſittenverderbenden Roman; er ſezte die Beſſerung der Welt in einer veränderten Erziehung, und ſein Emil iſt nicht für dieſe Welt erzogen. Er ſprach aufrichtig für die Wahrheit zu kämpfen, und verdunkelte die erkante Wahrheit durch neue verwirrende Zweifel; er erhob die Vorzüge der chriſtlichen Religion, und beſtürmte den Grund, worauf ſie ſich ſtüzt. Vieles hiervon kan nicht geleugnet werden; auch trug es ſich zu, daß er zuweilen einen Irthum immer heftiger vertheidigte, je mehr ihn der Spott ſeiner Gegner reizte; außerdem giebt es über alles, quae caliginoſa nocte premit Deus, auf jeder Seite, Gründe genug. Alle, die ihn kanten, geben ihm das einmütige Zeugniß, daß er die Wahrheit ernſtlich ſuchte, daß er von dem Saz, den er jedesmal lehrte, durchdrungen war, daß er nicht glänzen, ſondern überzeugen, keine Sekte ſtiften, ſondern beſſern wolte.

Es iſt ein auffallender Unterſchied zwiſchen ihm und Voltairen, der unterſucht zu werden verdient. Dieſem war es nicht um Aufklärung, ſondern um Wiz, weniger um eine gute That, als um den Ruhm derſelben zu thun; er jagte nach Einfällen, nicht nach Belehrung, und hätte die Räzel der Vernunft ihrer

Auflö-

Auflöſung vorgezogen, der Freude wegen darüber zu ſpotten. Rouſſeau handelte nach ſeiner Einſicht; ſein Leben ſtimmte mit ſeinen Grundſäzen überein; Voltaire hat immer Menſchenliebe gepredigt und ſeine Brüder erwürgt. Rouſſeau entſchied nicht, ſondern unterſuchte; Voltaire verbarg unter der Karnavalslarve der Unwiſſenheit den Stolz eines untrüglichen Weiſen; jener geſtand, daß er ſich irren könne, dieſer hat nie einen Zweifel an ſeiner Unfehlbarkeit verziehn. Voltaire verhöhnte und verläumdete Rouſſeau, dieſer hat ſeine Läſterungen nie erwiedert; alles, was er ſich erlaubte, war ein gutmütiger Scherz. „Voltaire,“ ſprach er zuweilen lächelnd, „kleidet es gut, auf die „Verfolgung der Philoſophen zu ſchimpfen, ihn, den „niemand als Freron verfolgt, und der hunderttau„ſend Franken jährlich, in einer wollüſtigen Ruhe, „verzehrt.“ Als man ihm eine Bildſäule ſezen wollte, ſo ſante Rouſſeau zwei Louisd'or dazu hin.

Ihr Schickſal war, wie ihr Charakter, verſchieden. Voltaire hatte alle Religionen mishandelt, über Könige und Nationen geſpottet, unvertilgbare Lächerlichkeit über ehrwürdige Verfaſſungen ausgegoſſen, und ſelbſt den Staat, wo er lebte, verhöhnt; alles das ging ungerächt durch. Rouſſeau verehrte die Religion, ſpottete nicht, griff niemals an, als wenn er

ſich vertheidigen mußte, und ward überall, wie ein Straßenräuber, über die Grenzen verjagt.

Ich kan die Sache nur dadurch erklären, daß wir niemals vergeben, wenn man uns mit einer ernſthaften Miene verſichert, daß wir thörig handeln und denken, wenn man mit Beweiſen auf uns einſtürmt, und nicht wenigſtens den Ausdruck mildert; aber mitten unter drolligen Schwänken nehmen wir bittere Schimpfreden hin; wir zürnen nicht in der guten Laune, oder lachen unſern Unmut weg. Voltaire, dieſer einzige, glänzende Mann, hatte alſo doch die Yoriksmaske [13]) nöthig, welche die weltklugen Weiſen aller Zeiten in Schuz nimt. Ein Luſtigmacher iſt unverlezlich, und ſteht unter dem Schuze des Völkerrechts.

Aber war nicht Rouſſeau ein Träumer? hat er ſeine Zeit, hat er die Menſchen gekant? lebte und webte er nicht in einer idealiſchen Welt? fordert er nicht zu viel von dem verdorbenen Geſchlecht? iſt ſein Vorbild der Tugend und Weisheit nicht aus der Halbgötter

13) Ich darf wol kaum anmerken, daß ich hier nicht Sterne, ſondern the Kings Jeſter aus dem Shakeſpear meine; noch weniger fällt es mir ein, wie unſere rohe deutſche Jugend, Voltairens Verdienſte zu verkennen, deſſen Liverei unſer Jahrhundert trägt, ich rühme nur ſeine Klugheit.

ter Zeit? Es kan ſein; gleichwol iſt es ein ehrwürdiger Traum, uns Thätigkeit, Gefühl unſers Wohls, und Troz auf unſere Rechte zuzutrauen. Er wurde freilich getäuſcht; er irrte zur Belohnung arm und vogelfrei auf der Erde herum; aber er geſtand auch ſeinen Irthum. „Ich unternahm es,“ ſprach er, „mit den Menſchen über ihr wichtigſtes Intereſſe zu „reden. Sie wolten lieber ſingen hören; darum „ſchrieb ich Noten für ſie ab.“ Man fragt ferner: widerſprach er ſich nicht? nahm er nicht oft Lehrſäze wieder zurück? Heil alſo der übereinſtimmigen Mittelmäßigkeit, die immer auf ihrem geraden Weg im Gängelband der Schule taumelt, und keine Meinung ändert, weil ſie ſich nie einer eigenen bewußt war! So zählt uns denn, fährt man fort im triumphirenden Ton, die Summe der Wahrheiten auf, die Rouſſeau gefunden, oder beſtätiget hat, oder geſtehet vielmehr, daß er wieder einriß, was er baute, und daß er, durch ſein ewiges Für und Wider, alle Gewißheit aus der Seele vernünftelte! Welches Lehrgebäude hat er befeſtigt? welches neue gegründet? irret er nicht in lauter Ruinen herum? hat er nicht in alle Syſteme tiefe ſchreckliche Lücken geriſſen? Alles zugegeben, meine Herren; aber er fand dieſe Klüfte auf ſeinem einſamen Pfad, und warnte getreulich den Wanderer da-

für; es war ſeine Schuld nicht, wenn er nicht ſo glücklich als andere war, und irgend auf eine Nothbrücke ſtieß. Unſre Kathederſyſteme hängen beſſer zuſammen; wir erklären die verborgenſten Dinge; wir verhören die verſchwiegene Natur; wir vereinigen Nothwendigkeit und Freiheit, und vertheidigen mit kühnem Frevel Gott gegen ſeine Geſchöpfe. Es giebt Heerden von Univerſitätsphiloſophen, die alles begreiſen und beweiſen, die nie ein Zweifel geängſtigt hat. Nur iſt zu beklagen, daß die weiſeſten unter den Menſchen nach langem Grüblen immer fanden, daß ſie nur wenig wußten. Unſere Jünglinge ſpotten über Zweifel, und der hundertjährige Theophraſt ſtarb darum ungern, weil er, wie er ſagte, eben anfing ein wenig klug zu werden.

Es läßt verdächtig, wenn ein roher Mündling eben da die größte Klarheit entdeckt, wo die Bayle zweifeln und die Leibnize vermuten, wenn man da am trozigſten entſcheidet, wo die Rouſſeaue und die Locke ihre Unwiſſenheit geſtehn. Die Grundbegriffe aller Dinge, das Wie? in den Erſcheinungen der Natur, das Warum? in der moraliſchen Welt, die Rathſchlüſſe der Vorſicht, die widerſprechenden Schickſale des Laſters und der Tugend ſind Geheimniſſe des Allmächtigen. Wir werden ſelbſt in der bürgerlichen

Weis-

Weisheit nur einzele Beziehungen gewahr, wenn ſie juſt in unſerm Geſichtskreiſe liegen. Darum überläßt der Weiſe, wenn ihn keine Offenbarung erleuchtet, den Olymp den unſterblichen Göttern, erträgt oder genießt ſein Loos, iſt nüzlich, wenn er kan, und bildet an ſich ſelbſt. Wir ſind auch ohne tiefes Forſchen durch unſere Vernunft genug aufgeklärt, um uns zu lieben, zu ertragen, um gütig und gerecht zu ſein. Wohlthätigkeit und Menſchenliebe ſind älter als Syſteme, älter als die goldenen Sprüche des Pythagoras, und es gab freundliche Erdenſöhne, eh Plato über die Tugend ſchrieb, eh Sokrates dafür ſtarb.

War es aber dein Schickſal, Freund der Wahrheit, in einer Religion erzogen zu werden, die, bei ihrer Unerklärbarkeit, doch für deine Einſicht und dein Gefühl unleugbare Spuren eines hohen Urſprungs trägt, ſo grüble weniger als Rouſſeau, haſche nicht ſo emſig nach Zweifeln, die dich weder klüger noch glücklicher machen; aber entſcheide auch nicht ſo trozig und kühn, wie deine Orthodoxen, mäkle nicht zwiſchen Geheimniſſen und Vernunft, vertrage dich nicht um die Hälfte, demonſtrire den einen Theil nicht weg, um den andern metaphyſiſch zu erklären, ſondern Dinge, die du weder verwerfen noch begreifen kanſt, verehre mit beſcheidenem Schweigen, und de-

mütige dich vor dem Alles erfüllenden Gott, der zu dir ſpricht, im Herzen, und im lauten Jubel der Natur, der wahrlich iſt — weil alles iſt, und vor dem allein die Wahrheit ohne Hülle erſcheint.

Klopſtock.

Ich habe Tellows Briefe an Eliſa mit innigem Vergnügen geleſen. Mögen ſie doch für den größten Haufen manch unwichtiges enthalten; mich intereſſirt jede Miene des Mannes, den ich mit warmer Zärtlichkeit liebe; alles erneuert mir den Genuß beſſerer, vergangener Zeiten.

Als ich im Hauſe des unſterblichen Bernſtorfs mit ihm lebte, mein Herz mit ihm theilte, über alle Wünſche glücklich war unter den beſten, edelſten Menſchen — heiterer Morgen einer trüberen Zukunft! — Meine Bekantſchaft mit Klopſtock bildete ſich ſchnell, und in ſieben unvergeßlichen Jahren ſind, außer einer achtmonatlichen Reiſe, wenige Tage verfloſſen, worin wir uns nicht ſahen. Nie hat in dieſer Zeit ein Wölkchen Laune unſre Freundſchaft umdämmert; denn auch als Freund iſt Klopſtock

Eiche, die dem Orkane ſteht.

Gegen=

Gegenwärtig, ferne von ihnen, oder im täuſchenden Schatten, er verkennet ſeine Freunde nie. Hat er einmal geprüft und geliebt, ſo währt's ewig, laß auf ſein Urtheil Wahrſcheinlichkeiten und künſtlich erlogene Thatſachen ſtürmen.

Ich will, lieber Boie, auch aus meinem Gedächtniß einzele Züge für die wenigen ſammeln, denen das Bild eines würdigen Mannes Geiſteswolluſt gewährt. Alles iſt mir ganz gegenwärtig; denn ich empfinde, lebe, genieße immer noch in der vergangenen Zeit.

Klopſtock iſt heiter in jeder Geſellſchaft, fließet über von treffendem Scherz, bildet oft einen kleinen Gedanken mit allem Reichthum ſeiner Dichtergaben aus, ſpottet nie bitter, ſtreitet beſcheiden, und verträgt auch Widerſpruch gern; aber ein Hofmann, lieber Tellow, iſt er darum nicht, wenn ich auch nur einen Gefälligen unter dem Worte verſtehe, der ſich geſchwind bei Höhern einſchmeichelt. Seine Geradheit hält ihn vielmehr von der Bekantſchaft mit Vornehmern zurück, nicht daß er Geburt und Würde nicht ſchäzte, aber er ſchäzt den Menſchen noch mehr. Er forſcht tiefer nach innerem Gehalt, ſobald ihn Erziehung und Glanz blenden können, und er fürchtet, als eine Beſchimpfung, die kalte, beſchüzende Herablaſſung der

Großen. Darum muß nach dem Verhältniſſe des Rangs immer ein Vornehmerer einige Schritte mehr thun, wenn ihm um Klopſtocks Achtung zu thun iſt. Selten findet ihr ihn in der ſogenanten guten Geſellſchaft, im Zirkel abgeſchliffener Leute, bei welchen, wie auf König Williams Schillingen, kaum ein Gepräg mehr kentlich iſt, die ſich täglich ohne Liebe ſuchen, ohne Kummer verlaſſen, über alles gleiten, und an nichts Theil nehmen, ihre Zeit unter Spielen und Schmauſen, wie eine Bürde, fortſchleppen — ſie ſind auf der Leiter der Weſen nur einen Sproß höher als Puppen im Uhrwerk, die, auf ihrer Walze befeſtigt, ſich ewig in der nämlichen Schwunglinie drehen. Dafür zog Klopſtock lieber mit ganzen Familien ſeiner Freunde aufs Land; Weiber und Männer, Kinder und Diener, alle folgten und freuten ſich mit. Wir ſuchten dann unwegſame Oerter, finſtre, ſchauervolle Gebüſche, einſame, unbewanderte Pfade, kletterten jeden Hügel hinauf, ſpäheten jedes Naturgeſicht aus, lagerten uns endlich unter einer ſchattigen Eiche, und ergözten uns an den Spielen der Jugend, ja nicht ſelten miſchten wir uns drein. Oft zeigte Klopſtock einen fernen Baum. „Dorthin!“ rief er, „aber geradezu — wir werden auf Moraſt und Gräben treffen — ey bedächtlicher! ſo bauen wir Brücken;“ —

und ſo wurden Aeſte gehauen; wir rückten, mit Faſchinen beladen, als Belagerer fort, ſicherten den Weg, und erreichten das Ziel. Klopſtock iſt immer mit Jugend umringt. Wenn er ſo mit einer Reihe Knaben daher zog, hab' ich ihn oft den Mann von Hameln genant. Aber auch dies iſt Gefallen an der unverdorbenen Natur. Deutſchland verdankt ſeiner Jugendliebe einige ſeiner beſſern Menſchen; unſre Stolberge und Karl Cramern hat ſeine Zärtlichkeit früh gebildet.

Klopſtocks Leben iſt ein beſtändiger Genuß. Er überläßt ſich allen Gefühlen, und ſchwelgt bei dem Mahle der Natur. Nur wenn ſie aus dem Kunſtwerk athmet, iſt die Kunſt ſeiner Huldigung werth; aber ſie muß wählen, was Herzen erſchüttert, oder Herzen ſanft bewegt. Gemälde ohne Leben und Weben, ohne tiefen Sinn und ſprechenden Ausdruck, eure Mieris, Netſcher und Slingelande feſſeln ſeine Beobachtung nicht; aber zeigt ihm Bouchardons Tireſias, wie er die Schatten beſchwört, Rembrands Lazarus, wie er zum Leben erwacht, Rubens ſterbenden Chriſtus: dann hängt er trunken am Bilde. So auch Muſik. Sie durchſtrömt ihn, wenn ſie klagt, wie die leidende Liebe, Wonne ſeufzet, wie ihre Hofnung, ſtolz daher tönt, wie das Jauchzen der Frei-

 heit,

heit, feierlich durch die Siegespalmen hallt. Immer muß ſie der Dichtkunſt nur dienen, Windemens Stimme folgſam begleiten, nie das Lied verhüllen, ſondern leicht umſchweben, wie der Schleier eine griechiſche Tänzerin. O wie oft lauſchten wir an unſers Gerſtenbergs Klavier, wenn er den holden Wechſelgeſang mit ſeiner zärtlichen Gattin anſtimmte!

Gerſtenberg lebte damals in Lyngbye, nahe bei Bernſtorf, und hatte, durch eine Reduktion, den größten Theil ſeiner Einkünfte verloren, aber in ſeiner Hütte wohnten heitre Ruhe der Tugend und alle Freuden der Liebe.

—— Licet ſub paupere tecto
Reges et regum vita praecurrere amicos.

Hier ſang er ſeinen unſterblichen Skalden, manches holde katulliſche Lied, und erfand die goldenen Träume des guten leidenden Gaddo. Von ihm konten die Hippiaſſe lernen, daß die Blume der Freude nicht auf ihren Parterren allein blüht, daß ſie auch für die Sterne und die Gerſtenberge auf einer Sandwüſte keimt. Wir eilten zum einſamen Haus, und verließen Paläſte, wie man, durch le Notres Gärten, nach dem kunſtloſen Hain eilt.

Die freudigſte Zeit des Jahrs für Klopſtock war,

Wenn

Wenn der Nachthauch glänzt auf dem ſtehenden
Strom.

Gleich nach der Erfindung der Schiffahrt verdient ihm die Kunſt Tialfs ihre Stelle.

Wer nante dir den kühneren Mann,
Der zuerſt am Maſte Segel erhub?
Ach! verging ſelber der Ruhm deſſen nicht,
Welcher dem Fuß Flügel erfand?

Eislauf predigt er mit der Salbung eines Heidenbekehrers, und nicht ohne Wunder zu wirken; denn auch mich, lieber Boie, der ich nicht zum Schweben gebaut bin, hat er aufs Eis argumentirt. Kaum daß der Reif ſichtbar wird, ſo iſt es Pflicht, der Zeit zu genießen, und eine Bahn oder ein Bähnlein aufzuſpüren. Ihm waren um Kopenhagen alle kleine Waſſerſamlungen bekant, und er liebte ſie nach der Ordnung, wie ſie ſpäter oder früher zufroren. Auf die Verächter der Eisbahn ſieht er mit hohem Stolze herab:

Säumſt du noch immer an der Waldung auf dem
Heerd', und ſchläfſt
Scheinbar denkend ein? Wecket dich der ſilberne
Reif
Des Dezembers, o du Zärtling, nicht auf?

Eine Mondnacht auf dem Eiſe iſt ihm eine Feſtnacht der Götter:

 Nur

Nur Ein Geſez: wir verlaſſen nicht eh den Strom,
Bis der Mond am Himmel ſinkt!

Wenn ich das Geſez durch Gloſſen verdrehte, oder es brach, ſo ward meine Sünde durch ein Hohngelächter gerügt. In dem Eislauf entdeckte ſein Scharfſinn alle Geheimniſſe der Schönheit, Schlangenlinien, gefälliger als Hogarth's, Schwebungen, wie des pythiſchen Apolls; ſchöner als der Liebesgöttin Locken wehet ihm Braga's goldenes Haar. Die Holländer ſchäzt er gleich nach den Deutſchen, weil ſie ihre Tirannen verjagten, und — die beſten Eisläufer ſind. Einſt traf ich ihn bei einer Karte in tiefem Nachſinnen an; er zog Linien, maß und theilte. — Wird es wol gar ein Partagetraktat? oder ein Syſtem eines beſſern Staatsgleichgewichts? — Sehen Sie, rief er, man vereinigt Meere; wenn man dieſe Flüſſe verbände, hier einen Kanal zöge, dort noch einen, das wäre doch unſrer Fürſten noch würdig, denn ſo hätte man Deutſchland durch eine herrliche Eisbahn vereinigt. Er hat Geſeze für den Eislauf gegeben, mit einem Soloniſchen Ernſt. Ueber alles, auch über ſeinen Scherz, weis er Würde zu verbreiten. Ich verwahre zwei Briefe von ihm für eine Dame geſchrieben, die mich zum Kampf herausfoderte — auf ein Paar hölzerne Degen, hochtrozend — wie Longin für

die Zenobia ſchrieb. Andere Briefe beſize ich wenig von dieſem lieben ſophiſtiſchen Nichtſchreiber. Ich lieſſe gern ſeine Scheingründe gelten, wäre nur ein andres Mittel bekant, ſeiner abweſenden Freunde zu genieſſen. Aber die Noth iſt erfinderiſch. Viele ſeiner Freunde werden ihm nun vierteljährig ihre Briefe durch einen Notar einhändigen laſſen, der dann jedes Wort von ihm auffängt, und ein Inſtrument drüber verfertigt. Wollen Sie mir auch Ihre Vollmacht einſchicken?

In ſeiner ſchweren Geiſtesarbeit wird Klopſtock durch keinen Einbruch, keine Ueberraſchung geſtört. Ich hab' ihn, als er Hermanns Schlacht und manche ſeiner Oden dichtete, zu allen Stunden des Tags und der Nacht überfallen. Nie ward er mürriſch; ja es ſchien, als wenn er ſich gern durch eine leichtere Unterhaltung erholte.

Klopſtock iſt dunkel. Tellow hat ihn gründlich vertheidigt. Grabt in der Mine, ſo findet ihr Gold; oder wenn euch das zu mühſam wird, ſo leſt Ueberſezungen von Junker, oder Collier's Kubachiade. Freilich feilt er ſo emſig die Sprache, ſchneidet ſo ſtreng den Ueberfluß weg, wägt ſo empfindlich dem Vers und dem Inhalt Tonlaut, Zeitmaaß und Wortlaut zu, ſchöpft ſo anhänglich aus der Gegenwart Eindruck, daß es ſo gemächlich

mählich nicht angeht, alle Nüanzen ſeiner Darſtellung zu haſchen. Oft ſchreibt er nur das lezte Glied einer langen Gedankenreihe hin, und man muß mit ſeines Geiſtes Sitte vertraut ſein, wenn man ihm ſicher zurückfolgen will. Wer mit ihm gelebt hat, verſteht ihn leichter, weil er mehr als einen Faden hält, der ihn durch ſeine Schöpfungen führt; und darum iſt es nüzlich und gut, daß jezt ſchon Tellow ſeine Oden kommentirt.

Von Klopſtocks poetiſcher Ordnung, von ſeinem Goufre, der Schriften verſchlingt und wieder auswirft — disjecta membra poetae — ließe ſich noch manches erzählen; aber Ehre, dem Ehre gebührt: ich habe Klopſtocks Papiere einſt in lauter goldenen Umſchlägen gekant, zierlich auf ſeinem Schreibtiſch geordnet, wie die Briefe eines Stuzers; und das nenne ich die goldene Zeit ſeines Archivs. Sie währte ganzer acht Tage lang; und wer die Epoche zu erneuern Luſt hat, darf ihm nur ſeine Gedichte in Goldpapier zuſchicken.

Eins iſt mir leid — daß Tellow der unreinlichen Kaſte gewiſſer Rezenſenten erwähnt. Ich finde nirgends, daß man den Virgil gegen namenloſe Schwäzer vertheidigt hat. Wenn irgend ein Bube Montesquieus Namen an den Pranger gekreidet hätte, würde darum der Mann und ſein Werk weniger ehrwürdig bleiben? Es iſt freilich lächerlich, wenn die Nation ei-

nen

nen Schriftſteller gerichtet hat, daß ſich ein Quidam hinſezt und erzählt, wie es der beſagte Autor hätte einrichten müſſen, um ihm, dem Koſtgänger eines Buchladens, zu gefallen; aber doch iſt es ein bitteres Brod. Ich muß dergleichen thun, ſagte Freron, denn ich muß leben; je n'en vois pas la néceſſité, antwortete der Lieutenant de Police. So oft man Zachariä ein Stambuch überreichte, beugte er ſich tief vor dem Beſizer: denn es kan ſich treffen, ſagte er, daß ich vor meinem Richter ſtehe. Ich rede nicht von der Berliner Bibliothek; dieſes Werk enthält Männerarbeit, wenn ſich auch gleich ein ſeichtes Blättchen über Klopſtock und andere mit einſchlich. Rezenſion iſt dort oft nur der Faden, worauf ächte Perlen gereiht ſind. Künftig etwas über Klopſtocks Lieblingsideen, Brutus, Freiheit, Vaterlandsſtolz, unſre Sprache. Ich denke darüber nicht mit ihm einig. Gleichheit der Grundſäze verbindet Freunde, aber Gleichheit der Meinungen nicht. Mannichfaltigkeit iſt das Geſez der Natur. Ich wiederhole, was ich irgendwo geſagt habe: es läßt ſich ſtreiten, ob wir in einer Welt ohne Zweifel und Irthum glücklicher wären.

Fragment aus den Papieren eines verſtorbenen Hypochondriſten.

Hypochondrie, polypenartiges Ungeheuer! hier lieg' ich ohne Rettung, und winsle, von deinen tauſend Armen umſtrickt.

Freilich war es meine Schuld, (und dies vermehrt meine Quaal,) daß ich mich im Genuß des Lebens übereilte, und ſeine Freuden und mich, in einer gedankenloſen Jugend, erſchöpfte. Ich war noch nicht dreißig Jahr alt, als ich ſchon zu leiden anfing. Immer ſchlug mir, wie einem Uebelthäter, das Herz; ich holte mühſam, wie Siſyphus unter ſeinen Felſen, Odem; auf traurige Tage folgten jammervolle Nächte; die Welt ekelte mir; ich ſeufzte nach Einſamkeit, und konte mir ſelbſt nicht entfliehn. Ein franzöſiſcher Arzt verſicherte mich, daß ich nichts bedürfe, als viermal im Jahr einen Coup de lancette. Ihre Humeurs, ſprach er, kochen und ſtreben; Ihre Gefäße ſind überfüllt; Ihre Nerven überſpannt, und das freie Spiel Ihrer Lunge iſt gefeſſelt. Ich folgte viele Jahre ſeinem Rathe, und meine Beſchwerden nahmen fürchterlich zu.

Danken Sie Gott, daß Sie noch leben, ſchrieb mir ein Praktikus; denn Aderlaſſen iſt ein langſamer Mord. Die Natur, die ſonſt allen Ueberfluß wegräumt, hat, wie Sie wiſſen, dem Blut keinen ordentlichen Ausgang geöfnet. Nun arbeitet Ihr ganzes Räderwerk träge, indem es an Säften, an Blut, an Oel zum Reibezeug mangelt. Ihr Magen hat ſeine Reizbarkeit verloren, und bereitet ſtatt Nahrung ein ſchleichendes Gift. Nehmen Sie von meinen Tropfen, die, ohne Ruhm zu melden, Wunder thun, und trinken Sie alten wohlthätigen Wein. Anfangs fruchtete dieſe Kurart; aber es waren nur Freuden eines Rauſches, nur Opiumsträume. Denn Morgens, eh ich meine Tropfen verſchluckte, befand ich mich bald elender als jemals, und Nachmittags entfloh das Gefühl der Geſundheit, mit den Dünſten des Weins.

Wohl! — deklamirte mein gelehrter Profeſſor, ein anderer hätte das ohne Tiefſinn vermutet. Denn eine gewaltſame Anſtrengung entkräftet immer in dem nämlichen Verhältniß; man hat Ihre Nerven nur angeſpornt, nicht geſtärkt. Ihre Tropfen ſind nichts als eine Art Aquavit, und der Wein iſt nicht mehr der geſunde Saft der Traube, ſondern eine halb verdorbene, fermentirte, oft durch Arſenik und

Bleizucker [1]) vergiftete Infuſion, ein Getränk, das Krankheiten zeugt, entwickelt und nährt, und deſſen ſich die Vorſicht eben ſo zweckmäßig, wie der Peſt und Bajonetten, bedient, um Raum für künftige Geſchlechter zu machen. Waſſer, und nichts anders, müſſen Sie trinken, und Sie können des Guten nicht zu viel thun. Ich füllte, wie die Danaiden, ganze Ladungen Waſſer in meine Gefäße, dehnte meine Gedärme wie Sprüzenſchläuche aus, ohne daß darum meine Kräfte ſich mehrten; ich wandelte immer kränker und ſchwächer, und endlich wie ein Schatten, umher.

Eine

1) Ein Beiſpiel einer ſolchen Vergiftung, deſſen ein neues engliſches Werk erwähnt, intereſſirt die Menſchheit. Drei junge Leute von guter Familie hatten ziemlich viel jungen Franzwein getrunken, der mit Arſenik abgeläutert war. Zwei ſtarben wenige Tage darauf. Der dritte, vielleicht weil er ſtärker war, oder weniger trank, entging zwar dem ſchleunigen Tode, aber ſein Körper wurde mit Blutflecken bedeckt; alle ſeine Ausleerungen, ſein Speichel, ſein Harn, waren mit Blut gefärbt; er wurde ödematös, erholte ſich ſcheinbar, führte einige Jahre ein ſieches Leben, und ſtarb an der Waſſerſucht. S. Obſervations critical and hiſtorical on the Wines of the ancients — by Sir Edward Barry, Brt. 1776. Manche Patrioten haben dieſe tödtlichen Misbräuche gerügt. Unzer in ſeinem Arzt entdeckt eine Menge ſchädlicher Weinverfälſchungen. Nur unſre Polizei iſt noch träge, dieſem Meuchelmord zu ſteuren, und die Verbrecher zu ſtrafen.

Eine meiner Muhmen, eine ſittſame Witwe, ſchickte mir ihren jungen Hausmedikus zu, und dieſer trug eine ganz neue Lebensordnung vor. Man hat, liſpelte er, Ihre Konſtitution zu ungeſtüm behandelt. Wir müſſen leiſere Schritte thun, und den Launen Ihres Magens mit mehr Behutſamkeit ſchmeicheln. Trinken Sie Milch, die ſchon ein halbes Blut iſt, und der Natur die Arbeit der Chilifikation erſpart. Meiden Sie das Fleiſch; denn nur eine verdorbene Ueppigkeit hat dieſen blutgierigen Geſchmack eingeführt. Wir ſind nicht zu Tigern im Walde erſchaffen. Das Pflanzenreich bietet uns eine geſündre Nahrung dar, und ganze Völker befinden ſich vortreflich dabei. — Unter allen Diäten iſt mir keine übler bekommen. Um die Zeit fiel mir ein Buch von einem Edimburger Arzt in die Hände, der alles, was die Natur genießbares auftiſcht, für eine geſunde Nahrung der Menſchen hält. Wir können, lehrt er, ohne Gefahr, bei dem Kuräken und dem Hottentotten ſchmarozen. Nur die Menge, nicht die Mannichfaltigkeit ſchadet. Dieſe nüzt vielmehr oft, indem eine Speiſe die ſchädliche Wirkung der andern aufhebt, wie z. B. das Alkali des Fleiſches die ſauren Pflanzenſäfte mildert. Es iſt wahrer Unſinn, das Fleiſch zu verbieten, das ſich am leichteſten mit unſrer Sub-

ſtanz aſſimilirt, das unſer Magen begehrt, für welches unſre Zähne gebildet ſind. Wir Britten leben vom Fleiſch, und ſind nervig und blutreich, und werden unter jedem Himmelsſtrich alt; auch hat die Erfahrung im lezten Krieg in Indien gelehrt, daß ein Heer Banianen vor einem kleinen Haufen Fleiſchfreſſer flieht.

Mir gefiel die Toleranz dieſes Mannes; aber ich verſuchte ſie zu meinem Unglück, vermutlich weil meine Natur ſchon lange nicht mehr die angeborne, ſondern eine verkünſtelte, verdorbene Natur war.

Nebenher wechſelte ich eben ſo oft mit Arzneimitteln ab. Ich gebrauchte Stahl, China, Kräuterſäfte, Aſſa fötida, Seifenpillen u. ſ. w. je nachdem ich die Schwindſucht, die Waſſerſucht, die Gelbſucht, oder irgend eine von den hundert Suchten befürchtete. [2]) Da ich auch meinen Zuſtand in jedem Brunnen-

2) Ein neuerer Genius hat den Einfall, für jede Sucht einen Arzt zu beſtellen, um jede gründlich zu erforſchen. Nach einer flüchtigen Berechnung der namhaften Seuchen, die ein Ingrediens dieſer beſten, freudigen Welt ſind, beſoldete der Regent alsdann ungefähr anderthalbhundert Leibärzte; erſt würde der Schnupfenarzt, dann der Fieberarzt, zulezt der Schwindſuchtarzt geholt. Man denke ſich den Competenzſtreit, die praeventiones fori; der hat ſicher im Cartetſchenfeuer gewandelt, der da mit ſeinem Leben entwiſcht.

Brunnenbuch, und zahlreiche Beiſpiele beſcheinigter Kuren antraf, ſo trinke ich ſchon ſeit zehn Jahren die mineraliſchen Waſſer, wie ſie auf der Landkarte folgen.

Im verwichenen Sommer trat in Pyrmont eine hagre, hohläugige Geſtalt zu mir. Haben Sie, fragte das Geſpenſt mit bebender Stimme, auch das kalte Bad ſchon gebraucht? Es ſtärkt gewaltig. — Hier fiel es in Ohnmacht. Ich leugne die Kräfte des kalten Waſſers nicht. Im Waſſer zu leben, nennt Maillet [3]) reſpirer l'air natal, und es kan ſein, daß es zuweilen das ekelhafte Daſein manches Invaliden verlängert. Mir aber gerieth die Kur nicht, ich gebe vielmehr der Erkältung dabei meine Gliederſchmerzen Schuld, welche weder die Duſche, noch das Senfbad, noch das Dampfbad, noch irgend ein warmes Bad, lindern will.

O Aeſkulape, zürnet nicht, wenn mein Glauben an eure Kunſt zu wanken beginnt, wenn ein unglücklicher Aktienſpieler über die Mäkler in Change-Alley ſchmählt! Oft helft ihr unſtreitig, wenn uns ein wü-

3) Unter dem Namen Telliamed behauptet er mit vielem Wize, daß wir urſprünglich im Waſſer lebten. Nichts iſt ſo abgeſchmackt, was nicht irgend ein Philoſoph behauptet hätte, ſagt Cicero.

tendes Fieber ergreift, wenn die Natur nur beſtürmt, nicht zerrüttet iſt; ihr dämpft den Aufruhr; ja, ihr rettet zuweilen, wenn die Flamme durch alle Stockwerke lodert — wenn das Gebäude nur noch feſt iſt. Aber wenn der Grund wegſinkt, wenn die Fäulniß tief in den Hauptſtändern ſizt, wenn ein chroniſches Uebel an unſrer Lebenskraft nagt, hilft alsdann Hygiea dem Elenden noch? Giebt es eine Wiſſenſchaft, die unterliegende Natur aufzurichten? oder, wenn ihr Funken noch glimmt, wenn ſie noch ſtrebt, iſt es weiſe, ſie durch Arzneien zu ermüden? in ihrem Gange zu verwirren? Und wer wählt unter der zahlloſen Menge von Mitteln, die oft nur die Mode des Tages in Schuz nimmt? Von der Transfuſion an bis zu Pomme's [4]) Brühen, welche Reihe von Pflanzen, Salzen, Gummi, Metallen und Giften? Theerwaſſer, Schierling, Harzrauch und Eicheln, Guajak und Pomeranzenblätter, Käfer, Würmer und Bella Donna, Vipernſuppen und Eſelsmilch, alle haben ihren Ruf überlebt; die Quaſſia ringt mit der China, und man fängt an vom Queckſilber übel zu ſprechen; Dominicetti fumigirt alle Zufälle weg; jener lockt funkenweiſe Krankheiten ab, oder zieht ſie durch Magnete wie

4) Pomme, ein Arzt in Paris, der vor acht Jahren alle Krankheiten mit Hühnerbrühen heilte.

wie Eiſenſtaub an; K. hilft durch die vim centrifugam, und P. heilt durch den Beiſchlaf das Podagra. Wehe dir Kranken, wenn du in die Hände eines Amateurs fällſt, der dich wie einen Apparatus betrachtet, um an der Veränderung deiner Farbe, deinem Puls, deinem Schweiß, deinen Zuckungen, die unterhaltende [5]) Wirkung ſeiner Verſuche zu beobachten! Wenn in einem deiner Haarröhrchen eine Stockung entſteht, ſo verordnet man dir auflöſende Mittel. Dieſe ſollen, im Magen mit fremden Säften vermiſcht, hundertfältig verändert, in tauſend Kanäle vertheilt, mit einem Tauſendtheilchen an dem kranken Ort noch mächtig genug ſein, um die Verſtopfung aufzulöſen? Und wer iſt dir Bürge, daß ein allzuſtarkes Reſolvens auf dem Wege zum Uebel nicht ein gröſſeres Unheil anrichtet? Könnt ihr irgend einen wirkenden Balſam zu einer innern Wunde bringen? Ner-

 ven

5) Unterhaltend heißt, nach der Sprache eines neuern Arztes, eine Komplikation ungewöhnlicher Martern. Wenn ein Elender, mit aufgetriebenem Bauch, verdrehten Augen und hängender Zunge, in ſchrecklichen Zuckungen heult, das iſt ein unterhaltender, intereſſanter Kaſus. Als D'Amiens zerfleiſcht ward, drängte ſich ein wohlgekleideter Herr mit einem Fernglas ans Gerüſte, um die Operation näher zu betrachten. Der Henker half ihm ehrerbietig mit den Worten durchs Gedräng: place, place, Monſieur eſt un amateur.

ven beruhigen, die lang zum Krampf gewöhnt ſind? ihre Federkraft herſtellen? oder muß ſich der Elende mit dem Araber tröſten, der, in ſeinem Harem iſolirt, umſonſt von Niebuhrs Reiſegefährten nur noch einmal die Freuden einer Nacht kaufen wolte?

Von Berger und Zimmermann, Wohlthäter der Menſchen, wenn euch einſt Muße am Abend eurer Tage erwartet, ſo ſchreibt ein Buch, das noch nicht geſchrieben iſt, von gewiſſer Erfahrung. Ihr beobachtet mit Hippokratiſchem Geiſt, ihr denkt großmütig und edel, ihr verachtet die Syſtemſucht, und forſchet nach Wahrheit, denn euer Herz iſt empfindlich; — geſteht der Welt die Lücken eurer Wiſſenſchaft, und krönt dadurch euer ſegenreiches Leben; beſchreibt heilbare Krankheiten durch untrügliche Zeichen; nennt zuverläßige Mittel, und in zweifelhaften Fällen ruft den Troſtbegierigen zu, ſich in die Arme der liebreichen Natur zu werfen, die öfter hilft als die Kunſt, und gewiß ſeltner verdirbt! Euer Buch wird nicht groß ſeyn — ein berühmter engliſcher Arzt verſprach, die ganze gegründete Arzneikunſt auf Einem Bogen zu hinterlaſſen. — Es ſei euer Kodex, künftige Aerzte; und wenn es nicht geſchrieben wird, ſo rath' ich euch, was Sydenham Blackmoren rieth: leſt nie ein ander Buch, als den Don Quixote.

Ein

Ein Rangſtreit.

Es iſt doch ein wichtiger, verwickelter Streit, der neulich bei einem Gaſtmahl entſtand, ob die Frau eines Doktors der Heilkunſt über, oder unter einer Doktorin der Rechte ſizen müſſe? Unſere Stadt iſt darüber in Partheien getheilt, aller freie gefällige Umgang geſtört, Freundſchaften ſind auf ewig vernichtet, und das Feuer der Zwietracht glimmt und lodert, ohne daß ein Biedermann Waſſer herbeiträgt; — denn die Sache, verſichern unſere Genies, betrift ein leeres Weibergezänk, und iſt unter der Würde des Weiſen.

Hohn über alles, was vormals ehrwürdig war, Ekel an aller Unterſuchung, ſind Hauptzüge unſerer philoſophiſchen Zeit. Wir haben ſo tief in das Weſen der Dinge geforſcht, daß wir endlich auf tauben Sand gerathen ſind; alles iſt ſo glücklich zum Vorurtheil, zum Betrug unſerer Vernunft und unſers Gefühls, zum Nonſenſe und Wortkram herabgeſpöttelt, daß nichts mehr der Mühe unſerer Betrachtung verlohnt. Der Zirkel unſerer Ideen zieht ſich ſchneckenartig, immer in engere Kreiſe, nach einem unmerklichen Punkt hin. Wir haben alles zu Grunde ver-

nünſtelt, und brüſten uns nun auf den Ruinen unſerer Glaubens-Denkens- und Lebensſyſteme.

Rang iſt nicht, was die Grübler verſichern, Erfindung der verkünſtelten Geſelſchaft, Stolz der Thoren, eitle Repräſentation, ſondern ein ewiges Grundgeſez der ganzen Natur. Iſt es nicht allgemeine Eigenheit der Materie, ihren Plaz zu behaupten? nicht das erſte Geſez der Bewegung, andere Weſen aus ihrem Plaz zu verdrängen? Alle Weisheit der Newtone und Keppler iſt Kentniß des Ranges unter den Subſtanzen und Sphären; ſie waren die Heraldiker der Natur; ſie haben das Wirkungsvermögen der verſchiedenen Körper, wie noch jezt in blühenden Republiken geſchieht, nach dem Inhalt ihrer Maſſen berechnet. Auch die dem Menſchen über andere Thiere verliehene Herſchaft war eigentlich nichts, als ein Vortrittsdiplom.

Außerdem iſt es auch in großen und kleineren Staaten ſo gleichgültig nicht, welche Stelle mir unter meinen Mitbürgern zukomt. Es iſt nicht einerlei, ob ich bei einem feſtlichen Mahle neben einem Vater der Stadt, oder einem Zollſchreiber ſize? ob meine Ehrfurcht, mein beifälliges Lächeln gemerkt wird und wuchert, oder in der Ferne verloren geht? ob meine Hand gelegentlich an dem weichen Arm der Frau

Bürgermeiſterin hinſtreift, oder auf eine grobe Summarie ſtößt? ob ich, mit einer Kennerzunge, Nachbar eines unbedeutenden Zwiſchengerichts, oder eines ſeltenen Wildbratens bin? ob mir der erſte Geiſt des Champagners, oder die trübe Neige der Flaſche gebürt? Auch der ſtarrende Blick des gaffenden Haufens, auch die Demut der Aufwärter ſchmeichelt; und es iſt immer ein ehrenvolles Recht, im Angeſichte ſeines Vaterlandes zuerſt bedient und gefüttert zu werden.

Der Streit zwiſchen den beiden Doktorgattungen iſt auf den erſten Blick ein ungleicher Streit. Gegen die einzige Heilkunſt ziehen ein Paar handfeſte Kämpfer, das Civil- und kanoniſche Recht, zu Felde; aber deſto rühmlicher iſt auch der Triumph, wenn der einzele ſiegt. Es wird darauf ankommen, welche von beiden Künſten älter, nüzlicher, allgemeiner, welche mehr geehrt und mächtiger in ihren Wirkungen iſt? Alter hat ein Recht auf die Achtung der Jugend; ſelbſt die blinden Heiden zürnten, ſi juvenis ſeni non aſſurrexerit, und es war eins von Lykurgs Geſezen, dem Alter ehrfurchtsvoll zu begegnen. Ich will dadurch den edlen Stolz meiner jungen Freunde nicht tadeln; ich weis, daß, ohne Gefühl eigener Kraft, ohne Verachtung aller Vorgänger und Zeitgenoſſen,

kein Drang und Sturm entſteht, kein Adlerflug des Geiſtes gelingt; aber wenn es auf Rang unter Wiſſenſchaften, auf die Etikette vor der Welt ankomt, ſo geht doch die ältere vor. Nun aber iſt die Heilkunſt bekantlich eine Zwillingsſchweſter der Sünde, und nur wenige Tage jünger, als das menſchliche Geſchlecht. Die Schlange iſt noch das Symbol des epidauriſchen Gotts, weil ſie mit der ganzen Geſchichte vom Moſes, der, nach der neuen Gelehrſamkeit, Bacchus iſt, in die griechiſche Mythologie gerieth. Im Paradies gehört alſo die Heilkunſt zu Haus. Adam war der erſte botaniſche Arzt, und verordnete ein Feigenblatt gegen die Wallung im Blut; aber in keinem Paradies von einigem Ruf, weder in Rudbecks ſchwediſchem Eden, noch im Eden von Schotland, wovon Edimburg abſtammt, wird man eines Doktors der Rechte gewahr.

Die Aerzte zählen unter ihren Vorfahren Götter, die Chirone, die Apollen, die Aeſkulape; der einzige juriſtiſche Gott Minos dürfte ihrem Stolze wol nicht ſchmeicheln, denn er war ein Gott der Hölle.

Aber nüzlicher, ruft man, iſt die Rechtswiſſenſchaft doch, welche den bürgerlichen Frieden erhält, dem Laſter ſteuert, die Habſucht bändigt, unſer Eigenthum und die Unſchuld beſchüzt. Allerdings, aber

nur,

nur, behaupten ihre Widerſacher, in dem ſeltenen Fall, wenn der Text und die Gloſſe deutlich ſind; auch ſei es nicht ſicher wider Große zu klagen, ein freundloſer Armer werde nicht immer gehört, man wiſſe nicht, ob der unter Zweifeln taumelnde Richter, wenn er um die Wahrheit würfelt, auch glüklich trift.

Zwar beſchuldigt man auch die Arzneiwiſſenſchaft, daß ſie oft mehr niederreißet als bauet, die Natur in ihrem Gange verwirrt, und, einer kühnen Wahrſagerin gleich, auf zweideutige Kenzeichen Trugſchlüſſe baut, ja, um einen Einfall durch Verſuche zu prüfen, zuweilen Menſchenopfer erlaubt, nach dem alten Geſeze der Schule, fiat experimentum in corpore vili. Sie kan, wie man ſagt, nicht geben, nur nehmen. Ihre Thaten ſind höchſtens purgare, ſeignare, und, für die Dilettanti, Clyſterium donare. Wer mäßig und der Natur gemäß lebt, kan den Arzt und ſeine Geheimniſſe miſſen; und wenn die Natur nicht mehr wirkt, ſo wird die Kunſt aus ihren Büchſen auch keine neuen Säfte miſchen. Sie hat vielleicht in einzelen Fällen manches unnüze Leben gerettet, aber nicht die Sterblichkeit im Allgemeinen vermindert. Die Kunſt mag unſere Achtung verdienen, aber man kan ſie ohne den Künſtler nicht rufen. Dennoch haben

ver-

vernünftige Aerzte viel würdige Männer der Welt und ihren Freunden erhalten, oft das Wohl ganzer Reiche, durch ein Pulver, gerettet, und Senftel hätte, durch eine Purganz, die Ruhe von Deutſchland befeſtigen können. [1])

Wenn das Recht nur Geringere zwingt, wenn der Mächtige ſeiner Ausſprüche ſpottet, wenn es, wie ein Spinnengewebe, nur Fliegen hält und Horniſſen durchläßt, ſo entſcheidet die Heilkunſt gebieteriſch am Thron; ein Sultan zittert vor ſeinem Arzt, der Für- ſten und Knechte unter die nämliche Sprüze zu demü- tigen weis.

Darum wurden auch immer die Aerzte von den Großen geſchäzt. Als Julius Cäſar von Pharma- cuſa ſein ganzes Gefolg entließ, behielt er Niemanden als ſeinen Arzt, [2]) den Plutarch ſeinen Freund ge- nant hat. [3])

Dem Antonius Muſa, einem Arzte des Auguſts, ward neben Aeſkulaps Bilde eine Ehrenſäule errich- tet. [4]) Mir iſt nicht eine Bildſäule bekant, die einem Doktor der Rechte geſezt ward, und auch kein Kaiſer, der einen Profeſſor der Pandekten zu ſeinem Freunde

gewählt

1) Der groſſe Blatternpraktikus.

2) Sueton im Cäſar.

3) Plut. Leben Cäſars.

4) Sueton, Leben Auguſts.

gewählt hätte. Als die Griechen aus Rom vertrieben wurden, nahm zwar das Edikt die Aerzte, aber keinen Rechtsgelehrten, aus. [5]) Heil uns, wäre Friedrich des dritten Edikt, zum Glücke für Deutſchland, zu Stande gekommen! [6]) Nam ſine cauſidicis et legiſtis ſatis felices olim fuere, futuraeque ſunt urbes ac respublicae, ruft der weiſe Columella hinter ſeinem Pflug aus. [7])

In jeder Vergleichung gewinnt die Heilkunſt; wenn die Rechtswiſſenſchaft ihre Geſeze verdreht, ſo hat man nie einem Arzt vorgeworfen, daß er nur Ein Geſez

5) Et cum Graecos Italia pellerent, excepiſſe medicos. Plin. Sect. VIII.

6) Daß alle Doktores der Rechten im heiligen römiſchen Reich deutſcher Nation am Kammergericht, bei keinen Rechten, und in keines Fürſten, oder andern Räthen, mehr gelitten, ſondern ganz abgethan werden ſollen, weil ihnen das Recht mehr, denn den Laien verſchloſſen iſt, und kan ihrer keiner einen Schlüſſel dazu finden, bis beide Theile arm werden, oder gar verdorben ſeind. Sie ſeind Stiefväter, und nicht die rechten Erben der Rechten, denn ſie nehmen ihnen den Grund der Wahrheit, und bringen, durch ihren unordentlichen Geiz, das Recht zu einem ſolchen Unglauben, daß kein Fromm ſein Vertrauen darein mehr ſezen kan.

Kaiſer Friedrich des dritten Reformation vom Jahr 1441. beim Goldaſt in den Reichsſazungen.

7) De Re ruſtica L. 1.

Geſez der Natur verändert habe. Wenn der Fleiß eines ganzen Lebens den aufrichtigen Arzt belehrt, daß er nur wenig wiſſe, ſo nimt es Cicero auf ſich, in drei Tagen ein Rechtsgelehrter zu werden. [8]) Ja die Arzneiwiſſenſchaft giebt der Rechtswiſſenſchaft Brod. Würde dieſe ſo viel Erbſchaften theilen, wenn jene nicht für Erbfälle ſorgte?

Beide ſprechen ihr Urtheil, aber die Heilkunde ohne Widerſpruch, über Tod und Leben, ohne daß ein Rechtsmittel übrig bleibt; denn ihre Attentaten und Nullitäten bedeckt das verſchwiegene Grab. [9])

Alſo cedat ſtylus gladio! [10]) die Palme gebürt der Arzneiwiſſenſchaft.

Ein Arzt trit über einen Doktor der Rechte, ein Chirurgus über einen Licentiaten, Okuliſten, Dentiſten, über alle Notarien; ein kurirender Scharfrichter geht dem Winkelſchreiber vor, und jede Frau, die Pflaſter

8) Si mihi homini vehementer occupato ſtomachum moveritis, triduo me jurisconſultum eſſe profitebor. *Cicero pro Muraena.*

9) Der Medicinä Doktor Radcliff wolte ſeinen Pflaſterer nicht bezahlen. Du haſt, ſprach er, ſchlechte Arbeit gemacht, und ſie nachher mit Erde bedeckt; und das iſt, gab der ſchlimme Pflaſterer zur Antwort, meine ſchlechte Arbeit nicht allein, die mit Erde bedeckt wird.

10) Cicero pro Muraena.

Pflaſter verfertigt, jeder Frau, die für ihren Mann dekretirt.

Die Rechtsgelehrſamkeit wird ſich zum erſtenmal ein philoſophiſches Anſehn geben, wenn ſie ohne Murren zurücktrit.

Was iſt nun der Sinn von dieſem Geſchwäze? hat mich ein Bekanter bedächtlich gefragt. Sie ziehen alſo den Arzt dem Rechtsgelehrten vor, oder vielmehr, Sie verſpotten wol beide? Meine Abſicht, Freund, war, durch ein Beiſpiel zu zeigen, wie leicht es ſei, mit Quackſalberſtolz allen Ständen entgegenzuſpötteln, nur ſeiner Kaſte, ſeiner Gattung Verdienſt, ſeiner eigenen Innung Werth zu erhöhn. — Es iſt billig, daß jeder ſeine Salbe verkauft. Ich verzeih' ihm auch das Glockengeläut, womit er Händeklatſcher und Kunden herbeiruft; aber der unbefangene Zuſchauer lächelt, wenn der Freigeiſt den Prieſter, der Dichter den Philoſophen, der Arzt den Juriſten, dieſer den Litterator, der flache Weltmann alle verachtet; es wird ihm ſchwer, gelaſſen zu bleiben, wenn der müßige Schöngeiſtler, aus ſeinem Lehnſtul, dem nüzlichen Geſchäftsträger Hohn ſpricht.

Segnender iſt kein Menſchenfreund, als ein vorſichtiger Arzt, der die Thräne des Vaters, des Freundes trocknet, oft, wie Herkules am Rande des Cocytus,

tus, die fliehende Seele einer zärtlich geliebten Gattin ergreift. Es iſt wahr, in volkreichen Städten iſt er für Reiche, die mit Krämpfen und langer Weile geplagt ſind, oft bloß ein Bedürfniß der Ueppigkeit; aber gleichwol wird daſelbſt die Geſundheit mit ſo viel Scharfſinn verdorben, daß ſie ohne Scharfſinn und Kunſt nicht wieder geſtüzt werden mag. Und wenn eine giftige Seuche herumſchleicht, wenn der tauſendarmige Tod unter wehrloſen Opfern umher würgt, dann erhebt ſich der Arzt zur Heldentugend, bekämpft, wie Theſeus, den Minotaurus, wird gleich dem Curtius, und weiht ſich dem Vaterlande.

Als der perſiſche König dem Hippokrates an ſeinem Hofe Achtung und Reichthümer antrug, war die Antwort nicht edel: ich bin mich meinem Vaterlande, und nicht den Barbaren, ſchuldig; die That nicht groß, daß er eilte ſich einzuſchließen in dem leichenvollen Athen, zu ringen mit der ſchrecklichen Peſt, die noch in Thucydides Gemälde die Seele durchſchauert?

Und der Wächter der Geſeze, baut er nicht an der Wohlfahrt des Staats? oder wolt ihr, daß Sicherheit und bürgerliche Ruhe wieder weiche dem ewigen Krieg aus der Jugend der Menſchheit? Aber eure meiſten Juriſten, ſagt ein grämlicher Mann, haben

keine

keine Einſicht in die Staatsverwaltung, keine Philoſophie, keine Kentniß der Welt, keine Geſchichte, keine Litteratur, auch nicht ein Schärflein ächten Wizes — und ich vollende das Bild — ſie verſtehen auch weder zu ſingen, noch zu flöten — ſie tanzen vielleicht ſchlecht und malen erbärmlich — aber verlangt ihr von Mansfield einen ſchottiſchen Triller? ſodert ihr, daß Crebillon Regenten erziehe? hat Jemand Squire Fielding's Meinung in irgend einem Staatsrath begehrt? Würdigt jeden nach dem Maaßſtab ſeiner Beſtimmung! — Verdient ein Richter Lob oder Tadel, wenn er kaltblütig prüft, nicht ſchwärmeriſch ſchwindelt? wenn er feierlich und ernſthaft ſpricht, nicht ſchöngeiſteriſch faſelt? erwartet ihr Urtheile, oder Epigramme, von ihm?

Endlich der Prieſter, der alle wohlthätige Pflichten, als Geſeze eines Gottes der Liebe, verkündigt, die Schauer ſeiner Allmacht verbreitet, Gefühle für die höhere Tugend, und Ahndungen einer lohnenden Zukunft erweckt; was könt' er nicht ſein? zum Troſte der Leidenden, zum Schrecken des Laſters, zur Erhaltung aller Bande der Menſchheit — wenn ihn jezt noch die heilige Würde umſtralte, welche ehemals mehr die Religion, als ihn ſelber, erhob? Aber man hat ſeinen Stand herabgewizelt; er wird verlacht,

wenn er an Geheimniſſe glaubt, geſchimpft, wenn er an alten Bekentniſſen feſt hängt; er will alſo ſtreben gegen Verachtung, verbeſſert, erklärt, mäkelt und dingt, lehnt ſich auf gegen die ſymboliſche Knechtſchaft, giebt vieles Preis, um nur etwas zu retten; der ehrwürdige Gottesgeweihte ſinkt zum menſchengefälligen Schwäzer herab. Alle thätigen Stände ſtreben und wirken im endloſen Kreislauf des Ganzen; jede Fertigkeit, jedes Talent iſt wichtig, im Gleiſe, welches die Vorſicht beſchreibt. Nicht allein, wer am Ruder ſizt, bringt das Schiff weiter; andere ſpannen die Segel, andere richten das Tauwerk; wer im Maſte wacht, entdeckt; wer den Anker wirft, rettet; entbehrlich iſt vielleicht Niemand am Bord, als eine Gattung munterer Genies, die Geiger und Pfeifer, und Mährchenerzähler. In langweiligen Windſtillen hört man ſie gern, und jagt ſie vom Verdeck in der geſchäftigen Zeit; denn ſie lärmen und ſtören und fördern die Fahrt nicht.

Ueber ein Paar alte Münzen.

Man findet Münzen von den Königen Moſtis, Sarias Abdiſſar, und der Königin Philiſtis. Das Gepräg einiger verräth eine nicht gemeine Veredlung der Kunſt. Künſte folgen nur auf die Erfindung der Nothwendigkeiten, und der Gebrauch des Geldes ſezt Verfeinerung der Begriffe, eine geſellſchaftliche Verfaſſung, gemilderte Sitten und Geſeze voraus. Alſo herſchten dieſe Könige nicht über Barbaren. Aber ihr Leben, ſelbſt der Name ihrer Länder iſt aus der Geſchichte vertilgt; kein Chronolog weis ſie in irgend ein Verzeichniß einzupaſſen.

An ihrem Hofe blähten ſich unſtreitig ſehr wichtige Männer; Miniſter wachten und Helden kämpften, alle für die Unſterblichkeit; manches Genie rührte mit ſeinem Nacken an die Sterne, und ſah auf ſein Zeitalter verächtlich herab. — Alle dieſe Unſterblichen, mit ihrem Gewühl und Schriften und Thaten, ſind verſchlungen im Abgrund des Nichtſeins! Und ihr — emporgejauchzte Ephemeren eines Tages, ihr Beluſtiger müßiger Knaben, ihr Gaukler um Blumen und Mädchen und Fluren, ihr Tongeber eines kleinen Zirkels eines kleinen Theils einer kleinen Provinz —

 euch

euch wandeln ſchon Schauer der Ewigkeit an? ihr ahndet Wonnedank künftiger Geſchlechter? für Wiz, der, wie ein Regenbogen, nur ſchimmert, ſo lang die Tropfen noch ſchweben? Mancher unter euch reckte ſchon, vom Thron herab, gefällig die Hand nach dem Kranze, und beugte ſich vorwärts, wolte haſchen das Dunſtbild, und — fiel, und fällt Jahrtauſende lang, und man nennt ſeinen Namen nicht mehr; recht wie der Ritter von St. Georg in Schotland durch ofne Briefe den Tag ſeiner Krönung feierlich anſezte, und — eh der Tag ankam, ſchon auf allen vieren durchs Wachholdergebüſch an ſeinen Kahn kroch.

Fähnleinweiſe zogen ſie hinab, nach den Wohnungen des Orkus, Schäfer und Barden und Empfindler und Kritler; bald folgen ihnen Ebentheurer und Ritter und die borſtigen ungekämmten Kalibanen und die kraftgefühlvollen Patagonen — ohne Waden. Wer iſt unter euch,

Cujus aetas quartum trepidavit claudere luſtrum?

und doch iſt Montesquieu euch nur ein Wizling, Voltaire ein elender Radotör, Diderot ein Schwärmer, Pope ein Franzos, Addiſon ein moraliſcher Schwäzer, und die größten Geſchäftsmänner aller Zeiten ein kaltblütiger Haufen, der nur zum Handeln, zur Thätigkeit taugt — alſo nichts taugt.

Unſerm

Unſerm Volk, unſerm Jahrzehend allein erſchienen die Vertrauten der Götter — zermalmten die eiſernen Feſſel der Regel, und ſtürzten die verehrten Idolen von ihren hohen Altären, gewannen lieb die Matrone Natur, zeugten mit ihr Kinder, heißen Werke des Genies, und die Matrone buhlt nur in ihrem Kränzchen herum, wie ein otaheitiſches Kebsweib.

Lieber Jünger, wenn dich eine Laune des Volks auf irgend einem Jahrmarkt für den Wundermann ausruft, erhebe dich deſſen nur wenig! Mag ſein, daß du heute deine Tinktur für gediegenes Gold austropfeſt, wird aber nicht immerhin dauern; denn das Volk kömt und geht wie Ebbe und Flut, und verläßt zuweilen den kaiſerlichprivilegirten Operator, und läuft nach der weiſen Frau bei Hannover. [1])

1) Dieſe Frau, Mamma genannt, hat, allen Wunderverläumdern zum Troze, ohne Teufel, unglaubliche Kuren vollbracht, und das im Jahr Ein Tauſend Sieben Hundert und Sieben und Siebenzig; ich ſchreibe mit Buchſtaben, damit kein künftiger Kommentator die Zahl Tauſend als einen Druckfehler wegſtreicht. Es war um die Zeit, als in Spanien die Inquiſition ſich wieder erhob, als in Portugal die Nunziatur ihre Bude wieder aufſchloß, als in Neapel der Zelter wieder überreicht ward, als man in Frankreich ein Parlamentsdekret gegen die Jeſuiten unterdrückte, als in England der Doktor Meyersbach mit Arzneien aus Bleizucker 20000 Pfund Ster-

Alsdann ſtehſt du einſam und frierſt, in deiner allen Winden ofnen Bude, mitten unter deinen Murmelthieren und Affen, oder predigſt, wie Swift, in der leeren Kirche zum Küſter: „Meiſter Robert, es vermahnt uns beide der heutige Text" u. ſ. w.

Wenn du rührſt und gefällſt in deinem Kirchſpiel, wage dich nicht gleich auf die größere Bühne. Das Lächeln, die Thränen deiner Nachbarin, ſind noch nicht Huldigung deiner Nation; und du träumſt ſchon zu wirken auf fremde Völker, auf die Folgezeit?

Dein Vaterland theilt oft verſchwenderiſch genug ſein Eichenlaub aus, nimt's aber zurück, wenn es näher beäugt und entkleidet hat die vornehmaufgeſtuzte Trivialität.

Eine menſchenfreundliche biedre That, welche deinem Bruder frommt und gedeiht, iſt verdienſtlicher als deine Herkulesarbeit zum Beſten der Welt. Sei Mann deines Weibes, Vater deiner Kinder, Bürger deines Städtchens, und lehre nicht gleich die Fürſten regieren. Das allgemeine Wohl hängt wahrlich nicht am

Sterling gewann, als man in Deutſchland Jakob Böhmen für ein Genie erklärte, und keine neue Wahrheit mehr bewies, ſondern fühlte — alle dem gingen nahe vorher Schröpfer und Gaßner und Mesmer. Es dämmert eine ſanfte Abendröthe im aufgeklärten Europa.

am Faden in der Hand irgend eines Genies, ſondern tauſend Räder wälzen ſich unaufhaltſam fort, und das Univerſum wandelt unter dem Finger Gottes. Geiſter, die zerrütteten, umſchafften, bildeten, ſind, zum Glück der Erde, nur ſelten. Ja, wenn du die Geſchichte nicht bloß an ihren Zipfeln anfaſſeſt, wenn du nicht mit Einfällen über ganze Perioden hinfährſt, ſondern kalt und geduldig wägeſt und prüfſt, ſo findeſt du, daß die Halbgötter alle, durch Glück und Zufälle, mächtiger wirkten, als durch eigenthümliche Kraft; denn glaube mir: Brobdignake an Weisheit und Tugend, ungeheure Dimenſionen giebt es unter den Sterblichen nicht. Nachruhm iſt ein blind geworfenes Loos, das aus der Schale des Schickſals nicht immer auf den Würdigſten fällt. Alfred und Titus ſind weniger bekant als Pontius Pilatus. Und was iſt vollends Schriftſtellernachruhm? in unſrer allzulebendigen Sprache, die, ewig veränderlich, Bedeutungen und Wörter auswirft und aufnimt? Hätte die Religion nicht die Sprache der Alten erhalten, wo wären Homer und Virgil?

—— Omnes una manet nox
Et calcanda ſemel via leti.

Denkt an die vortreflichen Männer am Hofe der Königin Philiſtis.

Etwas von Regenſchirmen.

Ich fürchte den Regen nicht, ſagte Joſeph auf der Parade zu Mez, als ein freundlicher Offizier ihm ſeinen Regenſchirm anbot, mit gaſtfreier Aufopferung ſeiner Friſur.

Die Franzoſen ſind, durch eine ſtrengere Kriegszucht, ſeit dem lezten Kriege ganz umgebildet. Ihre Hälſe ſind in rothe Binden geſchnürt, und man treibt ihren Körper, wie einen Leiſten, in ein altpreußiſches Kleid; ja mancher Befehlshaber iſt ſchon ſo aufgeklärten Sinns, daß er die armen Königsknechte, wie freie Deutſche, prügelt. Aber Eleganz und Behaglichkeit bleiben in dem Charakter dieſes Volks ein Paar unvertilgbare Züge, die man nicht wegprügelt und nicht wegphiloſophirt.

Der Mann dort, im ſeidenen Wagen, der ſich wollüſtig auf Stalfedern wiegt, iſt Führer eines furchtbaren Volks, das auf ſeinen Wink Tod und Verwüſtung verbreitet.

Cäſar ging zu Fuße an der Spize ſeines Heeres; ſein kahles Haupt war nur mit einem Lorbeerkranze [1]) bedeckt.

1) Den er, nach einem Dekret des Senats, beſtändig tragen durfte.

bedeckt. Wenn der kühne Imperator, mit der Flamme im Blick, einem fliehenden Signiſer den Adler wegriß, und dann rief: Gefährten, wer den Tod verachtet, folge mir nach! theile Tod aus, eh' er ihn empfängt! das mußte Römerſeelen erſchüttern.

Denkt euch nun manchen neueren Feldherrn, halb zur Mumie gebeizt und gewickelt in Vigognewolle, wenn er mit einer ſublimirten Stimme zwitſchert:

France! France! mes enfans, la journée eſt à nous!

muß das nicht die Helden à quatre ſols par jour zu gewaltigen Empfindungen ſtimmen?

Die Franzoſen haben's oft mit einer ihnen eigenen Naivheit wiederholt, daß wir Neuern, oder ſie wenigſtens, tapferer ſind, als die Alten, weil wir uns ohne Helm und Schild herumſchlagen, und mit einer Sommerweſte ins Kanonenfeuer gehen. Aber die Krankenwärter zur Peſtzeit, welche, des Brods wegen, tauſendfachen Tod wagen, ſind darum den Primipilen der Römer nicht ähnlich. Wenn ihr eure Armeen durch Ribbenſtöße in lange dünne Reihen geordnet habt, ſind das Heere, wie Oſſian ſie ſchildert? as roll a thouſand waves to the rocks, ſo Swaran's

 hoſt

hoſt came on; as meets a rock a thouſand waves, ſo Innisfail met Swaran.[2])

Lechzt jeder Krieger mit dürrer Zunge nach Rache? tobt in jeder Bruſt lodernde Ungeduld, den Feind zu faſſen und ſeine Seele zu ſchleudern auf eine vom Blize des Himmels geröthete Wolke?

Oder iſt es eine aufgetriebene Heerde, zum Dezimiren verurtheilt, die fühllos, und oft zitternd, erwartet, wer der zehnte, der zwanzigſte ſein wird, den das blindgeworfene Todesloos trifft?

Eure Chocs — wenn die im Rauche ſchwankenden Maſſen, durch die Geſeze ihrer Organiſation, unwillkürlich auf einander treiben, gleichen ſie den Handgemengen im Homer?

Unter dem Streich der ſtarken Hände knirſchten die Rücken,
und der naſſe Schweiß lief von den Gliedern herunter;
viele Striemen mit ſtockendem Blut entſchwallen den Seiten
und den Schultern.

Ilias XXIII Geſ. 705 Stolbergs Ueb.

Oder noch beſſer im Oſſian: Each ruſhes to the graſp of his foe; their ſinewy arms bend round each

2) Wie tauſend Wellen gegen die Felſen rollen, ſo kam Swaran's Heer heran; wie ein Fels tauſend Wellen empfängt, ſo empfing Innisfail Swaran.

each other; they turn from ſide to ſide, and ſtrain and ſtretch their large ſpreading limbs below.[3]) Und wie klingt euer Kommandowort, gegen den Zuruf des Vultejus: Comites, decernite letum.

Unſre Verſeinerung, Polizirung, Filigraniſirung, das ganze künſtliche Syſtem unſerer Knechtſchaft, hat freilich einige Arten des Uebels ausgerottet, und manchen würdigen Mann, auch manchen Schurken, der Erde länger erhalten. Wir leben ſicherer, und ſchlafen unſere ſieben Stunden ruhiger; aber die Sehne des Geiſtes iſt erſchlaft und klingt nicht mehr auf unſerm Bogen von Korkholz.

Wer forſcht nach Hochgefühl der Menſchheit, Vaterlandsleidenſchaft, Opferdurſt für Freiheit und Geſeze, der ſehe ſich um in den Tales of former times.

Ein nordiſcher König, erzählen die Sagen, rüſtete ein Schiff aus, und wolte nur tapfere Gefährten. In ſeiner Halle lag ein Stein; wer den nicht aufheben konte, wer ein furchtſames Wort ausſprach, wer das Geſicht verzog, wenn man mit einer Lanze, die nicht

3) Jeder läuft ſeinen Feind zu umfaſſen. Ihre nervigen Arme ſchlingen ſich um einander; ſie kehren ſich von Seite zu Seite, und ſtrecken und dehnen am Boden ihre großen mächtigen Glieder.

nicht ſelten traf, darnach warf, der blieb zurück; man verglich ſich über Geſeze: der Degen mußte kurz ſein; jeder mußte ſeinen Feind gefaßt haben; Wunden wurden nur den folgenden Tag verbunden; im Sturm durfte nie das Segel unter die Hälfte des Maſtes herabgelaſſen werden. Nach vollendeten großen Thaten kamen ſie zurück. Ein ſchreckliches Ungewitter ſtürmte. Die einzige Rettung war, das Schiff zu erleichtern, oder das Segel ganz herunter zu laſſen. Alle drängten ſich, und die erſten am Rande ſprangen ins Meer. Das Schiff wurde leichter, und das Segel blieb. Es bedurfte des Looſes nicht. Jeder eiferte für die Geſeze zu ſterben.

Dieſe Erzählung ſchildert den Geiſt eines Volkes, das in kleinen Haufen Thronen erſchüttert, das man ausrotten, aber nicht unterjochen kan.

Freilich ſind Sie uns, Monſieur le Marquis, mit Ihren Kaloſchen, auf unſerm Parquet, mehr als dieſe Seeungeheuer willkommen, und wir wünſchen auch die Zeiten der Regner Lodbroge und der Innisfaile nicht wieder zurück, weil wir den Stein in der Halle doch liegen laſſen müſſen. Aber, als Soldaten betrachtet, war das ſchmuzige Häufchen wol ſo brauchbar, als Ihre Legion portant des casques dorés, ombragés d'une touffe de crins blancs en

forme

forme d'éventail; und wenn Voltaire voller Verwundrung fragt:

Comment ces courtiſans doux, enjoués, aimables,
Sont-ils dans les combats des lions indomptables?

Poeme de Fontenoy.

ſo ließe ſich das Räzel wol noch erklären — weil es eigentlich auf das Comment ankomt.

Frag-

Fragment über die Schönheit.

Giebt's eine weſentliche Schönheit? — Fragt die Kröte, ſagt Voltaire, was ſchön iſt? oder den Teufel, oder einen Mann von Guinea; alle unterrichten euch ſehr beſtimmt, denn ſie haben ihr το καλον. Fragt den Philoſophen; dieſer allein wird euch durch ein Galimathias antworten. Es iſt wahr, die aufgeklärteſten Köpfe haben vergeblich nach einem deutlichen Begriff der weſentlichen Schönheit gerungen, und ihre ſchwankende Meinung iſt oft wiziger als gründlich in tönende Worte gekleidet. Home allein, der es immer darauf anlegt, ſich in ſeinen Urtheilen ſelbſt zu verſtehn, wagt den unmöglichen Begriff nicht, ſondern geht von einem richtigen Gefühl aus, das uns jedoch, wie alle Gefühle, wieder in die Verlegenheit ſezt, unter den vielartigen Gefühlen zu wählen. Wenn alles ſchön iſt, was einem wohlorganiſirten Beobachter gefällt, warum fliegt das Schnupftuch auch unter Männern von Geſchmack oft nach den Roxelanen? und warum ſucht der gute Künſtler ſeine Modelle unter den Elmiren?

Uebereinſtimmung der Theile kan darum nicht Schönheit ſein, weil die Frage übrig bleibt: welche

Propor-

Proportion unter ſo viel vorhandenen Proportionen die ſchönſte ſei? Die Theile eines Kamtſchadalen ſtimmen ſo gut als die Theile des Antinous überein, und überhaupt iſt Proportion nichts weiter als Maaß. Man kan alle Verhältniſſe des Polyklets beobachten, und jede Figur in ihre richtige Kopflängen theilen, ohne daß ſie dadurch zu einer ſchönen Geſtalt wird. It is not meaſure but manner, that creates the beauty, which belongs to the ſhape. *Burke.*

Noch weniger iſt Schicklichkeit (Aptitudo), vollkommene Brauchbarkeit jedes Theils zu ſeiner Abſicht, Schönheit. Polyphem's Aug iſt ſo gut als Apoll's Auge zum Sehen geſchickt; ein häßlicher Mund kan oft vernehmlicher ſprechen, als ein zierlicher; und weder das Stachelſchwein noch die Fledermaus ſind ſchön, ſo zweckmäßig auch ihre Theile gebildet ſind.

Hogarth's Linie iſt ſcharfſinniger, als unterrichtend, und nicht fruchtbar genug. Sie findet ſich zwar immer bei der Schönheit, aber ſie kan auch ohne Schönheit gedacht werden, in einzelen Theilen eines unförmlichen Ganzen; und immer bleibt die Frage übrig: warum iſt dieſe Linie ſchön?

Nach Burke's Grundſäzen, die, im Vorbeygehen geſagt, mehr ein Spiel ſeines Wizes, als ſein

Ernſt

Ernſt ſind,[1]) war Bebé, der Zwerg des Königs Stanislaus, die ſchönſte menſchliche Geſtalt, und der Kolibri, den Menſchen nicht ausgenommen, das ſchönſte Geſchöpf in der Natur.

Allerdings giebt es für die Menſchengeſtalt einen Maaßſtab der Schönheit; er iſt aber nicht, wie die Tugend, durch eine Offenbarung beſtätigt, nicht wenig prädeſtinirten Kennern eingeſchaffen, nicht vom Himmel, ſondern aus Griechenland geholt, wo die Natur in einem gemäßigten Erdſtrich, wie Winkelmann ſagt, nicht mit ihren äußerſten Enden kämpft, keine Formen überzeitigt und keine unreif laſſen muß; und würklich gelingt jedes ihrer Produkte nur in einer Zone höchſt vollkommen, alſo wohl die Menſchengattung auch. Wir Deutſchen kanten den Maaßſtab noch nicht, als wir unſre Irmenſäulen, unſre Rolande aufthürmten; und die Barbaren, welche, auf dem Bogen Konſtantins, griechiſche Ueberbleibſel der Kunſt mit ihren Ungeheuern paareten, haben ihn aus Dum-

1) Burke, der ſich oft damit beluſtigt, Paradoxen mit Sophiſterei zu vertheidigen, würde ſehr darüber lachen, wenn er hörte, daß man es zuweilen recht ernſthaft mit ſeinem Syſtem in Deutſchland nimt. Softneſs, Smoothneſs und Smallneſs ſind ihm die einzigen Grundbegriffe der Schönheit. Es iſt deutlich, daß er Niedlichkeit mit Schönheit verwechſelt.

Dumheit verachtet. Als aber die Vernunft aus den Ruinen der Möncherei wieder aufſtieg, veredelten ſich auch Empfindung und Urtheil, und wir fingen an, den Geſchmack des Perikles dem Geſchmack der Chilperiche und der Dagoberte vorzuziehen.

Unſre höchſte Schönheit hat alſo mit der Göttin der Liebe ein gemeinſchaftlich Vaterland; erleuchtete Völker haben ihr gehuldigt, aber noch iſt ſie nicht durch die Mehrheit der Stimmen anerkant.

Die Griechen waren ein Völkchen, und der aufgeklärte Theil von Europa iſt es noch, gegen die Millionen, welche den Stumpfnaſen, den kleinen, ſchieſen, eingeſenkten Augen, den großen Ohren und den gemäſteten Weibern hold ſind.

Aber haben die Griechen das Ziel ſchon erreicht? Iſt ihr Apoll das höchſte Ideal der jugendlichen Götterſchönheit? Wird es nie einem Künſtler gelingen, den eine heilige Begeiſterung erleuchtet, den Meſſias noch erhabener zu bilden? Verlangt Klopſtock zu viel, wenn er uns auffordert: wir ſolten die Götter der Griechen übertreffen, und uns den großen Empfindungen der Religion überlaſſen, um des Menſchen Sohn würdig vorzuſtellen? Ein ſolcher Gedanke war dem Dichter erlaubt, der die Griechen unſtreitig in ſeinen Bildern zurückläßt; aber er fordert den Künſt-

ler über ſeine Grenzen heraus. Der Dichter ſchwingt ſich auf Höhen empor, wohin ihm der Künſtler nicht nachfliegen kan. Jener kan uns für das Weſen, welches erſcheinen ſoll, ſtufenweiſe zu hohen Empfindungen ſtimmen; er kan es nicht allein fortſchreitend handeln, er kan es reden laſſen und ſelbſt mit ſprechen; ſondern er ſtellt auch Eigenſchaften und Vortreflichkeiten dar, die ganz außer dem Gebiet der bildenden Kunſt ſind. Dieſe Folge vereinigter Empfindungen wächſt endlich zum Totaleindruck eines hohen Ideals, das unſre ganze Seele, wie Jupiter ſeinen Tempel, füllt, aber ohne ein deutliches Bild; wir können die Erſcheinung nicht haſchen; ſie zerfließt in ihrem eigenen Lichte:

Poi nel profondo de ſuoi rai chiuſe e ſparve.

Taſſo.

Was uns in den Geſängen des Meſſias für den Gottmenſch mit heiliger Bewunderung einnimt, iſt keine Größe, die gemalt werden kan; denn was findet der Künſtler in dem Stoff ſeiner Schöpfung, um den Dichter zu erreichen? er, der nur Eine Sentenz ſagen, nur Einen Augenblick darſtellen kan? Kan er durch irgend etwas des Menſchen Sohn würdig charakteriſiren, als durch die edelſte Menſchengeſtalt? Wie kan er ſie hervorrufen, wenn das Bild nicht in

ſeiner

ſeiner Seele lebte? Und wie entſtand es in ſeiner Seele, wenn er es nicht, entweder ganz, oder theilweiſe, lebendig, gemalt, oder in Marmor, mit leiblichen Augen geſehen hatte?

Zwar begünſtigen auch die Alten den Glauben an ein bloß geiſtiges überirdiſches Ideal.

Das Schönſte, was geſchildert werden kan, iſt gleichſam ein Bild von einem Geſichte; es kan nicht geſehen werden, ſondern es ſchwebt nur in der Einbildung.[2])

Als Phidias den Jupiter formte, arbeitete er nach keinem Muſter, ſondern nach dem Bilde, das ihm aus dem Homer von dem Jupiter vorſchwebte.[3])

Phidias entwarf ſich in ſeiner Einbildung das Bild der Götter.[4])

Die Phantaſie iſt ein klügerer Künſtler als die Nachahmung.[5])

Selbſt Raphael beſtätigt ihre Meinung in einem Briefe an den Grafen Caſtiglione, wo von ſeiner Galathee die Rede iſt: eſſendo careſtia di belle Donne, io mi ſervo di certa idea, chi mi viene alla mente.[6])

2) Cicero, de perf. Orat.

3) Proklus in Platons Timon.

4) Seneka Controv.

5) Philoſtrat.

6) Mémoires pour ſervir à la vie de Petrarque.

Hier komt ſie freilich, die Idee, wie die Nymphe Egeria, und erleuchtet ihren Vertrauten. Aber Redner, Kenner und Künſtler ſind nicht immer ſtrenge Philoſophen, und der Graf dürfte ſich die Frage erlauben: wie eine ſolche Idee wol in Raphaels Seele hineingekommen ſei? Ein ſinlicher Gegenſtand nicht durch die Sinne? Eine Geſtalt für das Geſicht nicht durch die Augen? Allerdings dadurch. Dieſe geiſtige Galathee iſt noch vorhanden, und ein Alltagsgeſicht.

Begeiſtre dich, junger Künſtler, durch die hohen Geſänge des Meſſias, werde, wenn es möglich iſt, ſeines ganzen Dichterfeuers voll, denn es erzeuget dir hohe Wünſche; aber nichts von dem, was dich ſo mächtig durchſtrömte, artet in deiner Vorſtellungskraft zu irgend einem vollkommenern Auge, einer ſchönern Naſe, einer feineren Stirne; du wirſt ringen nach edler Geſtalt, nach Hoheit im Ausdruck; du wirſt alle deine Verſuche verwerfen, und doch nichts beſſers als die Phidiaſſe hervorbringen, wenn dir nicht angenehmere Erſcheinungen verliehen ſind.

Sezen Sie, Pu-Qua (ein ſchineſiſcher Maler) wäre ein Chriſt; er hätte den Meſſias mit Rührung geleſen und ſich ganz in die Empfindung des Dichters hineingedacht; ſeine Michaele und Raphaele würden immer Schineſen ähnlich ſein, mit Kazenaugen und großen Ohren.

Ohren. — Vater Attiret malte im Palaſte zu Pekin Weiberfiguren nach Boucher; aber der Kaiſer, ein Herr von Einſicht und Geſchmack, fand ſie abſcheulich, und ließ ſie durch einen Schineſer nationaliſiren.

Es iſt eine richtige Anmerkung des Vaſari: hätte Albrecht Dürer jenſeits der Alpen gelebt, er hätte ſo gut als Raphael gemalt. Nun aber, da er in Nürnberg blieb, wurden auch ſeine Geſtalten dürftig und kalt. Wie zeichnen ſich Poußins und Bouchardons Geſtalten, die beide lang in Italien lebten, unter den Formen ihrer Landsleute aus? Rubens, mit dem feurigſten, erhabenſten Genie, konte ſich nicht über flamländiſche Formen erheben; er ſah Rom zu ſpät, und geſtand es ſelbſt in einem ſeiner Briefe; ja er klagt, an einem andern Ort, in ſeinem Verdruß die Natur und die Kunſt ſeiner Zeit an: nam quid in hoc erroneo ſeculo degeneres poſſumus! (beim de Piles.) Dahingegen war Raphael unter den Ueberbleibſeln der griechiſchen Schönheit erzogen, und das Reſultat ſeiner Beobachtung war das Ideal, wovon er ſpricht. Aber fragt man: Waren die Formen der griechiſchen Künſtler nicht ſchöner, als ſelbſt die griechiſche Natur? Allerdings ſchöner, als eine individuelle Geſtalt. Wenn Phryne oder Kampaspe zur Venus Anadyomene ſaß, ſo wählte doch Apell nur die

edelſten Züge der Mädchen, und vereinigte ſie mit andern, die ihm ſein Gedächtniß wieder gab. Die ſchönſte Göttin hatte nie unter den Sterblichen gewandelt, ſondern ſie war ein Geſchöpf des Künſtlers, der ſie rief aus dem Ozean der Natur.

Si Venerem Cous nunquam pinxiſſet Apelles,
Merſa ſub aequoreis illa lateret aquis.

Ovid.

Die Fähigkeit zu finden, was in jeder Form vortreflich und fehlerhaft iſt, das lezte zu verwerfen, das erſte zu wählen, ſich (wie es niemand beſſer als Reynolds ausdrückt,) über Eigenthümlichkeit, Lokalität und Zufälligkeit zu erheben, mit einem Worte, nur die Art, keine beſondere Gattung, zu malen, das iſt hohes Künſtlergenie. In ſo fern alſo die griechiſche Natur überhaupt die Natur unter einem rauhern Himmel übertrift, in ſo fern wird auch ein griechiſcher Phidias immer einen niederländiſchen Phidias übertreffen, wären ſie auch gleich mit einerlei Fähigkeit geboren. Wer aber unter den ſchönſten griechiſchen Statüen noch wählen, noch aus ſolchen ein Ideal zuſammenſezen könte, der würde mehr als Phidias ſein.

Wir ſind nicht auf dem Wege zu dieſer Veredlung; denn wohin ſich der Forſcher der Schönheit wendet, findet er Abart der griechiſchen Kunſt.

Es

Es war eine Zeit, wo man die Formen übertrieb, wo Härte für Ausdruck, Krampf für Bewegung, und Athletenkraft für edle Feſtigkeit galt,

— firmosque per artus incluſa majeſtas.

Michael Angelo iſt nicht frei von dieſem Fehler; Julio Romano hat ſo den Raphael überſezt, und Bernini war der Held dieſes Stils; aber doch hielt der Misbrauch gute Verhältniſſe feſt, anſtatt daß alles izt in verblaſenen Umriſſen ſchwankt. In unſerer roſenfarbenen, jungfräulichen Zeit ſind wir fern den Menſchen zum Halbgott zu erheben, wir verniedlichen ihn lieber herab; unſere Venus liebäugelt wie eine Theaterkokette, und unſre Hebe hat ihr Lächeln vor dem Spiegel geübt. Seele ſolte freilich jedes Kunſtwerk athmen, aber nicht die wollüſtige, manierte Heroidenſeele, die aus unſern jugendlichen Köpfen ſchmachtet, und welche die Entzückung der heiligen Thereſe eines franzöſiſchen Meiſters ſo zweideutig macht. Wolt ihr empfinden, wie edle Einfalt und Wahrheit den neuen Flittergeſchmack demütigt, ſo weilt im Zimmer des Palaſtes von Luxenburg, wo die Raphael und Corregio hangen; tretet dann ins Gemach der franzöſiſchen Schule, ob ihr nicht taumelt bei der Feerei des Aufzugs, ob ihr nicht aus der be-

ſten Geſellſchaft unter Gecken, aus der Welt in die Opernwelt komt?

Ich kenne nur zwei Maler, (und einer iſt ein Deutſcher,) die noch Stralen auffingen aus der Abendröthe der hohen Kunſt, ehe ſie ganz unſern Geſichtskreis verließ.

Ueber Linguets Vertheidigung der Todesſtrafen.

In dieſer aufgeklärten freundlichen Zeit trit doch zuweilen ein Biedermann auf, der dem andringenden Strom der Menſchenliebe ſteuert; Linguet nimt ſich des Henkers, wie ehmals Wolkenkragenius des angefochtenen Teufels, an.

Als der Kardinal Richelieu nach Lyon reiſte, um ſich mit der Hinrichtung des Cinq Mars und des De Thou zu beluſtigen, erfuhr er unterwegs, daß der Scharfrichter das Bein zerbrochen hätte; welch ein Unglück! rief er aus, nous n'avons point de Bourreau! ein Ausruf, den nur ein Kapellmeiſter lebhaft empfindet, wenn der primo Soprano in ſeiner Oper krank wird, den aber Linguet nachempfinden kan, der den Tiberius, den Nero und Chalatais Verfolger vertheidiget hat.

„Was

„Was iſt,“ meint er, „am Leben einiger Schur-„ken gelegen, da der Krieg doch ganze Völkerſchaften „wegfrißt?“ Freilich iſt's um nichts beſſer, auf die Autorität eines Manifeſts, oder nach dem Text der Halsgerichtsordnung zu morden; aber, wenn auch keine Heldentugend gezähmt werden kan, ſo gelingt es uns vielleicht ein veraltetes Geſez verdächtig zu machen. Da es nicht in unſrer Macht ſteht die Peſt zu vertilgen: ſoll darum auch kein Fieber geheilt werden? Die Erde iſt mit Menſchenopfern bedeckt, und darum eben verlohnt es ſich der Mühe, auch nur einige unſrer Brüder zu retten. Beccaria beſtimmt den Fall treffend und deutlich, wann es nothwendig wird, ein brandiges Glied vom geſunden Staatskörper zu trennen, nämlich wann der Verbrecher ein Friedensſtörer iſt, wann ſein Anhang Empörung unterhält, wann ſein Leben der Tod guter Bürger werden kan. In jedem andern Fall iſt die Todesſtrafe eine überflüßige Grauſamkeit, weil die Erfahrung aller Länder und Zeiten beſtätigt, daß Verbrechen nicht durch gelinde Strafen vermehrt, und nicht durch ſtrenge gemildert werden. Iſt man darum in Marokko ſeines Eigenthums ſichrer, weil man die Räuber mit Säbelhieben zerſtückt, oder in Algier, wo man ſie vom Thurm herabſchleudert und mit eiſernen

Haken auffängt? Nirgends giebt es blutdürſtigere Uebelthäter als in Italien und Frankreich, wo man am meiſten rädert und köpft; nirgends wird mehr auf der Landſtraße geraubt als in England, wo kein Räuber dem Galgen entrinnt; und nirgends reiſt man unbeleidigter als in Dänemark und Holſtein, wo man keine Diebe mehr hängt. Die Urſache liegt nicht allein im Klima, oder im eigenthümlichen Charakter der Nationen; denn die ruſſiſche Kaiſerin herſcht von Kamtſchatka bis nach Aſtrakan, faſt unter allen bewohnten Himmelsſtrichen, und dennoch gelingt es ihr, nach dem Beiſpiel ihrer Vorgängerin, Ordnung und Sicherheit ohne Todesſtrafe bei hundert ungebildeten Völkern zu erhalten. Rußland hat uns früh verfeinerte Europäer in Wiſſenſchaften und Künſten erreicht und an Menſchlichkeit übertroffen. Gelinde Strafen und Eigengewalt ſind eine ſeltene Erſcheinung in der Geſchichte. Als der erſte Menſch im gerichtlichen Pomp auf dem Rade zerſchmettert ward, bebte gewiß vor Entſezen und Abſcheu die ganze Verſamlung der Zuſchauer; aber wir gewöhnen uns endlich an den blutigen Aufzug. Jede Exekution wird ein Schauſpiel für den Pöbel, bei welchem auch mancher feine Mann eine Erholungsſtunde zubringt. Vor wenig Jahren ward in Paris ein diebiſcher Abbé aufgehangen,

und

und ein wohldenkender freundlicher Gelehrter lud den Verfaſſer dieſes Aufſazes mit den Worten dazu ein: Allons, Monſieur, faire un tour à la place de Greve, pour voir danſer Monſieur l'Abbé. Acht Tage vor D'Amiens huroniſcher Zerfleiſchung war kein gutes Fenſter mehr zu miethen, elles étoient toutes priſes pour les Dames. Das andächtige Schauſpiel unſrer Hinrichtungen wirkt oft ſo ſehr dem Endzweck entgegen, daß es zu Uebelthaten reizt. Es darf einem Schwärmer nur einfallen, daß ihn der Tod vielleicht unbereitet überfällt, um ruhig eine Kehle abzuſchneiden, damit er Zeit gewinne ſich ſelig zu beten; andere ſind eines elenden Lebens müde und drängen ſich durch ein Verbrechen zum Tode. Für beide iſt nur das Leben eine Strafe. — Iſt Verhältniß zwiſchen Strafe und Verbrechen, wenn ein Elender aufhören ſoll zu ſeyn, weil er am Ueberfluß des Reichen ein wenig genagt hat? Fürchtet ein philoſophiſcher Spizbube den Strang, der die Arbeit haſſet und das Vergnügen liebt, der die Ungleichheit des Eigenthums tadelt, der erwägt, daß uns allen ein mannigfaltiger Tod droht, und daß jede Krankheit ärger als ein flinker Henkersknecht martert? Wird ihn eine ſchlimme Viertelſtunde mehr als ein mühſeliges Leben unterm Prügel abſchrecken? Ich glaube mit Voltairen,

tairen, daß ein gehenkter Schelm zu nichts taugt, anſtatt daß er an der Kette noch etwas zum Vortheil der Geſelſchaft erwirbt.

„Aber eure Sklaven,“ fährt Linguet fort, „ſind doch zum langſamen Tode verurtheilt; ſie ſchmachten nicht lang im dumpfigen Kerker bey ekelhafter Koſt, und ſo ein traurig Leben iſt ein armſelig Geſchenk.“

Für geſunde Nahrung und reine Gefängniſſe muß die Obrigkeit wachen; und Menſchen darum zu ſchlachten, weil ſie doch nicht lange mehr leben werden, gehört zur jurisprudence véterinaire, nach welcher es freilich vernünftiger iſt, ein krankes Pferd lieber tod zu ſtechen. Heil alſo der ſcharfſinnigen Obrigkeit einer guten kleinen Stadt, die vor wenig Jahren einen Dieb, der zu kränklich zum Brandmarken ſchien, aus Mitleiden aufgehängt hat! Noch abgeſchmackter iſt die Klage über die Koſten des Unterhalts und der Aufſicht der Sklaven. Aus Oekonomie iſt es doch wol nicht zu tödten erlaubt? Sonſt mag es in Ländern, wo noch Leibeigenſchaft herſcht, zuweilen haushälteriſch ſein, eine Bauernklopfjagd zu halten.

„Aber wie wolt ihr eure Ducs und Pairs im „Zaume halten,“ fragt Linguet im triumphirenden Ton, „wenn auf grobe Verbrechen kein Tod mehr „ſteht? Werden ſie nicht in eure Häuſer fallen, eure

„Weiber

„Weiber und eure Töchter ſchänden, und jede geringe „Beleidigung mit einem Piſtolenſchuß rächen? Denn „nur ſo lange die Uebelthat neu iſt, erſtickt der Ab„ſcheu und die Stimme des Volks das Flehen der „Familie; der Richter kan nicht retten, ſo ſehr er „auch Hofmann ſein mag; die Gerechtigkeit wird ver„ſöhnt und der Todte vergeſſen. Aber, wenn der „Verbrecher ſeine Strafe überlebt; wenn er, zur „Schande ſeines Hauſes, gefeſſelt unterm Pöbel der „Uebelthäter herumgeht, ſo vereinigen alle Verwandte „ihr ungeſtümes Anhalten wieder, ihre Freunde am „Hofe dringen durch, und ein vornehmer Böſewicht „kan keine Strafe mehr fürchten.“ Ich denke doch, daß es nicht ganz unmöglich ſei über weiſe Verordnungen unverbrüchlich zu halten; ich vermuthe nicht, daß überall Hofintrigue des Richteramts ſpottet. Vor wenig Jahren wurden in einem großen Reiche zwei Brüder von Familie wegen einer ſchändlichen Handlung zur Bergwerksarbeit verdamt, die noch bis dieſe Stunde nicht losgebeten ſind. Nur die Schande des Urtheils, wenn es auch nicht vollzogen würde, iſt ſchrecklich genug für Leute von Rang und Erziehung, ja empfindlicher als der Tod ſelbſt, weil man bey ihnen Begriffe, oder doch Vorurtheile, von Ehre vorausſezen darf. Alſo wolten Sie alle Todesſtrafen

aufge-

aufgehoben wiſſen? auch bey vorſezlichen Mördern, die der Geſelſchaft den Krieg angekündigt haben? — Solche Wollüſtlinge, wie der ſächſiſche Hirt, der aus Gourmandiſe Kinder fraß; Wirte, die mit kaltem Blut ihre Gäſte ermorden, und ihre Schinken in Rauch hängen, Meuchelmörder, Vergifter — wenn ihr die Unmenſchen nicht feſt halten könt, ſo macht Jagd darauf, wie aufs Thier von Gevaudan; aber an einer ſtarken Kette ſind doch Mörder eben ſo wenig gefährlich, als die Löwen im Tower. Unſer Recht, den Mörder zu tödten, ſoll ſich auf das Recht der Wiedervergeltung gründen. Barkhauſen hat deutlich das Ungereimte dieſer Meinung gezeigt. Wenn ihr den Todtſchläger wieder todtſchlagen wolt, ſo muß auch der Ehebrecher gerichtlich angehalten werden, ſeine Frau in das Bett des Beleidigten zu führen; eine Art der Genugthuung, die oft ſchlimmer ſein mögte, als die Beleidigung ſelbſt. Auch der Kindermord ſol nicht mit dem Tode geſtraft werden, der ſo leicht, ſo allgemein, ſo voll durchteufelter Bosheit, ſo ganz gegen alle Empfindungen der Natur iſt? — Eine junge Kindermörderin redete ihre Richter folgendergeſtalt an: „ich rede nicht für mein „Leben, denn ich bin geſchändet, und ich umarme „den Tod als meinen Freund. Ihr ſtrafet mich

„nicht; ihr erlöſet mich nun von einer Reihe unleid-
„licher Qualen. Ich war blühend und glücklich,
„von allen Mädchen beneidet, von allen Jünglingen
„geliebt. O, verachtet mich nicht nach meinem To-
„de, ihr Ungefallenen! gedenket meiner, wenn ihr
„könt, in der Stunde der Leidenſchaft, wenn das
„Herz hoch aufſchwillt und die Zunge ſtammelt, in
„der einſamen Laube, wenn ihr gegen den feurigen
„Mann, den ihr liebt, keine Waffen als ohnmäch-
„tige Thränen findet; rettet dann eure Unſchuld,
„wenn euch ein Gott hilft! Ich rettete ſie nicht, und
„nun war der Friede des Lebens dahin. Wie ſie nun
„auf mich herabſehen, meines Stolzes, meiner Schan-
„de ſpotten werden! wie ich nun ein langes Leben hin-
„durch für den Fehltritt Einer Minute büßen muß!
„Nun bin ich keiner Freundin, keines Mannes, nicht
„der Achtung meiner Geſpielinnen, nicht einer menſch-
„lichen Freude mehr werth! Der ehrwürdige Name
„Mutter iſt ein ewiger Schandtitel für mich. Ha,
„Richter! alles das tobte in meiner Bruſt in der
„Stunde der Geburt. Kennt ihr den Zuſtand eines
„gebärenden, geſchändeten Weibes? Wenn immer
„wachſende Marter wütet und hofnungsloſe Verzweif-
„lung zugleich, iſt dann Licht im Verſtande? Handl'
„ich frei auf der Folter der Natur und des Gewiſſens?

„O,

„O, lebteſt du nicht, Pfand des Unglücks! rief es „tief aus der Seele. O Schöpfer, nim es hin, „dieſes unſchuldige Kind! Es entflieht den Mühſelig„keiten des Lebens, und rettet ſeine Mutter von der „Schande, welche bittrer iſt, als der Tod, gewiß „bittrer als ſein Tod — — und ſo erwürgte ich „mein Kind. — Ach, ich hätt' es gern erzogen und „gebildet; aber mich einer endloſen Verachtung zu „opfern, dazu war ich nicht verächtlich genug." — Die Sache ward, nebſt der Rede der Verbrecherin, an eine Juriſtenfakultät geſandt; und hierauf kam der Spruch zurück, daß Inquiſitin, ihr zur wohlverdienten Strafe und andern zum Abſcheu und Exempel, mit einem Hahne, einer Schlange und einer Kaze, in Ermangelung eines Affen, lebendig in einen Sack gethan und ertränkt werden ſolle.

Wer iſt glücklich?

Antwort: Ein geſunder, wiziger, geſchmackvoller Mann mit einem Generalpächtervermögen. S. Helvetius. Poeme ſur le bonheur.

Der reiche, ſorgfältig erzogene Lord W. der den Geiſt aller Wiſſenſchaften abgezogen hatte, deſſen Herz jedem Eindruck der Freude offen ſtand, trat, nach dem Tode ſeines Vaters, im fünf und zwanzigſten Jahre, mit dem Vorſaz in die Welt, ihre Freuden mit epikuriſcher Weisheit zu genießen. Lang reiſte er in fremden Ländern herum, glänzte an Höfen, bei Weibern und unter wizigen Köpfen, trieb manche ſpröde Tugend zu Paaren, ſchrieb Bücher, ward von Kennern gerühmt, von Frerons geläſtert, und ſein Verdienſt beleidigte ſelten, weil es durch den Schleier ſeiner ſanften Beſcheidenheit ſtralte. Er widmete ſich hierauf einem thätigen Leben, verfocht die geſezliche Freiheit der Nation, diente dem Könige, und ward von allen Partheien geſchäzt. Doch gelangen ihm nicht alle ſeine Entwürfe; Freunde verließen ihn oft, wenn er ihrer bedurfte; ſeine Vaterlandsliebe ward nicht immer erkant, oft zum Verbrechen gedeutet.

Thörige Anſchläge wurden durch eigennüzige Haufen zur Patriotenklugheit emporpoſaunt; Höflinge raubten den Lohn ſeiner Tugend; Feinde ſammelten ſich, und zwar der unverſöhnlichſten viele, ſolche nämlich, die ihn ohne gegebenen Anlaß beleidigt hatten. Das alles marterte anfangs und durchkältete endlich ſein Herz; ſeine Empfindung erſchlaffte und glit nun zuweilen über Erſcheinungen hin, die ihn ſonſt innigſt erſchüttert hätten. Er ſtieg von der feurigſten Menſchenliebe zur Gleichgültigkeit, und bis zur Menſchenverachtung herab. In dieſer Verfaſſung legte er ſeine Ehrenämter nieder, und philoſophirte in der Stille über Wahrheit und Glück und Tugend und den Werth der menſchlichen Dinge. Jedes Vergnügen wurde nun mit Scharfſinn bis aufs Gerippe von Eitelkeit und Tand analiſirt, jeder Gegenſtand mit dem Mikroſkop ſo lang verfolgt, bis ſich irgend ein ekelhafter Beſtandtheil entdeckte. Endlich erſchien ihm die Welt wie ein optiſches Theater, wenn die Kerzen verlöſchen, und ein Stral des Tages den papiernen Zauber erleuchtet. Ha! rief er, und dich konte dies Poſſenſpiel reizen? — Freiheit war ihm nun nichts mehr als ein leeres Huzzageſchrei, das aus Sklavenhälſen erſchallt, Tugend — eine Dame für den Ball masqué, (denn er hatte ſich ſelbſt bei mancher

guten

guten Handlung das Geſtändniß eines ſchlechten Beweggrundes abgetrozt;) Begierde nach Ruhm — das Symptom einer Krankheit. Was, ſagte er, ſind alle die großen wichtigen Revolutionen der Staaten — der Menſchheit — wenn man hinter dem Vorhang den Drat in der Hand des Gauklers erblickt hat, der die Sultane leitet — und all das Auf- und Abrollen der Szenen, dieſe Saiſons der Geſchichte und der Natur, welche immer und immer einerlei aufziehn, als wenn ſie ſich auf einer Uhrſcheibe drehten! — Es iſt Zeit, rief er an einem trüben Novembertag aus, daß der übergeſättigte Geiſt aufſtehe vom langweiligen Schmaus — Ja mir ins Herz rufſt du, Lukrez:

Cur non ut plenus vitae conviva recedis?

Aber, murmelte er bei ſich ſelbſt, meine Abreiſe aus der Welt ſoll nicht dem Entſpringen eines Wahnſinnigen ähnlich ſehn; erſt will ich mein Haus beſtellen. Mit dieſem Vorſaze reiſte er auf eines ſeiner einſamſten Güter, wo er in ſeinem Leben einmal, und nur wenige Tage, geweſen war, damit ihn, wie er ſich's ausdachte, keine Erinnerung an die Freuden ſeiner Jugend, nicht irgend eine Theilnehmung, an's Leben feſſeln möge.

In den erſten Tagen ſeiner Ankunft wurde zufällig in ſeiner Gegenwart der vergnügte Williams genant. „Vergnügt?“ — wiederholte der Lord; (das Beiwort traf auf die Stimmung ſeiner Seele;) — „giebt's irgendwo ein ſolches Wundergeſchöpf?“ — „Auf dieſem Gute, gnädiger Herr. „Williams wohnt nur eine Viertelſtunde von hier.“ — „Ein Spaßvogel vermutlich,“ fragte der Lord, „der die Bauern in der Schenke beluſtigt?“ — „Halten zu Gnaden,“ erwiederte der Geiſtliche. „Williams iſt ein heiterer, vernünftiger Mann; und „wolte Gott, daß Hochdieſelben keine ſchlimmere Unterthanen hätten! Er bleibt nicht einen Tag mit „den Prieſtergebühren, auch nicht mit den Pachtgeldern zurück, und iſt ein geachteter Mann im „Kirchſpiel. Er hat manchen Streit unter Familien geſchlichtet, manchen Nachbarn mit Rath und „That unterſtüzt, obgleich ſeine Stelle nur klein iſt. „Aber ſein Acker iſt beſſer beſtellt als einer. Er hat „wüſte Pläze urbar gemacht, und ſein Haus iſt ordentlich und reinlich; ich mögte wol ſelbſt darin „wohnen. Ihm entfährt nie ein mürriſches Wort, „und darum nennen ſie ihn auch den vergnügten Williams in der Gemeine.“

„Den

„Den Mann,“ ſagte der Lord, „will ich noch heute beſuchen.“

Es war ſchon Abend, als der Lord bey Williams Wohnung ankam, und er fand den Alten vor ſeiner Thüre unter einem Baume ſizend. Zwei von ſeinen Enkeln ſpielten um ſeine Knie, und ein drittes Kind tändelte auf ſeinem Schooße mit ſeinem weißen Haar, das über ſeine braunrothen Wangen herabhing.

„Guten Abend, Williams!“

„Großen Dank!“ ſagte Williams; (ward das Band gewahr, erinnerte ſich des Lords, und ſtand auf:) „Ey! — wenn ich recht ſehe — Willkommen, gnädiger Herr! Sind wir auch einmal ſo glücklich —“

Lord W. Wie geht's Euch, guter Alter? Denn dem Anſehen nach ſeid Ihr eben nicht jung mehr — In welchen Jahren, Williams?

Williams. Acht und ſechzig, gnädiger Herr — aber ich denke noch mein Endchen zu leben, wenn es Gottes Wille iſt.

Lord W. Und Ihr ſeid mit der Welt zufrieden, wie es ſcheint.

Williams. Warum nicht, gnädiger Herr? Reich bin ich eben nicht, aber doch fehlt's an keinem Guten — und weil Euer Gnaden eben bei uns einſprechen — mein Pachtkontrakt geht auf Michaelis zu Ende. Wenn es Ihre Gelegenheit wäre, den Kontrakt noch auf dreißig Jahre zu erneuern — deſto beſſer. — Ich und mein Vater haben uns lang auf der Stelle ernährt, und ich hoffe, ſie iſt nicht ſchlimmer geworden. — Wenn Sie mit mir zufrieden ſind, gut! — Ich bin mit meiner Herſchaft zufrieden.

Lord W. Gebt her, mein ehrlicher Williams, Euren Kontrakt und Feder und Dinte — Ich will ihn auf der Stelle erneuern.

Williams. Robert! — Gott, gnädiger Herr — Feder und Dinte iſt nicht im Hauſe. — Lauf, Robert, und hol des Schulmeiſters Dinte — und zieh dort dem Ganſer ein Paar gute Spulen aus! — Ich kan weder leſen noch ſchreiben, gnädiger Herr. — Mein Vater war ärmer als ich, und konte das nicht an uns wenden. Unſere Kinder ſchreiben zur Nothdurft, aber nur in der Schule. Zu Hauſe giebt's immer was beſſers zu thun.

Lord W. Nicht leſen? — Das iſt Schade! denn ein ſo vernünftiger Landmann ſolte doch unſre Schriften vom Ackerbau leſen. —

Williams. Ei ja, gnädiger Herr — und das Pflügen drüber verſäumen. Ich denke, nach meinem geringen Verſtand, daß man die Feldarbeit ohne Bücher lernen kan, weil mancherlei Handgriffe dazu gehören — Unſer ſeliger Paſtor Gibbons beſtelte ſeinen Acker nach Büchern, und ſchnitt nur ſelten die Einſaat wieder ab.

Lord W. Aber, ſagt mir, Williams, Ihr ſeid, wie es heißt, immer zufrieden. — Wo habt Ihr die Kunſt vergnügt zu ſein gelernt?

Williams. Sie ſcherzen wol, gnädiger Herr — Bei der Arbeit iſt keine Zeit zu Grillen übrig. Denn, wer Honig eſſen will, muß auch mit Honig machen helfen. — Das hab' ich dort von meinen Bienen gelernt. Wenn ich erſt meine Mahlzeit verdient habe, ſo ſchmeckt ſie mir noch einmal ſo gut. — (Hier kam ein Hund und bellte den Lord an.)

Lord W. (trat zurück.) Der Hund wird doch nicht beiſſen?

Williams. Was wolt' er? Armes Thier! Er hat keine Zähne mehr; ſo lang hat er meine Kleider auf dem Felde und mein Haus getreulich bewacht.

Kom, ehrlicher Spiz! So lang ich Brod habe, ſolſt du's in Milch geweicht kriegen — Wir müſſen alle mit einander leben, Mylord, und wer uns Wohlthaten erzeigt, dem ſollen wir wieder wohlthun. Ein undankbarer Menſch iſt kein Menſch nicht. Wer ſeinem Nächſten nicht dienen mag, hat auf der Welt nichts zu ſchaffen.

Lord W. Aber hat Euch denn niemals ein Nächſter betrogen, verleumdet, verrathen? Giebt's denn hier die einzigen Menſchen, die man nicht verachtet, eh man ſie recht kent, nicht verabſcheut, wenn man ſie durchgeforſcht hat? Habt Ihr lauter gute Freunde, lauter verträgliche Nachbarn, lauter offene, ehrliche Leute in Eurem langen Leben gefunden?

Williams. Ei, gnädiger Herr — ſo glatt und ſchier geht's in dieſem Leben nicht ab; denn der Schurken giebt's auf Gottes Erdboden nicht wenig. Mein Nachbar Stefenſon, Gott hab' ihn ſelig, hat mir oft den Kopf warm genug gemacht. Er wolte mir durch mancherlei Händel durchaus die Stelle verleiden. — Doch bin ich noch drauf, und hab's noch erlebt, ſeinen Kindern Gutes zu thun. Wann mir ſo etwas wurmte, gnädiger Herr, ſo grif ich mich doppelt bei der Arbeit an, und ſah nicht rechts noch

links,

links, und wann ich denn am Abend jenen Weg herauf die Kinder anſpringen ſah, und meine Frau mich in der Thüre mit einem freundlichen Geſicht empfing — dann war alles vergeſſen. Die Freude hat keiner von meinen Feinden erlebt, mir nur einen Trunk Bier zu verderben.

Lord W. Alles recht gut, Williams — das läßt ſich begreifen — aber das begreif' ich nicht, wie ein Mann mit ſo viel Vernunft ein ſo langweiliges, einförmiges Leben nicht endlich müde wird. — Immer den nämlichen Acker zu pflügen und zu ſäen, durch einerlei Wege und Stege immer vorwärts und rückwärts zu gehen, und das ſechzig Jahre lang. —

Williams. Das iſt wol Ihr Ernſt nicht, gnädiger Herr?

Lord W. Meine aufrichtige Meinung, Williams. Denn ich kenne Leute, die mehr von der Welt genoſſen haben, als Ihr, und die ſie doch endlich langweilig, ekelhaft und äußerſt einförmig finden. Wenn wir noch hundert Jahre lebten, Williams, ſo kan die Natur weder für Dich noch für mich etwas neues mehr auftiſchen. —

Williams. Und mir, in meiner Einfalt, gnädiger Herr, kömt die Welt jeden Tag veränderlich vor. — Wenn ich nur vierzig Jahre zurückdenke,

 wie

wie ſich alles hier im Kirchſpiel verändert hat — Dieſen Baum hier kont' ich wie eine Weidenruthe beugen; jenen Buſch hab' ich pflanzen geſehen — das Waizenfeld drüben war eine Heide; bey meinem Hauſe ſtand nicht Ein Obſtbaum; hier rechter Hand heißt's noch im Moor, wo izt meine beſten Milchkühe weiden — wenn ich alles das ſo um mich her wachſen und gedeihen ſehe, wie Gott meiner Hände Arbeit geſegnet hat, o gnädiger Herr, dann geht mir das Herz auf. — Wie herlich die Frucht nicht dieſes Jahr ſteht! — Der Junge hier war heut mit mir im Felde — das Kind freute ſich über die vollen Aehren, und ich ſolte mich nicht freun? —

Lord W. (nach einer kleinen Pauſe.) Holt mir Euren Kontrakt, Williams! Ich will ihn zerreiſſen.

Williams. Zerreiſſen? — Hab' ich irgend etwas Unrechts geſprochen, ſo verzeihn Eure Gnaden — Soll ich denn Ihr Pächter nicht mehr ſein?

Lord W. Nein, Williams! — Aber Herr ſolſt Du ſein von deiner Stelle! — Ich ſchenke ſie Dir und Deinen Kindern.

Williams. Gott im Himmel ſegne meinen wohlthätigen guten Herrn! (Er nahm die Müze feierlich ab und faltete die Hände.) — Frau — Jungen —

gen — Kinder herbei! Dankt Gott auf den Knien, und küßt dem gnädigen Herrn die Hände! Wie hab' ich das verdient noch ſo reich zu werden! —

Lord W. Du warſt es, ehrlicher Williams! und reicher, als ich und alle Fürſten der Erde. Beſuch mich oft. Ich will unter Euch leben, und von Dir und Deinen Knaben Weisheit lernen. —

Der Lord ging und rief mit innigſter Rührung: Glücklich iſt, wer genießt und nicht grübelt, keine Blume auf dem Pfade des Lebens zertrit, alle pflückt, die er abreichen kan! Ich wolte Freude kaufen auf dem Jahrmarkte der Welt, und verſchmähte ſie aus der Hand Gottes. — Natur, ich kehre zurück zu dir, und trenne mich nie wieder von dir!

Die Reiſe nach dem Deiſter. [1])

„Ich verlange durchaus Herr im Hauſe zu bleiben,“ ſagte neulich Herr Simon, „nicht aus Steif„ſinn, denn ich bin verträglich, ſondern aus Grund„ſätzen, Ariſt. — Glauben Sie mir, das beſte Weib „hat ſeltſame Launen, und taumelt unter Grillen und „Thorheiten herum, wenn ſie nicht zum Gehorſam „geübt wird.“

„Iſt das ſo leicht, Herr Simon?“

Er. Alles beſteht in der Methode, mein Herr. Wenn man nie etwas abſchlägt, oder begehrt, als mit vernünftigen Gründen, die man, wie Sie wiſſen,

1) So wird gewöhnlich in Hannover eine Luſtreiſe nach dem Hallerbrunnen genant, der zwar nicht auf dem Deiſtergebürge, aber nahe dabei, nicht weit von Springe liegt: ein Luſtort, wo man, ohne Kunſt, nur mit Geſchmack, eher Schönheiten aufgedeckt, als angebracht hat; der Waſſerfälle, Silberbäche, graue Eichen, liſpelndes Gebüſch, Feenlauben, ſchauervolle Höhlen, Ausſichten in die öde und in die lebendige Schöpfung vereinigt. Wer hier mit ſeiner Freundin wandelt, glaubt an die Wunder der Empfindſamkeit. Die drei erſten Stücke dieſes Aufſazes ſind in dem hannöveriſchen Magazin gedruckt.

ſen, immer findet, ſo lernt die Frau bald den Willen ihres Mannes für den klügſten Willen halten, und folgt dann ohne Widerſpruch.

Ich ſchwieg betroffen; denn, im Vertrauen geſagt, der häusliche Mut dieſes redlichen Mannes wird in der Stadt nicht gebürend erkant. Jedermann glaubt vielmehr, daß ihn ſeine Dame, obwol an einem ſeidenen Faden, doch ſicher wie in Ketten, leitet.

Es iſt Sünde, dachte ich, ſo ein Wohlbehagen, ſo ein täuſchendes Gefühl der Kraft zu ſtören; doch entfiel mir, daß es Täuſchungen gäbe, daß mancher Günſtling eigenen Willen dem Sultan für den ſeinigen verkauſe, und daß eine jede Frau eine geborne Staatskünſtlerin ſei.

„Ei Poſſen! Poſſen!“ rief Herr Simon. „Ja wenn man ihre Winkelzüge nicht endlich durch„geforſcht hätte! Wer mit den Wendungen ihrer „Liſt, mit dem Labyrinth ihrer Einleitung bekant iſt, „der lauſcht am rechten Ort, und hört ſie auf den „Zehen kommen.“ — „Herr Simon,“ ſprach ich, „lieber Herr Simon! es giebt aber doch eine Menge „Krümmen, die ſich nicht berechnen laſſen.“

Vor einigen Tagen traf ich die Frau meines Freundes allein zu Hauſe, ein freundliches, angenehmes

mes Weib, die ſo natürlich ſpricht und handelt, daß, wenn ſich Frau Simon verſtellt, Verſtellung nothwendig die Natur der Damen ſein müßte. — „Herliches Wetter!“ rief ſie mir entgegen. „Jezt wäre das ſo recht eine Zeit um den Hallerbrunnen zu beſuchen. Die Gegend, ſagt man, iſt wunderſchön; wollen Sie mit von der Parthie ſein?“

Ich. Wenn es morgen ſein kan — herzlich gern.

Sie. Morgen? Gut! Es bleibt dabei. Je eher je lieber! das Wetter kan ſich ändern.

Ich. Ob's auch Herr Simon zufrieden ſein wird?

Sie (lächelnd). Mein Mann iſt, wie Sie wiſſen, ein gütiger Mann, und ſchlägt mir ein unſchuldig Vergnügen nicht ab. Machen Sie ſich nur immer zurecht; wir fahren um ſechſe präciſe. — Hier wurde ſie abgerufen, und ich ſezte mich im Bücherkabinet meines Freundes nieder.

Nach einer halben Stunde trat Herr Simon unter einem lebhaften Geſpräch mit ſeiner Frau ins Vorzimmer, und weil ich das Wort Deiſter hörte, ſo lauſcht' ich neugierig, wie die Sache wohl negotiirt werden mögte? Hier iſt der intereſſanteſte Theil ihres Geſprächs.

Frau

Frau Simon. Du haſt Recht, mein Kind, es iſt eine theure Langeweile. Man jagt über die kahle Chauſſee, ißt und trinkt ſchlecht, ermüdet ſich, erhizt ſich und kriegt am Ende nichts als Bäume zu ſehen, die man in der Nähe haben kan. — Ariſt iſt gewaltig für die Reiſe eingenommen. —

Herr Simon. Ich diene meinen Freunden gern; nur müſſen ſie nicht verlangen, daß ich mich ihrentwegen ennuyiren ſoll — Außerdem geht's morgen nicht an; ich habe dringende Geſchäfte, und weis mich kaum durch die Papiere zu finden. Ueberhaupt ſind mir alle die Parthien zuwider, wo man ſo feierlich nach Freude läuft, und ſie erſt findet, wenn alles vorbei iſt. Ach, rufen wir dann ermüdet — wie froh bin ich wieder zu Hauſe zu ſein! — Warum gingen Sie denn aus dem Hauſe, Mesdames?

Frau Simon. Eben das iſt meine Meinung, und damit iſt's aus. Ariſt mag ſich eine andere Geſelſchaft ſuchen. Nein, das herliche Wetter will ich beſſer anwenden, und morgen kan ich endlich thun, was ich ſchon ſo lange willens war. Deine Stube hier, die Bücherkammer will ich nun einmal recht waſchen und ſcheuern und reinigen laſſen; alles muß hier umgewandt und in eine vernünftige Ordnung gebracht

bracht werden. Jezt trocknet's geſchwind, und ſo wirſt du endlich den ekelhaften Unrath los.

Herr Simon. Dorthen, nein, ums Himmels willen, das geht noch weniger an! Euer Kramen und Poltern, weißt du doch, iſt mir ein rechter Abſcheu. Laß das bis auf ein andermal gut ſein; morgen muß ich arbeiten.

Frau Simon. Aber könteſt du nicht, lieber Mann, ein paar Tage in der kleinen Thorſtube ſitzen? Ich muß mich wahrlich ſchämen, wenn hier ein Fremder komt. — Alles das legt man endlich der Frau im Hauſe zur Laſt. — Einmal muß es doch geſchehen.

Herr Simon. Ja, und ſoll auch geſchehen; aber nur wenn ich nicht zu Hauſe bin.

Frau Simon. Damit hältſt du mich nun ſchon viele Monate hin. — Zürne nicht, mein lieber Mann, dieſe Unordnung macht uns beiden wenig Ehre. Iſt es geſund, iſt es angenehm, in einem ſolchen Stalle zu leben? iſt es ſchicklich, irgend jemand hier herein zu führen? Auch du wohnſt gern in einer reinlichen Stube. — Wie dir's ſo wohl ſein wird, wenn der Greuel einmal weg iſt, wenn deine Kammern durch die geſunde Frühlingsluſt recht durchgeweht und durchgereinigt ſind.

Herr

Herr Simon (nach einigem Nachdenken). Hör, mir fällt etwas ein — weil doch Ariſt ſeinen Sinn darauf geſezt hat — ſo laß uns nach dem Deiſter reiſen — unterdeſſen mögen ſie poltern.

Frau Simon. Gut, lieber Mann! — Reiſe du mit ihm hin, und mache dir viel Vergnügen — ich will alles wohl beſorgen.

Herr Simon. Nein, Madame, das war die Meinung nicht! da fehlen mir hundert Bequemlichkeiten — ohne dich reiſ' ich nicht aus der Stelle.

Frau Simon. Kan der Schreiber nicht Acht geben, daß man die Papiere nicht rührt, und die Bücher abnehmen und aufſezen? Iſt dazu deine Gegenwart nöthig?

Herr Simon. Nein, Kind — aber Sie reiſen mit, wenn es gefällig iſt.

Frau Simon. Lieber Mann!

Herr Simon. Kurz und gut! — Eine Gefälligkeit iſt der andern werth; und wenn ich in das Ausräumen willige, ſo mußt du mit nach dem Deiſter.

Frau Simon. Werde nicht heftig, lieber Mann! deine Wünſche ſind Befehle für mich; ich will gleich die Berutſche beſtellen. Hier umarmten ſie ſich, und ich ſchlich aus der Hinterthüre leiſe die Treppe hinab. Wir reiſten nach dem Deiſter. Als

wir in den Wagen ſtiegen, drückte mir Herr Simon freundlich mit den Worten die Hand: dieſen Tag haben Sie mir zu verdanken. Meine Frau wolte durchaus nicht dran; aber ſie verſteht zu gehorchen.

Warum gelingt es jeder klugen Frau, ihren vernünftigen Mann, ſo oft ſie Luſt hat, nach dem Deiſter zu führen?

Weil die Freude zu gebieten, ce qui plait aux Dames, das Studium ihres Lebens iſt, und weil der Stolz des Herrn der Schöpfung ſie geradezu nach dem Throne führt; denn uns ahndet ſo ein Hochverrath nicht. Wir brüſten uns in unſerer Repräſentation, und geben, für die Zeichen der Regierung, die Regierung ſelbſt hin.

Aber iſt es denn ſo ein Unglück, durch eine Frau geleitet zu werden? einen freundlichen Richter zu erkennen, der entſcheidet, wenn Unentſchloſſenheit an unſerer Ruhe nagt? an der Hand einer ſanften Gebieterin durch das dornige Leben zu wandeln, wo wir in unſerer Leidenſchaft gewiß den Pfad nicht immer fänden, der ſicher zwiſchen Abgründen hinführt?

An Ariſt. *)

Ihre Reiſe nach dem Deiſter, Ariſt, iſt das böſeſte, ſchädlichſte Blatt, das jemals geſchrieben worden iſt. — Wenn der Zufall Sie auch den Myſterien weihte, was berechtigte denn Ihre Schwazhaftigkeit, einen ſolchen Hochverrath gegen allgemeine Ruhe und häusliches Glück auszuüben? Sie konten ja immer mit Ihrer ſublimirten Politik die güldene Kette als Ordensband tragen, mit dem ſüßen Schein die Kunſt des guten Weibchens einſchläfern, oder ihr mit der Blendlaterne in jeden Schlupfwinkel folgen; aber — mußten denn eben alle Stoks fallen, um Ihre Aktien zu erhöhn?

Seit dem 22. Mai **) iſt die Revolution allgemein. Die Ehemänner, und ſelbſt Hageſtolze, ſpähen jezt, mit dem Fernglas in der Hand, die entlegenſten Fußſteige aus, und ſchwindeln vor jedem Maulwurfshaufen, als vor einer Fallbrücke. Jedes Wort wird zu Protokoll genommen, auf alle mögliche Art deklinirt, in dem entfernteſten Sinn ausgelegt, und mit Argwohn und verdoppeltem Mistrauen beſtraft. Aus Furcht auf den Deiſter zu reiſen, geht keiner aus

*) Dieſer Brief iſt von einem Unbekanten.

**) Das erſte Stück war in dem Blatte vom 22. Mai 1778 abgedruckt.

der Stelle, und den armen Weibern bleibt nichts übrig, als gähnend dem Herrn die Pantoffeln zu ſezen.

Alle Männer, Ariſt, ſind zum Eigenſinn, zum Vorwiz, und zur Pedanterei geneigt. Sie urtheilen, wie die einzigen Spender der Vernunft, ohne in die Details zu gehen, über alles, und jeder Umſtand ſoll in ihre Grille paſſen; der beſte Vorſchlag und die richtigſte Idee muß ihnen immer ſo fein überzuckert, im Säftchen, beigebracht werden, daß ſie ſich ungeſtört für Autor und Verleger ausgeben dürfen. Die mehreſten Weiber müſſen gewöhnlich die geringſte Kleinigkeit erſt durch hundert Parallelſtriche in Licht und Schatten ſezen, und dennoch werden die auf die beſten Endzwecke zielenden Bemühungen oft vereitelt.

So war es bisher, Ariſt, ehe man noch in die Karte guckte, um zu ſehen, was Trumpf iſt. Was wirds nun ſein, da Sie mit Ihrer Lorgnette hinter den Stul treten, und dem unglücklichen Spieler auch noch das zweifelhafte Glück des Ungefährs rauben? — Warum ließen Sie nicht Herrn Simon ſeine Binde, und der Frau Simon das ſeidene Gängelband? Gings nicht recht gut ſo?

Der Anhang zu der Erzählung, alles, was Sie da von Folgſamkeit ſagen, von dem Glücke geleitet zu werden — iſt ein Palliativ, das dem keimenden Gifte nicht widerſtehen wird. Gehen Sie — jeder gute Altvater wird ſeine Kinder vor ſolchen Kentniſſen, als vor vergifteter Kontrebande warnen, und — ce qui plait aux Dames iſt: daß Ihr Blatt je eher je lieber konfiſzirt und verbrant werde.

Luiſe.

An Luiſen.

Sie nehmen die Sache tragiſch, Madame, und hätten mir bald das Gewiſſen gerührt; denn ich möchte nicht gern, daß mein Blatt irgend eine Reiſe nach dem Deiſter verdürbe. Aber nichts iſt verloren; beruhigen Sie ſich. Der Herr Gemahl richtet jezt ſein Fernglas allein auf den bezeichneten Fleck, und giebt das übrige Land ohne Argwohn, mit allen ſeinen Verſchanzungen, Preis. Laſſen Sie ihn nur in dem Falle mistrauiſch werden, wenn Sie irgend etwas heftig verwerfen. Ihnen bleibt immer noch das gleichgültige Nein, das ſchmachtende Ja, der vielſeitige Vortrag, mit der Farbe, die den Wunſch kolorirt, der Meiſterzug ſich ausforſchen zu laſſen, um ſcharfſinnig überraſcht zu werden, das widerlegende Schweigen, das überzeugende Lächeln, und die noch beredtere Thräne. Sie ſehen, wie wenig verrathen iſt; nur ein kleiner Artikel aus der weiblichen Encyklopädie, die täglich durch neue Supplemente vermehrt wird. Alſo mit Ihrer Ruhe und Ihrer häuslichen Polizey ſteht es noch ſehr gut, und das ſeidene Band, oder die goldene Kette, hält immer noch feſt.

Nur zum Ordensband, Madame, taugt dieſe Kette nichts; denn ſie wird vom Fürſten und Bettler getragen, und iſt ſchon lange kein beſondres Ehren-

zeichen

zeichen mehr. Ich ein Politiker, Luiſe? Freilich wird mein Wille nie gebrochen; aber meine ganze Politik, im Vertrauen geſagt, iſt — keinen Willen zu haben. Ich ſchwimme ſo ohne Widerſtand mit dem Strome fort, auf dem Kahn, den meine Freundin ſteuert, und frage ſelten, wo der Wind herkömt, um das Manöuvre nicht zu verwirren. Aber Sie ſind eine erzpolitiſche Dame. — Sie wiſſen, was Stoks ſind. — Ihr Freund will ich gerne ſein — denn Ihr Verſtand würde ſelbſt mit einem Bart nicht übel kleiden; aber Ihr Mann? — Nun der Himmel hat auch das gut gemacht, und, weil Sie den Handel ſo gründlich verſtehen, Ihnen vermutlich einen Gatten beſchieden, — der auf der Börſe nicht genant wird.

Wer hat denn unſern Vorwiz, unſere Pedanterei, unſern Eigenſinn geleugnet? Dafür haben Sie, der Abwechſelung wegen, mehr als einen Sinn, und den unſrigen ſelten. Sie geben uns Wiz für unſere Vernunft, und für unſere Grillen Vapeurs. — Allerdings wiſſen Sie Ihre Ideen zu überzuckern und in einem Säftchen beizubringen. — Wir nennen das les Douceurs des Dames; wir lieben den Konfekt, wie die Kinder, — und werden auch ſo gelenkt und regiert. Und ſo wird es bleiben, Luiſe! Ich begegnete

nete noch vor wenig Tagen der Frau Simon mit ihrem ſeidenen Gängelband, und der redliche Mann lächelte freundlich, wie ein Knabe, der blinde Kuh ſpielt, unter ſeiner Binde hervor. — Man hat zwar nie in die Karte geguckt, um zu ſehen, was Trumpf iſt; aber wenn wir auch hinein ſchielten, um zu erfahren, wie viel Trümpfe in der Hand unſerer Nachbarinn ſizen, ſo wird uns das wenig helfen. — Die Natur hat die Karten ſo gemiſcht, daß wir am Ende immer verlieren, — wenn das verlieren heißt, Madame, wider ſeinen Willen nach dem Deiſter geführt zu werden; denn, merken Sie das, der Hallerbrunnen iſt ein herlicher Ort. — Zwar hat er ſeine Weiblichkeiten, Labyrinthe, mühſame Pfade, eine phantaſiereiche Wildheit; vieles ſcheint Natur, und iſt doch Kunſt; wenig ſtille Waſſer, und doch gründen ſie an einigen Orten tief; aber der Tag wandelt ſo ſanft unterm freundlichen Gemurmel des Bachs, an der Hand einer Freundin, im Schatten liſpelnder Zweige, daß wir über die Freude da zu ſein, vergeſſen, wie wir hingekommen ſind.

Ob man uns durch einen langen Umweg über die Chauſſee, oder, auf einem Richtweg, durch die untiefe Wieſe gebracht hat — wenn ich glücklich bin, ſo ſchikanire ich nicht über die Art, wie ichs geworden bin.

Alſo nun verſtehn wir uns, Luiſe. Meine Moral iſt gar nicht Kontrebande; denn ſie iſt in jedem Land ein einländiſches Produkt, und mein unſchuldiges Blatt verdient darum nicht verbrant zu werden, weil es den güldenen Spruch dramatiſirt: Gehorche deiner Obrigkeit.

Ariſt.

An Ariſt.

Alſo iſt es im Ernſt Ihre Meinung, Ariſt! Sie empfehlen Weiberherſchaft, weil Sie Ihre Frau gemächlich, durch lauter engliſche Gärten, führt, in ſolchen krummen Gängen und Pfaden, daß ein ehrlicher Kerl kaum eine Spanne vor ſich wegſehen kan. Alles iſt freilich Liebhaberei in der Welt, aber ich bin für die alte Ordnung: Weib, ſei unterthan deinem Manne! und wenn auch die Franzoſen darum den heiligen Paulus für einen unhöflichen Apoſtel erklären. Ein Mann, der über ſeine Würde hält, nicht negotiirt, ſondern befiehlt, kan ſich der Mühe überheben, die weibliche Politik zu ergründen, die ohnehin mit weißem Zwirne genäht iſt.

Meine Frau kennt ihre Pflichten, und argwohnt nicht, daß es ein Recht in der Welt giebt. Ein Geiſt herſcht in dem Hauſe. So geht es ordentlicher zu, als

in einer manichäiſchen Wirtſchaft, wo ſich immer die beiden Prinzipien zerren.

Wills.

An Herrn Wills.

Ihre Paſcha'sſprache, mein Herr, beweiſt nur, daß Sie grämlich ſind, nicht, daß Sie in Ihrem Hauſe gebieten. Man hat eigene Methoden für Ihre Gattung. Die Sache wird ſo eingeleitet, daß gerade ihr herriſches Nein die Abſicht Ihrer Dame erfüllt. Sie werden alſo doch gegängelt, und bringen ſich um den Dank, womit man wenigſtens unſere freundliche Folgſamkeit belohnt. Wir ſind Deutſche, wir haben die Achtung für unſere Weiber von unſern Vorfahren geerbt. Ihnen waren ſie heilig, wie Tacitus erzählt; man verachtete ihren Rath nicht, man gehorchte ihren Ausſprüchen gern, man glaubte, daß ſie die Zukunft erklärten, weil ſie es vermutlich auch verſtunden, die Zukunft nach ihrem Willen zu lenken. *) Solten wir uns einer Vätertugend ſchämen? Durch Troz hat man noch nie eine kluge Frau gedemütigt; aber wol ihre Empfindungsgabe gereizt, die

*) Ineſſe quin etiam ſanctum aliquid et providum putant, nec aut conſilia earum aſpernantur, aut reſponſa negligunt. *Tacitus de morib. Germ.*

die fruchtbarer an Hülfsmitteln, als die Staatskünſtelei der Könige, iſt. Sind Sie aber wirklich der Meinung, daß es leicht ſei Weiberliſt zu ergründen, ſo hören Sie, zu Ihrer Erbauung, eine Geſchichte aus dem Orient, wo die Weiber Sklavinnen ſind. Um ſie zu begreifen, iſt nöthig zu wiſſen, daß in Arabien ein Spiel im Gebrauch iſt, welches in einer Wette beſteht, nichts von dem andern anzunehmen, ohne das Wort, Diadeſté, auszuſprechen. Zuweilen dauert das Spiel verſchiedene Wochen durch; beide ſtrengen ihren Scharfſinn an, um ſich einander zu überraſchen; wer am erſten die Bedingung vergißt, und etwas nimt, ohne das Wort auszuſprechen, hat die abgeredete Wette verloren.

Ein Philoſoph in dieſem Lande hatte, weil er nicht unempfindlich war, lange der weiblichen Herſchaft gehuldigt, und nahm ſich auf einmal vor, klüger zu werden. Er ſchrieb daher ein Buch von ihren Ränken und Künſten zuſammen, und führte es überall mit, um ſich bei jeder Gelegenheit daraus Raths zu erholen.

Eines Tages kam er ein arabiſches Lager vorbei; da ſaß, am Eingang ihres Zeltes, eine junge muntere Frau, die ihn freundlich grüßte, und ihn gaſtfrei einlud, bei ihr auszuruhen. Er hatte ſich

kaum niedergelaſſen, ihren Wuchs, ihren Blick, das einſame Zelt, den Teppich und die Küſſen betrachtet, ſo ward ihm für das Syſtem ſeiner Weisheit bange. Er nahm alſo ſeine Zuflucht zu dem Buch, ſchlug die Augen nicht weiter auf, und las andächtig vor ſich weg. „Das iſt ja wol ein trefliches Buch," ſagte die Araberin, „das dich ſo hinrückt?" — „Aller„dings," gab der Philoſoph zur Antwort; „es ent„hält Geheimniſſe" — „die du mir nicht offenbaren „willſt," fiel ihm die Frau in einem von den Tönen in die Rede, mit welchen alle Saiten eines Männerherzens im Einklang beben. — „Nun es enthält," erwiederte er, „ein vollſtändiges Verzeichniß aller „Künſte ſchlauer Weiber, das dich nicht beluſtigen „wird, denn du wirſt daraus nichts neues lernen." — Die Araberin fand das äußerſt ſpaßhaft; „und biſt „du ſicher," fragte ſie, „daß alle Kunſtſtücke drin„ne ſind?" — Unter'm Scherzen ward die Unterhaltung freier; der Philoſoph vergaß ſein Buch; er wurde zärtlich, kühn und dringend, die Dame leiſer, einſilbiger, und es hätte arg genug werden können — als ſie ihren Mann auf dem Felde erblickte. „Ha!" — ſchrie ſie, „wir ſind verloren! Rette mich! — Mein „Mann ermordet uns beide. Um des Propheten willen, kriech ſchnell in dieſen Kaſten!" — Der

Philo-

Philoſoph beſann ſich nicht lang, und ſie ſchloß ihn ſorgfältig ein.

Hierauf gieng ſie ihrem Mann entgegen. — „Du komſt,“ ſprach ſie, „zu rechter Zeit. Hier „hat mich eben ein Fremder beſucht, ein weiſer „Mann, wie es anfangs ließ, der ein ganzes Buch „geſchrieben hat, das von Weiberränken handelt; „aber endlich ward er äußerſt verwegen und redete „von Liebe.“ — Man begreift die Wut des Arabers; aber wer beſchreibt die Angſt des Philoſophen, der, aufgelöſt im Todesſchweiß, jedes Wort wie einen Dolchſtich fühlte? „Wo iſt der Elende?“ rief der Mann, „daß er von meinen Händen ſterbe!“ — „Hier in dieſem Kaſten,“ ſagte die Frau, und reichte ihm den Schlüſſel hin. — Aber, indem er hinſtürmte, ſchlug ſie ein unmäßiges Gelächter auf. „Ertappt! ertappt!“ ſchrie ſie, unter beſtändigem Lachen. „Gleich die Wette bezahlt! Haſt du nicht „den Schlüſſel genommen, ohne Diadeſté zu ſagen?“ Nun ſtand der gute Mann, wie verſteinert, da, und ließ die Arme ſenkrecht fallen. „Ja du haſt ge„wonnen,“ ſprach er; „aber — böſes Weib, die „Aergerniß hätteſt du mir erſparen können.“ Er gab hierauf geduldig den Schlüſſel und die Wette hin. Als er wieder aus dem Zelte war, zog die

Frau ihren halbtodten Philoſophen hervor. „Tief=
„gelehrter, weiſer Herr!“ ſprach ſie lächelnd,
„zieh ruhig deine Straße; aber vergiß nicht,
„das Stückchen gefälligſt in dein Buch einzu=
„tragen.“ *)

*) Die Geſchichte iſt aus den Mêlanges de la litterature orientale genommen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturz, Helfrich Peter,

Schriften

Bd.: 1

(1779)

Coburg, Landesbibliothek -- D III 6/16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941012-7